

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plandertübchen“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 152.

Samstag, den 19. Dezember 1914

65. Jahrgang

Sechstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 4
Blätter (16 Seiten).

Hierzu illustriertes „Plandertübchen“ Nr. 51.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Herrn Oberamtmann Stassen
zu Neuhoß ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es wird
hiermit die Stallsperr angeordnet. Unbefugten ist das Betreten
des Stalles strengstens verboten.

Sattenheim, den 17. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

J. S.: Der Beigeordnete, Ettingshausen.

Großer Sieg Hindenburgs.

Zurückgeschlagene französische Angriffe. — Zusammenbruch der russischen Offensive.

Größtes Hauptquartier, 17. Dez., vorm. Amtlich. (WFB.) Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Billebecke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Deßhalb keims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Silesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gekriegen und vorgekriegen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und heftischer Regimente die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Hindenburgs Sieg.

Der vom Großen Generalstab am Donnerstag herausgegebene Kriegsbericht verkündet den vertrauensvoll erwarteten Sieg über die Russen in Polen. Hoch flattern wieder in ganz Deutschland die Siegesfahnen von den Türmen. Sie geben Kunde von dem Stolz und der Freude des deutschen Volkes über diesen herrlichen Erfolg des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. „Ein Hurra für Hindenburg!“ tönt es überall bei uns im Lande, und „Heil Hindenburg!“ antworten unsere Bundesbrüder in Oesterreich-Ungarn.

Die Miesenschlacht in Polen, die größte, die seit Anbeginn der Zeiten je geschlagen wurde, ist zu unseren Gunsten entschieden worden. An der überlegenen Strategie des deutschen Oberbefehlshabers und der heldenmütigen Tapferkeit der deutschen Regimenter und der österreichischen Verbündeten ist die Offensive, deren Richtung die preussischen Provinzen Posen und Schlesien war, zusammengebrochen, und zwar völlig zusammengebrochen. Die ungeheure Uebermacht, mit der die russische Heeresleitung den Sieg zu erringen hoffte, ist ebenso wieder geschlagen worden wie in den früheren Kämpfen. Die Millionenheere des Feindes sind auf der ganzen Linie zum Rückzuge gezwungen worden, und sie werden von allen Seiten verfolgt. So wälzt sich jetzt die russische Dampfwalze, die nach Berlin in Bewegung gesetzt war, aber schon an der deutschen Grenze stecken blieb, in beschleunigtem Tempo rückwärts der Weichsel wieder zu, von Marschall Hindenburgs Truppen zu immer schnelleren Laufe ohne Rast und Ruh angetrieben.

Mit der Offensivkraft der Russen ist es nach dieser großen Niederlage vorbei. Ein Heer, das der Reihe nach Schlag auf Schlag von solcher Güte wie jetzt die Russen in Polen erleidet, ist zu großen Angriffsoperationen nicht mehr fähig, wenn auch die Verluste an Menschenleben immer wieder wettgemacht werden können. Aber damit dürfte es auch langsam für die Russen zu Ende sein. Finden sich nach glaubwürdigen Berichten doch jetzt schon unter den russischen Kämpfern viele Leute, die zum mindesten im Landsturmarterie stehen. Besonders macht sich in der russischen Armee auch der Mangel an Offizieren bemerkbar. Und dann die riesige Einbuße an artillerieischem Material, die die Russen fortgesetzt erlitten haben! Die Verluste an Geschützen, an Maschinengewehren, an Munitionswagen sind für sie unerträglich, und wenn Japan ihnen noch so viele alte Feuereschlangen und Böller verkauft. Kurz, das Genie des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat, gestützt auf unser erstklassiges, einzig in der Welt dastehendes Truppenmaterial, mit der ungeheuren russischen Uebermacht so aufgeräumt, daß wir jetzt mit ruhigem Gewissen sagen können: Die Hoffnung Frankreichs und Englands auf ihren russischen Verbündeten ist vernichtet, Rußlands Kraft ist zu Boden gerungen,

und bald werden wir auch unseren anderen Feinden ein gleiches Schicksal bereiten können. Das walte Gott!

Der amtliche Kriegsbericht.

Größtes Hauptquartier, 18. Dez. (WFB.)

Der Kampf bei Neuport ist stets günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote.

Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.

In den Argonnen trugen uns einige gut gelungene Angriffe 750 Mann Gefangene und einige Kriegsgeräte ein.

Von dem übrigen Teil der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 16. Dez. Amtlich wird verkündet: In Galizien und Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt.

Bei Lissa, Krosno, Jaslo und im Biala-Tale leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajec-Tale drangen unsere Truppen kämpfend bis Zalkicyn vor. Auch Bocknia ist wieder von uns genommen. In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut überall nach kurzem Kampfe vor den Verbündeten weichen. In den Karpathen haben die Russen die Vorrückung im Patoreja-Tale noch nicht ausgegeben. Im oberen Tale der Radwornac Byszczycza wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Besatzung von Przemysl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erkämpfung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Wie gewöhnlich, wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

Allgemeiner russischer Rückzug.

Wien, 17. Dez. (Amtlich.) Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand

der russischen Hauptmacht gebrochen ist. — Am Südflügel in der mehrtägigen Schlacht bei Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lody, und nunmehr an der Czura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er, im Karpathenvorland hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. — Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-Zalkicyn an. — An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.
von Hoefler, Generalmajor.

Angriff auf Englands Küste.

Der zweite Angriff der deutschen Flotte auf Englands Küste! Zum ersten Male war es am 4. Nov., als ein deutsches Geschwader vor Yarmouth erschien und die englische Küste bombardierte. Damals wurde der englische Kreuzer „Halcyon“ beschädigt, ein englisches Unterseeboot und zwei Dampfschiffe vernichtet. Nicht gering war hierob die Aufregung, die sich der englischen Bevölkerung bemächtigte. Und kaum ist sie einigermaßen beruhigt, da erscheint wiederum ein deutsches Geschwader an der Ostküste Englands und wirft seine feurigen Grüße auf die Häfen Hartlepool und Scarborough. Die Befürzung möchten wir sehen, die jetzt die Engländer besaßen hat, ob der Tatsache, daß deutsche Schiffe unentdeckt von englischen Spähern, ungeschädigt durch die mit so großer Liberalität ausgelegten Minen, die Nordsee durchfahren und die nebelige Morgenfrühe der englischen Küste mit dem Donner ihrer Geschütze erfüllt haben. Ja, die Lage Englands ist doch nicht so angreifbar, wie es die Briten wähten. Deutsche Kühnheit dringt bis an die Küsten ihrer Insel vor. Die glänzende Probe aber, die unsere Marine wieder einmal vor der Welt bestanden hat, erfüllt uns mit berechtigtem Stolz.

Die Beschießung der beiden Hafensstädte.

Amsterdam, 17. Dez. Aus London wird gemeldet:

Deutsche Kriegsschiffe bombardierten das Fort westlich von Hartlepool zwischen 8 und 9 Uhr. Kleinere Schiffe beschossen Scarborough und Whitby. Der Kommandant von Scarborough wurde frühmorgens verhaftet, daß ein Angriff bevorstehe, und alle Verteidigungsmaßnahmen wurden sorgfältig getroffen. Artillerie und Infanterie bezog die Verteidigungsstellung. Als die Beschießung begann, herrschte Nebel. Francen und Kinder stürzten entsetzt auf die Straßen. Fünfzig Granaten explodierten in Scarborough. Zwei Kirchen wurden beschädigt, verschiedene Häuser zusammengeschossen, ebenso einige Fabrikschornsteine. Der Behälter der Gasanstalt in Hartlepool wurde von einer Granate getroffen und slog in die Luft; neun Personen wurden hierbei getötet. Die weltbekannte Abtei von Whitby ist teilweise zerstört. Die deutschen Kreuzer verschwanden in nordöstlicher Richtung und wurden von vier englischen Torpedobooten verfolgt.

Christiania, 17. Dez. Das hiesige „Morgenblatt“ meldet am 16. Dezember folgende Einzelheiten über das Bombardement von Hartlepool: Bis abends 8 Uhr sind nur geringe Details bekannt geworden. Um 8 Uhr 25 Min. morgens fielen die ersten Granaten in die Stadt. Die deutschen Schiffe kamen nicht so nahe an das Ufer, daß man sie hätte erkennen können. Man glaubt, daß es zwei bis sechs Schiffe gewesen sind. Die Beschießung währte 25 Minuten. Granatenstücke fielen über die gesamte Stadt nieder. Neun Personen sollen getötet und eine Anzahl verwundet sein. Die Festungswerke eröffneten sofort das Feuer und trieben die deutschen Fahrzeuge zurück. Es wird angenommen, daß der Kampf später fortgesetzt wurde. Der Schaden, den Hartlepool erlitten hat, ist sehr bedeutend. Am Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr haben zwei deutsche Kreuzer Whitby mit Weg zwischen Hartlepool und Scarborough gelegen, bombardiert. Hier ist die historisch bekannte Abtei teilweise beschädigt worden. Viele Häuser sind zerstört und viele Personen verwundet worden. Ungefähr 50 Bomben fielen in Whitby nieder. Das Bombardement auf Scarborough begann vormittags um 8 Uhr. Auch hier haben die Granaten großen Schaden an Häusern und Eigentum verursacht. Als die Kanonen von der See her zu dröhnen begannen, und kurz darauf die Granaten über die Hausdächer zischten, wurde die Bevölkerung von einer gewaltigen Erregung ergriffen. Alles stürzte aus den Häusern, viele stürmten nach dem Bahnhof und sühnen mit dem ersten Zug nach Hull. Einige Zeit später ist es zu einem Kampf der britischen Flottillen mit den deutschen Schiffen gekommen.

Berichte des britischen Admiralstabes.

Amsterdam, 17. Dez. Die erste offizielle

Der Angriff auf Englands Küste.

Zwei englische Torpedobootszerstörer vernichtet.

:: Berlin, 17. Dez. Amtlich. (W.B.) Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch vier englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande aus Sicht. — Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbatterien vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. — An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gez. Behnde.

Mitteilung der britischen Admiralität über die Beschädigung von Hartlepool und Scarborough lautet nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus wie folgt:

Im Laufe des Morgens veranstaltete ein deutsches Kreuzergeschwader vor der Yorkshireküste eine Demonstration und beschoss Hartlepool, Whitby und Scarborough. Eine gewisse Anzahl der schnellsten deutschen Schiffe wurden für diesen Zweck ausgesandt. Sie blieben ungefähr eine Stunde lang vor der englischen Küste liegen und wurden von englischen Kriegsschiffen angegriffen, die den Versuch machten, die deutschen Schiffe abzuschneiden. Die deutschen Schiffe zogen sich jedoch unter Beschuss zurück und verschwanden im Nebel. Die Verluste sind gering.

Eine zweite Note der britischen Admiralität über das Bombardement der Yorkshireküste besagt: „Die Admiralität ergreift die Gelegenheit, um zu erklären, daß derartige „Demonstrationen“, die gegen unbefestigte Städte oder Handelshäfen gerichtet sind, obgleich sie leicht auszuführen sind, wenn man einiges Risiko mit in den Kauf nimmt, keine militärische Bedeutung haben. Sie können den Tod einer Anzahl Zivilpersonen im Gefolge haben und Privateigentum beschädigen. Das ist äußerst bedauerlich, darf aber keineswegs auf die allgemeine Flottenpolitik von Einfluß sein.“

Die Behauptung der englischen Admiralität, daß die beschossenen Städte nicht befestigt seien, ist völlig unrichtig. Sie sind sogar starke Marinestützpunkte. Scarborough ist eine ungefähr 40 000 Einwohner zählende Hafenstadt in der Grafschaft York. Ihr Hafen ist der wichtigste der englischen Ostküste zwischen Humber und Themse, geschützt durch eine Mole und Batterien. Hartlepool liegt in der englischen Grafschaft Durham auf einem in die Nordsee hineinragenden Vorgebirge; die Stadt zählt etwa 25 000 Einwohner. In der Nähe befinden sich Steinkohlenbergwerke.

Ob die Abtei von Whitby, die um 650 n. Chr. gegründet wurde, wirklich teilweise zerstört wurde, wie berichtet wird, bleibt vorläufig abzuwarten. Wenn die Engländer dort etwa einen Beobachtungsposten aufgestellt oder sie sonst als Stützpunkt gewählt hätten, war es für uns selbstverständlich Pflicht, das Feuer auch dahin zu richten. Sonst könnte es sich wohl nur um verirrte Treffer handeln, und wenn die Engländer die Gelegenheit benutzen wollen, wieder einmal über „deutsche Barbarei“ zu zetern, so läßt uns das hier wie sonst kühl bis ans Herz hinan! Unsere Flotte weiß, was sie zu tun hat.

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Kriegslage.

Nervosität auf gegnerischer Seite und zielbewusste Ruhe auf deutscher Seite, das sind, so schreibt sehr richtig der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“, die beiden Merkmale während des kriegerischen Beharrungszustandes im Westen. In der Tat, zielbewusste Ruhe herrscht an unserer ganzen Westfront. Die Franzosen dagegen inszenieren fortgesetzt Angriffe mit einer Nervosität, die schon von vornherein das Mißgeschick dieser Vorstöße garantieren. Wie die Ereignisse der letzten Tage und Wochen zeigen, hat unsere Heeresleitung in jüngster Zeit das Hauptgewicht auf die Operationen im Osten gelegt. Im Westen dagegen ruhen unsere Truppen im großen und ganzen vom Angriff eine Weile aus, weisen dafür aber um so nachdrücklicher französisch-englische Offensiv-Manöver ab, die dem Gegner nicht geringe Verluste eintragen. Lange wird es auch wohl nicht mehr dauern, bis von unserer Seite auf der ganzen Westfront wieder zum Angriff vorgegangen wird, wie es ja in den Argonnen mit ihrem schwierigen Waldgelände jetzt schon geschieht. Hier hat überhaupt wohl der deutsche Angriff nie geruht. Allerdings läßt das Terrain nur langsames Vorrücken zu.

Ueber die Kämpfe in Westlandern berichteten in letzter Zeit hauptsächlich englische Meldungen. Sie konnten indessen trotz aller Schönfärberei, die sie kennzeichnen, keine Erfolge der Verbündeten verkünden. Wahrheitsliebe war wohl dafür nicht maßgebend, eher die Furcht vor kommenden Ereignissen, die sich nicht würden vertuschen lassen. Wie nun der am Freitag herausgegebene Kriegsbericht unserer Obersten Heeresleitung besagt, steht der Kampf in Westlandern, der sich um Neuport konzentriert, für unsere Waffen günstig, wenn er auch noch nicht beendet ist. An unserer Defensiv-Stellung in Nordfrankreich zwischen den Städten La Bassée und Arras sowie beiderseits der Somme sind die französischen Angriffe gescheitert. 1800 Franzosen haben dabei den Tod gefunden, während weitere 1200 als Gefangene des Abtransportes nach Deutschland harrten. Diesen Verlusten steht die kolossal geringe Zahl unserer eigenen Verluste in Höhe von noch nicht 200 Mann gegenüber.

Der Sieg, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg über die russische Hauptmacht in Polen davongetragen hat, wird jetzt weiter ausgenutzt. Der Feind ist auf der Flucht, die Unseren verfolgen ihn. Wenn unsere Heeresleitung den errungenen Erfolg vorläufig noch nicht mit Zahlen und näheren Einzelheiten belegt, wie sie es zweifellos könnte, so hat das darin seinen Grund, daß jede Mitteilung, die sich nicht auf ganz Allgemeines beschränkt, dem Feinde Fingerzeige geben kann, die ihm erleichtern, die Folgen seiner strategischen Niederlage abzumildern. Da ist es besser, daß wir Taheimgebliebenen unserer Wisbegierde ein wenig die Jügel anlegen. Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß wir im Osten einen Sieg errungen haben, der einzig dasteht und dessen Folgen sich auf der ganzen Front im Osten, insbesondere in Südpolen und Galizien, bemerkbar machen.

Der heutige Kriegsbericht.

II Großes Hauptquartier, 19. Dez. (W.B.)

Im Westen erfolgten gestern eine Reihe feindlicher Angriffe. Bei Neuport, Dixote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich von Albert und westlich Royon wurden die Angriffe abgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Kilkallen zurückgewiesen.

In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt. Oberste Heeresleitung.

Bemühungen des Papstes um einen Waffenstillstand.

:: Mailand, 18. Dez. Wie „Corriere della Sera“ meldet, hat der Papst seinen Versuch, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten herbeizuführen, erneuert. Der Papst richtet an die Mächte das Ersuchen, während der Weihnachtsfeierstage eine 48stündige Waffenruhe eintreten zu lassen. Den russischen Einwendungen gegen den bereits, wie bekannt, kürzlich gleichfalls vom Vatikan gemachten Vorschlag wird durch das Zugeständnis begegnet, zum russischen Weihnachtsfest eine abermalige Waffenruhe eintreten zu lassen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eisene Kreuz.

:: Eltville, 17. Dez. Mit der hohen Auszeichnung des Eisernen Kreuzes bedacht wurde der Kapitänleutnant zur See Freiherr von Firds. Wir freuen uns ob dieser Auszeichnung, die jetzt in der vierten Generation des Freiherrn von Firds'schen Geschlechts Besitz gefunden hat. Der Dekorierter ist Kommandant eines Torpedobootes, das sich weitab in fernen Gewässern betätigt.

Auszug aus den Verlustlisten.

Musketier Mart. Greich — Niederwalluf — schwerverwundet.
Offiz-Stellvertreter Christian Perabo — Borch — leichtverwundet.
Gefreiter Rohre — Borch — leichtverwundet.
Wehrmann Dornist Karl Jabobi — Stephanshausen — leicht verw. verw.
Reservist Jos. Helmer — Naenthal — leicht verwundet.
Reservist Will — Radesheim — gefallen.
Reservist Karl Wittmann — Borch — gefallen.
Reservist Wilhelm Schäfer — Oestrich — vermisst.
Reservist Johann Zsinger — Naenthal — gefallen.
Reservist Ludwig Gregorius — Borchhausen — gefallen.
Fähnler Georg Müller — Johannisberg — leicht verwundet.
Reservist Johann Rees — Weisenheim — verwundet.

*. Oestrich, 19. Dez. Aus Darmstadt wird uns folgender tragischer Fliegerunfall telegraphiert: „Westen stürzte infolge starker Böen auf dem Flugplatz bei Darmstadt ein Flugzeug ab. Der Beobachter Kohl wurde getötet, der Führer Kruse schwer verletzt.“ Wie uns ein weiteres Telegramm von da meldet, ist der getötete Pilot Herr Paul Kohl, der junge 21jährige hoffnungsvolle Sohn der Familie des Herrn Kreissekretärs Kohl von Radesheim. An dem überaus schmerzlichen Verluste, den die Familie durch dieses herbe Mißgeschick erlitten, nehmen mit uns gewiß alle Klassen der Einwohnerschaft unseres Kreises herzlich und innigen Anteil.

Oestrich a. Rh., 17. Dez. Am 2. Weihnachtsfeierstage abends 8 Uhr findet auf Veranlassung des Ortsauschusses vom „Roten Kreuz“ im Saale des Herrn Gastwirts Kühn ein Konzert der vereinigten Sänger Oestrich's unter Mitwirkung des Fithers und des Turnvereins und hervorragender Solisten statt. Herr Johann Luy, Dirigent des Gesangsvereins Sängerkreis, hat in anerkannter Weise die Leitung über die vereinigten Sänger übernommen und in der kurzen Vorbereitungszeit sich um das Zustandekommen des Konzerts große Verdienste erworben. Da die Plätze zu dem Konzert nahezu verkauft sind, wird am 1. Weihnachtsfeierstage nachmittags 3 1/2 Uhr für alle Verwundeten oder im Urlaub befindlichen Soldaten ein besonderes Konzert in dem genannten Saale veranstaltet. Die Soldaten haben an diesem Tage freien Eintritt.

X Oestrich, 18. Dez. Auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters hielt am vergangenen Mittwoch Herr Lehrer Unger aus Radesheim hier selbst einen Lichtbildervortrag über Torpedo, Unterseeboote und Minenlegung. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte in dem großen Saale sich eingefunden, so daß schon eine halbe Stunde vor Beginn kein Platz mehr zu haben war. Der Kriegsabend wurde von Herrn Bürgermeister Becker mit einer Begrüßung eröffnet, in welcher er darauf hinwies, daß der heutige Vortrag zeitgemäß sei, da gerade die jüngsten Ereignisse im Seekriege das Vertrauen in die Unterseeboote gekräftigt hätten. Herr Lehrer Unger begann nun seinen Vortrag. Mit einer hochpatriotischen Einleitung wußte der Redner seine Ausführungen nicht allein interessant, sondern in hohem Maße volkstümlich und vaterländisch zu gestalten, so daß dieser Vortrag in Wahrheit einen großen Genuß bereitete. Der Vortrag schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den ersten Seemann des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm II. Der Dank der Bürgerschaft wurde denn auch dem begeisterten Redner, der sich in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt hatte, durch den Bürgermeister

zu Teil. Herr Lehrer Unger ist bekanntlich der Verfasser einer großen Anzahl von Kriegsgeboten. — Möge er uns noch öfter mit seinen Vorträgen erfreuen!

Δ Oestrich, 19. Dez. Das milde, vorwiegend trockene Wetter hält weiter an. So ist auch im Feld und in den Weinbergen alles noch in Tätigkeit, um das Wetter auszunutzen. Es ist auch im Rheingau, der Kriegszeit entsprechend, mehr Roggen und Weizen bestellt worden, und stehen die jungen Saaten allenthalben sehr gut. In den Weinbergen gehen die üblichen Arbeiten ihrem Ende entgegen. Mit dem Umroden der Wästen und Brachfelder wurde begonnen, auch manches Stück Urland in der Balbesnähe wird gerodet, man hat immer noch Hoffnung für die Zukunft. Im Mostgeschäft ist es immer noch ruhig, es ist kaum noch ein Abschluß bekannt geworden. Der Handel hält noch zurück, um zu sehen, wie sich der „Neue“ als Wein entwickelt, das veränderte Weingeseh läßt ja jetzt längere Zeit dafür frei. Nach dem allgemeinen Urteil ist wohl zu erwarten, daß sich der 14er in seiner größten Mehrheit zu einem selbständigen Wein ausbauen wird, welcher der Verbesserung nicht bedarf; so wird er hoffentlich als Wein gute Abnehmer finden.

§ Oestrich, 18. Dez. Die Eisenbahndirektion Mainz teilt uns mit: Die Annahme von Gütern nach Stationen der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, die bisher auf gewisse Güterarten beschränkt war, ist jetzt für alle Güterarten nach den für den Güterverkehr geöffneten Strecken zugelassen.

§ Eltville, 18. Dez. Die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen ist durch den Krieg bisher nicht in dem Maße ungünstig beeinflusst worden, wie es beim Ausbruch des Krieges befürchtet wurde. Das Notgesetz vom 4. August dieses Jahres hat die Krankenkassen allgemein auf die Regelleistungen beschränkt, und die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert festgesetzt. Jedoch gestattet es den leistungsfähigen Kassen, mit Genehmigung des Versicherungsamtes, neben den Regelleistungen durch die Zahlung höherer Leistungen zu übernehmen und niedrigere Beiträge als 4 1/2 vom Hundert des Grundlohns zu erheben. Das Reichsamt des Innern hat Erhebungen darüber angestellt, wie viele Krankenkassen von der erwähnten Ermächtigung Gebrauch gemacht haben. Darnach erheben niedrigere Beiträge 2091 Kassen; es gewährten Mehrleistungen 922 Kassen, es erheben niedrigere Beiträge und gewähren gleichzeitig höhere Leistungen 2539 Kassen. Insgesamt ist also fast bei der Hälfte der Krankenkassen eine für die Versicherten günstigere Gestaltung eingetreten.

Δ Eltville, 19. Dez. Der Rheinwasserstand ist in die Höhe gegangen und steht jetzt so, daß die Schifffahrt erheblich erleichtert ist. Sie kann wieder bis weit nach dem Oberrhein hinauf betrieben werden, selbst von Fahrzeugen, die recht tief gehen. Kohlen sind in der letzten Zeit in ziemlichen Mengen bergwärts gekommen. Ueberhaupt gestaltete sich das Schifffahrtsgeschäft so reger, wie es eben gegenwärtig möglich ist. Auch talwärts hat sich wieder ein recht lebhafter Verkehr herausgebildet. So finden recht ansehnliche Verfrachtungen nach den Niederlanden und Belgien statt, ebenso zwischen Antwerpen und dem Rheine.

* Weisenheim, 17. Dez. Montag, den 4. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, wird in dem Oberster-Amts-zimmer zu Radesheim (Steinstraße 10) die Fischerei in dem zwischen Weisenheim und Radesheim gelegenen Winterhafen auf 9 Jahre vom 1. April 1915 ab öffentlich meistbietend verpachtet.

* Hgmannshausen, 17. Dez. Der Besitzer des weit bekannten Hotels „Zur Krone“, Herr Jos. Hufnagel, ist im Alter von 59 Jahren an Herzschlag gestorben. Josef Hufnagel war es, der, von Emil Rittershausen angeregt, auf dem Sichel der „Krone“ am 19. Mai 1894 das „Frei-grath-Denkmal“ anbringen ließ, gerade über dem Zimmer, das Frei-grath 1844 ein ganzes Jahr mit seiner jungen Gattin bewohnte. Hufnagel stellte das Zimmer des Dichters wieder so her, wie es gewesen, als der Dichter darin den grünen Rhein besang.

X Bingen, 19. Dez. Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Christine Vogt aus Langenlonsheim, das hier bedienstet war, hat am 5. Dezember nachmittags seine

Oestrich-Winkel

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!

Im Saal des Herrn Ruthmann (Saalbau)

Kaiser-Kino

Sonntag, den 20. Dezember.

Anfang Nachm. 4 Uhr Anfang Abends 8 Uhr

Programm

Nizza, Venedig und Umgebung.

Wunderbar kolorierte Naturaufnahme.

Eine glänzende Idee. Reizende Komödie.

Dampf gegen Benzina!

Spannend! Sensationelles Verfolgungs-Drama. Kuffenherrregend!

Fischen und der dankbare Karpfen.

Kolorierte Aufnahme

Madeleine

oder: die Helzentat eines deutschen Offiziers!

Großer Sensationschlaaer Kriegsepisode in 3 Akten.

Deutsche Offiziere beim Reiten.

Großartige Naturaufnahme.

Achtung! Sensationsaufnahme

vom Kriegsschauplatz Ost, West und Oestreich!

In diesen Bildern hat man eventl. Gelegenheit, seine Angehörigen im Kriege wiederzusehen

Die Berle des Humors! Max als Kellner!

Mache das werthe Publikum von der Umgegend darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen nur in Mittelheim stattfinden!

Niemand veräuere diesen großartigen Kunstgenuß!

Preise der Plätze: 1. Platz 80, 2. Platz 50, 3. Platz 30 Pf.

Militär zahlt Ander-Preise.

Verwundete Krieger haben freien Zutritt.

Kinder haben nur Nachmittags von 4 - 6 Uhr Zutritt.

Preise: 1. Platz 40, 2. Platz 30, 3. Platz 20 Pf.

Die Direktion: Weber

Stelle verlassen und wird seitdem vermist. Das Mädchen hat sich wahrscheinlich in seinen Arbeitskleidern entfernt. Man hat keine Anhaltspunkte für seinen Verbleib.

— **Bingen**, 18. Dez. Die Leiche des 17 Jahre alten Arbeiters **Bernhard Jonas** aus Trechtingshausen wurde im Hafengebiet hier gelandet. Dieser war am 12. November an dem Brückenbau Rüdesheim—Kempten in den Rhein gestürzt und ertrunken.

+ **Bingerbrück**, 19. Dez. In dem „Eisenhof“, dem auf der halben Höhe der Elfenhöhe gelegenen schönen Anwesen, das seit August leer steht, hat es gebrannt und zwar ist das Feuer im Schreibzimmer entstanden oder angezündet worden. Der Brand ist jedoch erstickt, wahrscheinlich an seiner eigenen Rauchentwicklung, da der Rauch keinen Abzug hatte. Ein mit Papieren und Karten gefüllter Schrank ist verbrannt. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichwetterdienstes.

- 20. Dez.: Meist trübe, feuchtkalt, rauh, Wind.
- 21. Dez.: Bewölkt, teils heiter, Frost.
- 22. Dez.: Nebel, rauh, kalt, Wind, Bedeckt.
- 23. Dez.: Nebel, feuchtkalt, rauh, Bedeckt.
- 24. Dez.: Wenig verändert, Niederschläge.
- 25. Dez.: Trübe, Niederschläge, windig Frost.
- 26. Dez.: Feucht, trübe, lebhaft Winde, Kalt.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destr.ich.

Eltville!

Einquartierung

wird bei Beteiligung von mindestens 60—70 Mann bei vorzüglicher Verpflegung angenommen. Für den Mann und Tag 2.—Mk., Verpflegung allein 1.70 Mk. Auch wird beabsichtigt vorzüglicher Mittagstisch zu 60 Pfg. und Abendessen zu 70 Pfg. an Privatpersonen abzugeben. Interessenten wollen ihre Adresse unter K. V. 67 an die Expedition ds. Blattes abgeben.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt **Adam Etienne**.

Holz-Versteigerung

Die Holzversteigerung im Distrikt „Biesenwald“ ist genehmigt. Das Holz wird vom 21. ds. Mts. ab zur Abfuhr überwiesen.

Destr.ich, 19. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: **Beder**.

Punsch-Essenzen

in 1/1 u. 1/2 Flaschen,

Cognac, Rum, alle Sorten Liköre, **Schlische's Steinhäger**, **Uderberg-Boonekamp**, **Scherer-Cognac**, ferner zum Versand an unsere Truppen als Feldpostpatente **Fläschchen**, gefüllt mit vorstehenden Artikeln zu billigsten Preisen. Sodann empfehle

1911er Wein,

eigenes Wachstum per Flasche Mk. 2.20 mit Glas.

J. B. Bibo,

Brantweindrennerei Destr.ich.

4—6 Karren

guter Kuhdung

in Destr.ich zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Schöne Weihnachtsäpfel,

10 Pfd. 1 Mk., empfiehlt **Kaspar Heil**, Destr.ich.

MAINZ

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen des Hauses!

Gebrüder Kaufmann

DAMEN-MODEN

Schusterstrasse 47/49
und Flachsmarkt :: ::

Wir verkaufen zu denkbar niedrigsten, streng festen Preisen. Unsere Läger werden fortgesetzt durch Neuheiten ergänzt und sind an Auswahl in Mainz unerreich.



Feenster
Astrachan-Mantel
Mk. 36.—

Grosse Preis-Ermässigung

auf unsere gesamte

Damen-Konfektion

Aus den Riesen-Beständen empfehlen wir ganz besonders:

- | | |
|----------------------------|-----------------------------------|
| 400 Winter-Jackenkleider | 250 Jackenkleider zum Durchtragen |
| 175 schwarze Jackenkleider | 450 schwarze Mäntel |
| 800 farbige Damen-Mäntel | 300 Mädchen- u. Backfisch-Mäntel |
| 80 Samt- und Plüsch-Mäntel | 120 Astrachan-Mäntel |
| 350 Kinder-Mäntel | 500 Kostüm-Röcke |
| 800 Blusen | 200 Morgenröcke |
| | 75 Tailen-Kleider |

Die jetzigen Preise sind auf allen Stücken durch besondere Etiketten angezeigt!

Konzert

der vereinigten Sänger Oestrichs unter Mitwirkung des Turn- und des Zither-Vereins zum Besten der im Felde stehenden Oestricher Krieger am 26. Dez. (2. Weihnachtstag) 1914, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Gastwirts Kühn. Gefangleiter: Herr Joh. Lutz.

Vortragsfolge:

1. Zither-Chor: „Ein Hoch dem deutschen Heer“, Marsch von Reil
 2. Vorspruch, vorgetragen von Fräulein Lehrerin Winkel
 3. Chorlied: „Heimatliebe“ von Wengert
 4. Tenorsolo: „Die deutsche Mutter“ von Reeb
 5. Stabwiederholungen des Turnvereins
 6. Violinsolo: „Baricidal-Paraphrase“ von Wilhelm (Der Feind)
 7. Chorlied: „Seid einig“ von Ödner
 8. Basssolo: „Das ganze Herz dem Vaterland“ von Mengorh
 9. Zither-Chor: „Goldfugler“, Konzert-Mazurka von Schröder — 10 Minuten Pause —
 10. Chorlied: „Zu Germaniens Preis oder Mein Heimatland“ v. Kern
 11. Gedicht: „Auch des Eisernen Kreuzes wert“, vorgetragen von Fräulein Elise Götter
 12. Bariton solo: „Seemannslied“ von Weidert
 13. Marmorgruppen mit Sprüchen, ausgeführt vom Turnverein
 14. Violinsolo: a) „Wiegenslied“ von Godard b) „Humoreske“ von Dvorak (Der Feind)
 15. Bariton solo: „All Deutschlands Lösungswort“ von Wehrland
 16. Gesamtspiel: „Wiedergefunden oder Weihnachten in Kautschau“
 17. Bass solo: „Der Trompeter“ von Speier
 18. Chorlied: „Matrosenlied“ von Neumann
 19. Zither-Halbchor: „Kriegers Traum“, Großes militärisches Potpourri von Böck (Heimatliedchen — Die Nacht am Rhein — Heute schied ich — Was ich des Deutschen Vaterland — Ich hatt' einen Kameraden — Deutschland über alles — Wohl auf Kameraden auf's Pferd — Zu Schwert an meiner Seiten — Hebei: Vater ich rufe dich — Signal — Schladsmuff — Trauermarsch v. Chopin — Gell Dir im Siegertranz — Schluch)
 20. „Ansprache“ mit folgendem allgemeinen Volkslied: „Deutschland über alles“
- Kasseneröffnung 7 Uhr Am Klavier Fräulein E. Götter.
Numerierter Platz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.
Karten sind im Hause Rheinstraße 1a im Vorverkauf sowie an der Kasse zu haben, für die nummerierten Plätze nur im Vorverkauf.

Aufforderung.

Wir ersuchen Diejenigen, welche mit Zahlungen für Zinsen, Mitgliedereuthaben oder sonstigen Verpflichtungen an unsere Kasse im Rückstande sind, noch im Laufe dieses Monats Zahlung zu leisten, da wir andernfalls in der nächsten Generalversammlung den Ausschluß aus dem Verein beantragen, sowie die Schuld eintragen werden.
Eltville, den 2. Dezember 1914.

Vorschuß-Verein Eltville, E. G. m. b. H.

NB. Wegen der Inventur ist unsere Kasse am 1. ds. Mts. geschlossen.

Christstollen

Sultania, Rosinen u. Mandeln Stollen
endet auch als Feldpaket solange Beförderung gestattet.

Fritz Bossong, Hofbäckerei

WIESBADEN. — Kirchgasse 53.

Empfehle:

Prima junge Maßgänse	das Pfund	1,10 Mk.
„ Enten	das Stück	3,50 bis 4,—
„ Gänzen		1,70 bis 2,50
Frische Rehheulen		5,— bis 9,—
„ Rehkräuten		8,— bis 12,—
„ Hasen im Kuschnitt		

Philipp Hunsolt, Mainz.
Dreikronenstrasse 6. Telefon Nr. 120.

Weihnachts-Geschenke

Uhren u. Goldschmuck

- Militär-Uhren von Mk. 3,50 an
- Armband-Uhren von Mk. 5,— an
- Silberne Herren- und Damen-Uhren von Mk. 10,— an
- Goldene Damen-Uhren von Mk. 18,— an
- Ketten, Ringe, Colliers, Medaillons in reicher Auswahl



L. Friedmann, Mainz
50 Schusterstrasse 50.

Für unsere Truppen

Grog-Essenz

Versandfertige Blechflasche Mk. 1,20

Kognak, Rum, Arrak

Blech-Flasche . . . 1,—, 1,25 u. 1,50

Kaffee-Extrakt

Bewährt in den Kriegen 1864/66 und 70/71, Blechfeldflasche . . . 1,—

Tee-Mischung mit Zucker

Bentel — 20

Sortierte Feldbriefe

mit nützlichem Inhalt . . . 1,— und 2 50

Wärme-Trunk

Blech-Feld-Flasche . . . — 70

Tee-Extrakt

Im Biwak bestens bewährt
Blechfeldflasche . . . 1,—

Kondensierte Milch

Tabu — 30

Feld-Apotheken

1,—, 1,25, 2,—, 2,50, 5,— u. 6,—

Feldkocher in der Westentasche

mit 1 Dose Brennstoff — 60

Kakao-Würfel mit Milch und Zucker per Karton 1,—

Milch-Kakao mit Zucker . Tabu — 50

Kakao-Würfel per Karton — 60

Befabu-Kaffee-Würfel Schachtel — 55

Befabu-Kaffee-Cabletten Schachtel — 95

Rola-Pastillen Ballkoloat per Schachtel 1,—

Eusanose-Cabletten per Karton 1,—

Rola-Coca-Pastillen zur Stärkung per Schachtel — 75

Bienenhonig, gar. rein per Tabu — 40

Bouillon-Würfel per Schachtel — 40

Pfefferminz-Tee-Cabletten per Schachtel — 50

Tee-Cabletten . . . per Schachtel 1,—

Saccharin bester Ersatz für Zucker Röhre — 20

Capia-Coca-Cabletten per Karton 1,50

Formamin-Pastillen Feldbrief-Packung 1,75

Cholera-Cabletten gegen Durchfall per Röhre — 80

Hartspiritus für Feldkocher

In Würfeln Blechdose — 40 und — 50

Feldküche im Waffenrock

das praktischste Weihnachtsgeschenk Preis 2 50

Odol-Mundwasser

Feldpostpackung mit Metalldose — 85

Bronch.-Pastillen

best. Schutz geg. Erkältung, Schachtel 1,—

Präservativ-Creme

gegen Wund- und Blasenläsen per Dose . . . — 40 und — 75

Hand-Feldkocher

im Feldpostbrief. Inhalt 1 Pak. Fleisch-Bouillon u. 1 Port. Brennstoff, Karton 1,—

Seifen-Papier

Kriegspackung . . . 45 Blatt — 40

Frostbalsam

gegen erfrorene Glieder Tabu 50 ♂ und 1,—

Ungeziefer-Schutz

bestes Mittel gegen Ungeziefer im Felde per Tabu . . . 50 ♂ und 1,—

PUNSCH-ESSENZ

Versandfertige Blechfeldflasche Mk 1,—

Mohren-Apotheke, Mainz

Schusterstrasse, gegenüber Tietz. — Fernsprecher 3969.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

Alle Sorten

Marzipan-Waren, Schokoladen, Lebkuchen, Honigkuchen

Grösste Auswahl in Feldpostbriefen zu billigsten Preisen

mit Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Kekz, Bonbons, Hustenbonbons, Grogwürfel, Honigkuchen usw. usw.

Schokoladenhaus Carl F. Müller

Wiesbaden,

Hauptgeschäft: Langgasse Nr. 8.

Filialen: Bahnhofstr. 4, Moritzstr. 15, Wellritzstr. 24.

Seb. Regner, Dentist

Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne

Sprechstunden: 8—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr : Fernspr. 1985

Rheumatismus,

Gicht und Ischias.

Kurze Spez. Behandl. Kerztl. empfohlen. Räß. Preise. Sprechst. 9—12 u. 3—6 Uhr n. Werktag

Felix May, Wiesbaden, Häfnergasse 16, 1.

Zirka 20 Zentner Kleehen zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Grogwürfel „Südpol“

feldpostfertig und offen empfehl. J. Scherer, Oestrich.

Ein

Junge

von 16 bis 17 Jahren zu einem leichten Fahrwerk gesucht.

Zu melden Eltville, Schwalbacherstraße Nr. 28.

Durch Verfügung des Herrn Landgerichts-Präsidenten bin ich beim Königl. Amtsgericht zu Eltville als

Prozessagent

zugelassen, bin sonach auch berechtigt, bei Prozessen die Parteien vor dem Königl. Amtsgericht zu vertreten.

J. Müller,

Eltville,

Schwalbacherstrasse 42,

neben dem Amtsgericht.

Bürostunden:

vormittags von 8—12 u.

nachm. v. 2—7 Uhr.

Kräftiger Fahrochs

zu verkaufen.

Erbach, Rheingau,

Erbacher-Strasse 49.

Metalltorfmehlfrutter

41% Suder garantiert.

76 Agr.-Sad Mt. 7.— bei

H. Kett, Eltville.

Schiffs-Dienstbuch

nach neuester Vorschrift,

empfiehlt die

Druckerei des Bürgerfreund-

Gestrich.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaus.

Sonntag, den 20. Dez. 1914.

4. Advent.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst

in der Pfarrkirche zu Erbach.

3 Uhr nachm.: Weihnachts-

feier der Sonntagschule und

Beisehung des Frauenvereins

in der Christuskapelle zu

Eltville.

4 1/2 Uhr nachm.: Weihnachts-

festspiel, „Christbaum und

Srippe“ (verfasst von Pfr.

Wederling.)

Freitag, den 25. Dez. 1914.

1. Weihnachtstag.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst in

der Pfarrkirche zu Erbach.

11 Uhr vorm.: Beichte und heil.

Abendmahl.

2 Uhr nachm.: Gottesdienst

in der Heilandkirche zu

Niederwalluf, danach Beichte

und heil. Abendmahl.

Samstag, den 26. Dez. 1914.

2. Weihnachtstag.

10 Uhr vorm.: Liturg. Weis-

nachtsfestspiel, Christbaum u.

Skizze (Konfirmanden, Kir-

chenchor).

4 1/2 Uhr nachm.: Weihnachts-

feier der Sonntagschule in

der Heilandkirche zu Nieder-

walluf

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Oestrich.

Sonntag, den 20. Dez. 1914.

4. Advent.

9 Uhr: Gottesdienst in Oestrich.

11 1/2 Uhr: Gottesdienst in

Erbach.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Flaucherhübchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettizelle 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Grenzfischer No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 152.

Samstag, den 19. Dezember 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Bestürzung in England.

Die kühne Wäldersfahrt eines Teiles unserer Hochseeslotte nach den englischen Gestaden und das Bombardement der befestigten Häfen Scarborough und Hartlepool und der Küstenwacht- und Signalstation von Whitby hat der Welt gezeigt, daß die deutsche Marine durch die Schlacht bei den Fällands-Inseln ihre Kühnheit, ihre Entschlossenheit und ihren seemannischen Wagemut nicht verloren hat, daß im Gegenteil jene Seeschlacht, in der vier deutsche Kreuzer von achtunddreißig feindlichen Kriegsschiffen, darunter die größten Dreadnoughts, vernichtet worden sind, ihr nur ein Ansporn zu neuen Taten geworden ist, wenn sie überhaupt eines solchen bedurft hätte. Genugtuung und Freude ruft es bei uns hervor, daß bei dieser Operation zwei englische Torpedobootzerstörer auf den Grund des Meeres versenkt wurden und ein dritter englischer Zerstörer schwere Beschädigungen davontrug.

Wenn jetzt in englischen Blättern und auch in dem amtlichen englischen Berichte die Behauptung aufgestellt wird, daß unsere Flotte offene Küstenstädte beschossen hätte, so ist das eine bewusste Entstellung der Tatsachen und eine grobe Ironie. Mit Recht sagt die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ über dieses durchsichtige Manöver der englischen Admiralität: „Die Zusammenführung geht mit einer Sicherheit an der Wahrheit vorbei, die selbst bei englischen Kriegsmeldungen ungewöhnlich ist. Aus anderweitigen englischen Berichten ist mit aller Deutlichkeit ersichtlich, daß die Küstenbatterien das Feuer der deutschen Schiffe erwiderten. „Unbefestigte“ Städte pflegen aber nicht über Küstenbatterien zu verfügen! Außerdem ist nicht nur in England, sondern allgemein bekannt, daß die beschossenen Städte Flottenstützpunkte sind. Die Wahrheitsliebe der amtlichen englischen Berichtserstattung zeigt sich auch in der Wendung, die von deutschen Verlusten spricht. Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß die englische Admiralität für solche Angaben nicht die geringsten Unterlagen hat.“

Wie eine Meldung aus Kopenhagen besagt, ist der Eindruck, den die Beschließung der englischen Häfen durch die deutschen Kreuzer in ganz England gemacht hat, kaum wiederzugeben. Nicht nur in den beschossenen Städten ist der Schreck und die Ueberraschung ungeheuer, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aufs höchste erregt. Das Gespenst des deutschen Einfalles macht heute die Engländer mehr erzittern denn je; das Mißtrauen gegen die eigene Flotte und ihre Führer ist um so lebhafter, als die anfängliche Hoffnung, daß es den englischen Kriegsschiffen gelungen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschneiden, sich später ebenfalls als trügerisch erwies.

Die Londoner Blätter sind ausnahmslos über das Bombardement der Häfen sehr erregt. Sie sahen von einem Bruch der Haager Konvention, worüber indessen die oben zitierte „Nordd. Allg. Ztg.“ des Näheren treffende Aufklärung gibt.

Die Wirkung des Bombardements.

Ueber den Erfolg, den unsere Kriegsschiffe mit ihrer Beschließung der englischen Küste gehabt haben, liegen selbstverständlich nur Nachrichten vor, die aus englischer Quelle stammen. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn diese Meldungen Beschädigungen an Häusern, Kirchen usw. besonders stark hervorheben, dagegen die Zerstörung der Wachtstationen in Whitby und Scarborough und die Tatsache, daß die Küstenbatterien von Hartlepool durch das wirksame Feuer unserer Kreuzer zum Schweigen gebracht worden sind, nicht berichten oder doch stark in den Hintergrund treten lassen. Diesen wichtigen militärischen Einrichtungen galt die deutsche Kanonade, die ja auch ihren Zweck erreicht hat. Daß es sich dabei nicht vermeiden ließ, daß einige Schiffe ein anderes Ziel fanden, Privathäuser trafen und auch Zivilpersonen töteten, liegt auf der Hand. Unter diesem Gesichtspunkte sind die nachstehenden Meldungen zu lesen:

Mailand, 18. Dez. Die letzten aus London hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Scarborough 30 Minuten von der deutschen Flotte mit 40 Geschossen bombardiert worden ist. Je drei Geschosse feuerten zusammen in schneller Folge, so daß zuweilen sechs Schläge fast gleichzeitig gehört wurden. Die Telegraphen- und Telephondrähte sind zerstört. In Balaural wurden ein Hotel am Bahnhof, Geschäftshäuser, Wohnhäuser und mehrere Kirchen schwer beschädigt, viele Personen auf der Flucht zum Bahnhof verlegt und der Friedensrichter der Stadt getötet. Hunderte von Personen flüchteten ins Land. Ein Kreuzer verschwand beim Verlassen von Scarborough im Nebel und tauchte eine Stunde später in Whitby auf. Das Feuer soll außer den Resten der alten Abtei mehrere Häuser zerstört haben. Während der 25 Minuten dauernden Beschließung erschienen einige deutsche Kreuzer vor Hartlepool und bombardierten diesen Festungshafen, der die meisten Verluste an Menschenleben zu verzeichnen hat. Es sollen dort 20 Personen getötet und 80 verwundet worden sein. Man glaubt, daß im ganzen 40 Personen getötet und 200 verwundet sind.

London, 18. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschließung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol“ und dem Torpedobootzerstörer „Doon“ sind fünf Matrosen getötet und fünfzehn verwundet worden.

Die Kaltblütigkeit der deutschen Flotte.

London, 18. Dez. Die Kaltblütigkeit der deutschen Kriegsschiffe wird hier allenthalben anerkannt. Die Schiffe näherten sich der Küste auf eine Entfernung, wie bisher noch kein englisches Kriegsschiff es ohne Verluste wagte. In Hartlepool litt die Ostseite am meisten. In der Nähe der Forts wurde eine ganze Reihe Häuser zerstört. Das deutsche Geschwader beschloß Hartlepool von drei Seiten.

Sonstige Kriegsnachrichten.

480 000 000 Kriegskontribution für Belgien.

Der „Düsseld. G.-A.“ erhält aus Brüssel Kenntnis von einem Befehl des neuen Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn von Bissing, vom 10. Dezember. Dieser erlegt der Bevölkerung eine Kriegskontribution in Höhe von 480 Millionen Franken, zahlbar in zwölf Monatsraten, auf. Die Verpflichtung zur Zahlung der Kriegskontribution liegt den neun Provinzen ob, die für die geschuldeten Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten beiden Raten hat am 15. Januar 1915, die der folgenden jeweils spätestens bis zum 10. jeden Monats an die Kriegskasse des kaiserl. Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen.

Wie ferner der „Köln. Volksztg.“ aus Brüssel berichtet wird, hat der Generalgouverneur zum 19. Dez. die Provinzialräte der neun Provinzen, die an der Erlegung dieser Kontribution beteiligt sind, zu einer eintägigen außerordentlichen Tagung einberufen, um über die Beschaffung und Bereitstellung dieser regelmäßigen 40-Millionenraten zu beschließen. Die Versammlung soll unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Stimmberechtigten beschlußfähig sein. Der Beschluß der Provinzialräte unterliegt der Genehmigung des deutschen Bankkommissars.

Der französische Kriegskredit.

Die von den französischen Kammern für das erste Halbjahr 1915 geforderten Kredite betragen 8 1/2 Milliarden Franken, was eine Mehrausgabe von fast 6 Milliarden Franken gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entspricht. Die Mehrausgaben umfassen fast 5 1/2 Milliarden Franken für direkte Kriegsausgaben.

Ein schwerer Vorwurf.

Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wies Councilor Cleary in New York in einem Vortrage am 11. November darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Transport indischer Truppen mittels der Canada-Pazifik-Bahn durch den amerikanischen Bundesstaat Maine über das Gebiet der Vereinigten Staaten geduldet habe. So ungeheuerlich diese Behauptung auch klingt, ist sie doch nicht unwahrscheinlich. Es ist bekannt, daß in Halifax indische Truppen eingeschifft worden sind. Um dorthin zu gelangen, mußten die Truppen die Canada-Pazifik-Linie benutzen und eine Strecke von 200 Kilometer zurücklegen. Diese Behauptung wurde von verschiedenen amerikanischen Zeitungen mit aufgenommen und in Washington nicht widerlegt. Sie wird unserer Regierung natürlich Anlaß geben, die Angelegenheit zu prüfen. Solange aber das Ergebnis dieser Prüfung nicht vorliegt, erscheint es immerhin angezeigt, mit dem Urteil über diese Frage Zurückhaltung an den Tag zu legen.

Untergang eines englischen Truppentransportes?

„Giornale d'Italia“ meldet aus Livorno, daß umweit Antignano etwa 15 Tropenhelme englischer Kolonialsoldaten angeschwemmt worden sind, die die Aufschrift Connaught Rangers tragen sowie die Matriculnummer der betreffenden Soldaten.

Kapitän v. Müller wird nach London gebracht.

Der Londoner Berichterstatter des „Allg. Handelsblatt“ erfährt, daß „Allg.“ zufolge, daß demnächst der Kommandant der „Emden“, Kapitän von Müller, und der Prinz von Hohenzollern, der sich als Offizier an Bord der „Emden“ befand, von Australien nach London gebracht werden sollen. Wie es heißt, werden sie in der Kriegsgefangenschaft so viel Freiheit genießen, wie es den Umständen nach möglich ist.

Schwere feindliche Verluste in Flandern.

Rotterdam, 17. Dez. „Daily Chronicle“ meldet unter dem 15. Dezember aus Dünkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24 000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Heeresleitung versucht den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutenants auszugleichen; die „London Gazette“ vom Montag enthält z. B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutenantspatent erhielten.

Eine Heldentat unserer Marinetruppen.

Ueber eine prächtige Heldentat unserer in Belgien im Landkampf tätigen blauen Jungen be-

richtet der Kriegsberichterstatter B. Scheuermann:

Größtes Hauptquartier, 17. Dez. Am 11. November beabsichtigte eine ganze französische Division nachmittags 4 Uhr bei Combarthe, nördlich Kienport, den Durchbruch zu versuchen. 11 Bataillone Matrosen-Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marine-Infanteriebataillon mit entfalteter Fahne, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünensflugand Gewehre und Maschinengewehre teilweise unbrauchbar machte, entschied das Bataillon, und nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 die 15 000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld und verloren über 800 Gefangene, darunter viele Offiziere. Für den Heldengeist unserer Offiziere ist kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere verloren haben, die in Ostende feierlich beigesetzt worden sind. Auf die verbündeten Feinde, namentlich auf die Franzosen selbst, hat dieser Landtag unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eine staatliche Kommission zur Auffälligung deutscher Städtenamen in Rußland bestimmt, daß Kronstadt zukünftig den Namen Andrejewsk oder Petro Nikolajewsk führen soll. Die endgültige Entscheidung sollen die Einwohner Kronstadts durch eine Abstimmung treffen.

Der „Heilige Krieg“.

Türkischer Sieg im Wilajet Wan.

Konstantinopel, 16. Dez. Amtlich. Die Kämpfe, die seit mehreren Tagen an der Gegend des Wilajets Wan andauernd, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die vom Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer unermesslichen Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zieht sich in der Richtung auf Tokur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen.

Ein englischer Kreuzer hat vergeblich einen unserer Wachtürme zwischen Joffa und Gaza beschossen. Der russische Kreuzer „Asold“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in den Grund gebohrt. Der Verlust des alten Kasernenschiffes „Messudje“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Verährung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

Rußlands Pläne mit dem Erbschaft von Persien.

Das bulgarische Blatt „Nebenul“ meldet aus Odessa: Eine russische Mission ist aus Petersburg hier angekommen unter Führung des Fürsten Wassilow, die dem Erbschaft von Persien ein Handschreiben des Zaren überbrachte. Darin wird dem Erbschaft seine Wiedereinsetzung in Aussicht gestellt, wenn er sich entschließen wollte, sich wieder nach Persien zu begeben, um dort eine Aktion gegen den Heiligen Krieg einzuleiten. Fürst Wassilow sprach dem Dreeser Berichterstatter des „Nebenul“ seine Befriedigung aus über den Erfolg seiner Audienz beim Erbschaft.

Das englische Sultanat Ägypten.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Athen meldet, steht nach zuverlässigen Meldungen die Erhebung Ägyptens zum „unabhängigen“ Sultanat mit Einschluß des Sudans durch England unmittelbar bevor. Die Thronfolge wird in der Familie des neuen Sultans, der den Titel „Sobeit“ führen wird, erblich sein. Das Sultanat wird unter dem Protektorat Großbritanniens stehen, dessen Gesandter in Kairo gleichzeitig das Ministerium des Innern leiten wird. Schwierigkeiten bietet noch die Frage, ob der Sultan auch das geistliche Oberhaupt der Ägypter wird. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß der Emir von Mekka dieses Amt übernimmt. Das bisherige Kabinett wird seine Demission einreichen, aber sofort wiedernannt werden.

Neue türkische Erfolge.

Konstantinopel, 17. Dez. Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutze von Geschützen und Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschoruk vorzugehen, wurden aber nach fünfständigem Kampf zurückgedrängt.

Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Die türkische Kavallerie traf 15 Kilometer westlich von Kotor auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in der Richtung auf Bazi und Kotor.

Es handelt sich hierbei um zwei ganz verschiedene Kriegsschauplätze. Die erste Angabe bezieht sich auf die Kämpfe bei Batum. Der Tschoruk mündet südlich Batum in das Schwarze Meer. Die zweite Meldung betrifft die Kämpfe an der persisch-türkischen Grenze zwischen Wan und Urmia-See, die auch schon längere Zeit andauern. Sarail liegt auf türkischem, Kotor auf persischem Gebiet, nordwestlich vom Urmia-See.

Mieter und Hausbesitzer.

Der Bundesrat als Helfer in der Not.

Die Klagen der Hausbesitzer über das Reichsgesetz vom 4. August d. J., das das Verhältnis zwischen Mietern und Hausbesitzern regelt, wollten nicht verstummen. Immer wieder behaupteten sie, daß der Schutz der Mieter durch Behörden und Gerichte auch in Fällen zur Anwendung komme, für die er nicht bestimmt sei, daß die von den Gemeinden gewährten Unterstellungen von zu weitgehenden Bedingungen abhängig gemacht würden, und daß ihre Existenz gefährdet sei, wenn nicht Abhilfe komme. Diesen Vorstellungen hat nun der Bundesrat bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen, durch eine erlassene Verordnung über Mieteinigungsämter. Mieter wie Hausbesitzer haben gleichermäßen ein Interesse daran, sich der neuen Einrichtung regelmäßig zu bedienen, wo eine gütliche Einigung sonst nicht zu erzielen ist. Um diese Einsicht zu fördern, gibt die „Nordb. Allg. Ztg.“ folgende Erläuterungen über das Ziel der Verordnung:

Sie entspringt dem Wunsche, die Schwierigkeiten, die zwischen Mietern und Hausbesitzern vielfach entstanden sind, auszugleichen und den Hausbesitz nach Möglichkeit während des Krieges vor vermeidbaren Mietverlusten zu schützen. Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz hat allerdings weitergehende Forderungen in Bezug auf eine wirtschaftliche Unterstellung des Hausbesitzes während des Krieges erhoben. Seine Wünsche gehen im wesentlichen dahin, daß den Einigungsämtern Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Zur Beschaffung dieser Geldmittel sollen bestimmte Umlagen von Staat, den Gemeinden, den Hypothekariern und dem Haus- und Grundbesitz erhoben werden. Die Gewährung von Staatsmitteln für den angegebenen Zweck dürfte von vornherein ausgeschlossen sein. Der deutsche Städtetag, der doch in erster Linie an der Gesunderhaltung des städtischen Grundbesitzes interessiert ist, hat sich gegen die ganze, vom Schutzverband empfohlene Aktion ausgesprochen. Die vom Städtetag erhobenen Einwendungen sind durchweg überzeugend. Insonderheit wird dem Städtetag darin beizustimmen sein, daß die Wirtschaftslage der Gemeinden durch die in ihrer endgültigen Wirkung unübersehbare Maßregel in erheblichem Umfange bedroht werden würde. Dagegen ist von weiten Kreisen der Bevölkerung und auch von der freien Kommission des Reichstages anerkannt worden, daß die Möglichkeit geschaffen werden muß, diejenigen Mieter, die ihre Miete ganz oder zum Teil zahlen können, nach dem Maße ihrer Leistungsfähigkeit zur Erfüllung ihrer Mietverpflichtungen heranzuziehen. Diese Aufgabe haben die in verschiedenen Städten bereits eingerichteten Mietämter bisher in erfreulicher Weise in vielen Fällen zu erfüllen vermocht. Durch die Verordnung wird nunmehr der Tätigkeit der Mietämter eine feste Rechtsgrundlage gegeben, und die Wirksamkeit ihrer vermittelnden Tätigkeit wird durch die ihnen verliehenen Befugnisse wesentlich erhöht werden. Auch auf die aus den Kreisen der Haus- und Grundbesitzer erhobene Befürchtung, daß die Gerichte bei Verweigerung von Zahlungen nicht immer die Verhältnisse des Vermieters genügend würdigen, ist in der Verordnung in zweckmäßiger Weise Rücksicht genommen worden.

Selbstverständlich sind die Einigungsämter nicht einseitig als Schutzmittel für Hausbesitzer gegen säumige Mieter gedacht. Sie sollen ebenso sehr gewissenhafte Schuldner, die durch den Krieg in unverschuldete Not geraten sind, vor rücksichtsloser Verdrängung durch ihre Gläubiger bewahren. Denn die Verordnung des Bundesrates strebt darnach, „einen billigen Ausgleich“ zwischen den Interessen der Mieter und dem Hausbesitz und zwischen Hypothekenschuldner und Hypothekengläubiger herbeizuführen und damit „den sozialen Frieden und der Stärkung un-

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die Neutralen Staaten gebracht hat, hat den König von Schweden veranlaßt, die Könige von Dänemark und Norwegen zu einer Zusammenkunft einzuladen, um gemeinsam die Mittel zu beraten, um die auch über ihre Länder hereingebrochenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Zusammenkunft der Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen fand am 18. ds. Mts. in Malmö in Schweden statt und hatte auch den Zweck, die bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik weiter



König Christian X. v. Dänemark. König Gustav V. v. Schweden. König Haakon VII. v. Norwegen. Zur Zusammenkunft der nordischen Könige.

seres Wirtschaftslebens“ zu dienen.

Die Verordnung gibt den Landesregierungen das Recht, den kommunalen und gemeinnützigen Mieteinigungsämtern stärkere Machtmittel gegenüber dem Publikum einzuräumen, als sie bisher besaßen. Sie erhalten die Befugnis, in jedem Fall, in dem ihre Vermittelung in Anspruch genommen wird, die Parteien zum Erscheinen und zur Auskunftserteilung über alle in Betracht kommenden Verhältnisse zu verpflichten. Die Nichtigkeit dieser Auskünfte muß auf Ersfordern der Gemeindebehörden durch Versicherung an Eidesstatt bekräftigt werden; Geld- und Ordnungsstrafen bürgen für die Befolgung dieser Vorschriften. Die dann ergehende Sachentscheidung der Mietämter entbehrt allerdings der Rechtskraft. Wer sich ihr nicht fügen will, läuft aber natürlich Gefahr, daß die Gemeindebehörde die helfende Hand von ihm abzieht. Wohl kann er dann den ordentlichen Rechtsweg beschreiten, aber das Gericht hat in solchem Falle das Mieteinigungsamt gutachtlich zu hören, und es dürfte kaum einmal vorkommen, daß es sich dieser mangelhaften Meinungsäußerung nicht anschließt.

So wird der freiwilligen Vermittelungstätigkeit der Gemeinden von Staats wegen mit halb zarter, halb strenger Hand etwas nachgeholfen. Die Parteien können nun sicher sein, daß sie beide an der zuständigen Stelle zu Gehör kommen, daß jeder Einzelfall nach seinen Besonderheiten gewürdigt und dann eine Entscheidung getroffen wird, die dem Mieter wie dem Vermieter nach billigen Rücksichten und unter Beachtung von Treu und Glauben Gerechtigkeit zuteil werden läßt. Damit wird es hoffentlich gelingen, auch in diesem Winkel des öffentlichen Lebens Ruhe und Frieden wiederherzustellen. Jedem falls wird man es versuchen.

Aus Stadt und Land.

** Die „Leipzig“ und ihre Patenstadt. In der Sitzung der Leipziger Stadtverordneten widmete der Vorsitzende Justizrat Dr. Nothe den Helden des Kreuzers „Leipzig“ ehrende Worte und hob hervor, daß nach dem Kriege ein neuer Kreuzer „Leipzig“ entstehen werde. Hierfür wurden die Ratsvorlagen angenommen, den für die Besatzung

aufrecht zu erhalten. Die Könige waren von Ministern des Auswärtigen begleitet.

des Kreuzers „Leipzig“ als Weihnachtsgabe bewilligten Betrag von 3000 Mark auf 6000 Mark zu erhöhen und zugunsten der Hinterbliebenen der Mannschaften zu verwenden.

** Selbentod eines Vierzehnjährigen. Als jüngster Soldat im ganzen deutschen Heere starb jetzt, wie die „Straßb. Post“ mitteilt, auf dem Schlachtfelde in Nordfrankreich der Kriegsfreiwillige Peter Piry, der als Knabe von vierzehn Jahren und acht Monaten begeistert zu den Fahnen geeilt war. Der junge Held war der Sohn des Weichensellers Piry in Saarbrücken.

** Hundert Soldatenpakete unterschlagen. Die Kölner Kriminalpolizei nahm einen auf dem dortigen Feldpostamt als Sortierer tätigen Kaufmann fest, weil er verdächtig war, sich Soldatenpakete angeeignet zu haben. Bei einer von der Kriminalpolizei in der Wohnung des Kaufmanns abgehaltenen Hausdurchsuchung fand man über hundert Soldatenpakete, die er unterschlagen hatte.

Die „abgehakten Kinderhände“.

:: Wie die „Köln. Ztg.“ aus Duisburg meldet, hatte das Kriegsministerium wegen Beleidigung von Angehörigen der deutschen Armee gegen den Schiffsbesitzer Emil Bht, einen Belgier von Geburt, Strafverfolgung eingeleitet. Bht erzählte im Oktober in einer Wirtshausstube in Ruhrort, daß seine Frau, eine Holländerin, in einem Krankenhaus zu Gent Kinder gesehen habe, deren deutsche Soldaten die Hände abgehakt hätten. In der Verhandlung vor der Strafkammer bestritt die Frau, ihrem Manne etwas derartiges gesagt zu haben. Der Angeklagte suchte sich dann dadurch herauszureden, daß er das, was er erzählt habe, in belgischen Blättern gelesen habe. Die Strafkammer verurteilte den Belgier, weil er durch die Behauptung von unwahren Tatsachen Angehörige der deutschen Armee beleidigt hatte, zu sechs Wochen Gefängnis und sprach dem Kriegsministerium die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils zu.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei ds. Blattes.

Praktische fest-Geschenke!

Riesen-Auswahl! Weihnachts-Preise!

Tafelservice von M. 110.— bis M. 5 ⁷⁵	Fleischhackmaschinen deutsche, amerikanische, M. 7.50 bis 2 ³⁵	Blumenkrippen und Tische in Eisen, Messing und Holz
Kaffeeservice von M. 35.— bis M. 2 ¹⁵	Reibmaschinen von 3.75 bis 85 ³	Vogelhäufige und Ständer von M. 38.— bis 1 ²⁵
Tonnengarnituren von M. 36.— bis M. 5 ⁷⁵	Buttermaschinen von 2.50 bis 1 ⁵⁰	Bowlen in Messing, Kristall und Stein.
Waschgarnituren von M. 19.50 bis M. 2 ²⁵	Messerschneidmaschinen von 9.50 bis 3 ⁵⁰	Sammel-Römer Blei-Glaskol.

Elektrische Tisch- und Kipp-Lampen.

Christbaum-Schmuck, -Ständer und -Kerzen.

Liebesgaben für unsere Krieger



Nietschmann N., Wiesbaden,

Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.



Fürs Feld

empfehle

Feldpostkistchen (Holzkistchen) mit Aufschrift „Grüße aus der Heimat“

Feldpost-Kartons und Pack-Kordel,

sowie meine sämtlichen

Korb-, Bürsten- und Seiler-Waren

August Hulbert, Eltville,

Spezial-Geschäft für Korb-, Bürsten- und Seiler-Waren, Schwalbacherstrasse 12.

Das schönste und geeignetste Fest-Geschenk

ist ein gutes Buch!

Mein Lager ist mit den hervorragendsten Neuerscheinungen ausgestattet.

Vaterländische & Idenk-Literatur!

— Künstlerische Bilderbücher —

in unübertroffener Auswahl.

Buchhandlung Ph. Schott,

Eltville a. Rh.

Fernsprecher 1-1

Amalie Bleser & Co.,

Schillerstrasse 24 Mainz Schillerstrasse 24



Spezialgeschäft

moderner

Handarbeiten.

— Tapiserie. —

Atelier

für Kunst-Stickeret.

Innendekoration.

Billigste Preise.

Grosse Auswahl.

Extra billige

Weihnachts-Angebote.

In Anbetracht der schweren Kriegszeiten haben wir es uns ganz besonders angelegen sein lassen für Weihnachten schöne gediegene Geschenkartikel für nur wenig Geld zu bieten. Wir wollen es auf diese Weise jedermann ermöglichen, trotz der ungünstigen Verhältnisse die Weihnachtsgeschenke in altgewohnter Weise geben zu können. Benützen Sie unsere Angebote; wir bringen das Schönste und Beste zu

extra billigen Preisen

Weisswaren

Kissenbezüge aus gut. Cretonne m. Bog. 98.	68 s	Bett-Damast 130 cm breit, solide Waren, schöne Muster	78 s
Kissenbezüge aus solid-n Stoff mit Stickerei-Eins. 1.35	95 s	Bett-Damast 130 cm breit, sehr dauerhaft prachtv. Muster	120
Kissenbezüge aus sehr kräft. Stoff mit Einsatz und Fältchen	125	Bett-Damast 130 cm breit, sehr feine solide Ware, in eleg. Künstler-Dessins	125
Bettbezüge aus solid. gestreiftem Damast	95	Bettuch-Halbleinen imit., prima Haustuch	98 s
Bettbezüge aus feinem Damast elegante neue Muster	450	Bettuch-Halbleinen imit., extra schwer	110
Betttücher aus solid. Haustuch, reichlich gross	195	Bettuch-Halbleinen erprobte dauerhafte Ware	145
Betttücher aus schwerem Haustuch, sehr vollkommen	235	Weisse Handtücher solides Gewebe	195
Betttücher besonders kräftige Ware	285	Weisse Handtücher dauerhafte Ware	240
Tischtücher gute Qualität, schöne Muster	125	Weisse Handtücher vorzügliche Qualität	290
Tischtücher sehr dauerhaft, mod. Dessins	170	Küchen-Handtücher grau Gerstenkorn, mit Rand	170
Tischtücher elegante Zeichnungen, bestes Fabrikat	190	Küchen-Handtücher gutes Halbleinen	195
Servietten Qualitäten und Dess. wie oben	220	Küchen-Handtücher weiss Gerstenkorn, mit Rand	210

Wäsche

Damen-Hemden aus gutem Stoff mit Bogen	110	Damen-Nachthemden aus gutem Stoff, 4 eckig, Ausschnitt mit reicher Stickerei	320
Damen-Hemden aus kräftig. Cretonne, hübsch garniert	155	Damen-Nachthemden 4 eckig, Ausschnitt mit Stickerei-Einsatz und Ansatz	450
Damen-Hemden feiner Stoff, Achselabschluss, Herzform m. Stick.	195	Damen-Jacken aus gutem Croisé	175
Damen-Hemden feiner Stoff, 4 eckig, Ausschn. m. Stickerei-Einsatz u. Ansatz, reich garniert	235	Untertaillen vorzügliche Form, mit reicher Stickerei	95 s
Damen-Beinkleider Knieform mit guter Stickerei, solider Stoff	165	Mädchen-Hemden in vielen schönen Fassons, gute Stoffe, je nach Grösse 140, 115, 95, 80, 70	60 s
Damen-Beinkleider Knieform feiner Stoff mit Stickerei-Volant und Einsatz, hübsch garniert	235	Knaben-Hemden aus sehr guten Stoffen, je nach Grösse 145, 125, 100, 95	75 s

Schürzen

Blusen-Schürzen in schönen Fassons	95 s	Haus-Schürzen aus prima Stoffen in schönen Streifen	64 s
Blusen-Schürzen halbgestreift oder dunkel getupft, schön besetzt	120	Haus-Schürzen mit Volant und Tasche, sehr breit	95 s
Kleider-Schürzen in sehr schöner Ausführung, hübsch besetzt	95 s	Knaben-Schürzen uni oder gestreift, mit Besatz in Grösse 45	44 s
Zier-Schürzen mit Träger aus elegant türkischem Satin	95 s	Mädchen-Schürzen aus soliden, waschecht. Stoffen mit schönem Besatz in Grösse 45	74 s
Zier-Schürzen mit Träger aus weissem Batist mit reicher Stickerei	95 s		

Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots sehr solide in all. Farb. 1.40, 1.25,	98 s	Aparte Neuheiten Blusen-Stoffe in prachtvollem Sortiment	1.60, 1.25, 95 s
Reinwollene Uni-Stoffe erstklassiges Fabrikat, in allen modernen Farben	185	Schöne aparte Karo-Stoffe (Schotten) für Kinderkleider, enorme Auswahl	1.35, 1.25, 95, 75 s
Solide Hauskleiderstoffe in hübschen dunklen Dessins	85 s	Reinwollene Schwarze Stoffe in allen mod. Webarten, Massen-Auswahl	2.60, 2.20, 1.95, 175
130 cm breite Kostüm-Stoffe vorzügl. Qual. prachtvolle moderne Muster	195	Reinwollene Crêpe-Stoffe grosse Neuheit, in eleg. Farben	3.20, 2.60, 2.30, 190
130 cm breite Kostüm-Stoffe in apart. Geschmack, weit unter Preis, 2.80,	225	Neue moderne Crêpons enormes Sortiment und wunderbare Farben	75, 58 s
130 cm breite Kostüm-Stoffe dunkelblau, vorzügl. im Tragen, in Massen-Auswahl	195	Waschechte Kleiderstoffe in prachtv. neu. Must., sehr solid. Qual. u. beste Farb., 88, 78, 64, 58,	48 s

Reste und Coupons von Kleiderstoffen

weit unter regulären Preisen

Normal-Wäsche

Normal-Hemden schwere Winterware	2.80, 190	Damen-Strümpfe reine Wolle, prima Winterware	95 s
Normal-Hosen in guter, schwerer Ware	260	Damen-Strümpfe extra feine Ware, sehr elegant	125
Normal-Jacken extra schwer	150	Kinder-Strümpfe sehr starke Qual., in Grösse 1 Jede weitere Grösse 8 s mehr	38 s
Einsatz-Hemden kräftige Winterware	260	Kinder-Strümpfe reine Wolle 1 < 1 gestr. in Grösse 1 Jede weitere Grösse 12 s mehr	50 s
Kopfschützer, Lungenschützer u. Kniewärmer extra billig.		Damen-Handschuhe 2 Knopf, solid. Winter-Trikot	68 s
Herren-Socken solide Qualitäten	65, 32 s	Damen-Handschuhe 2 Knopf, mit elegant. Fuster, vorzügliche Ware	85 s
		Knaben-Sweaters in enorm. Ausw., 2.30, 1.90, 1.50, 1.30, 1.10,	95 s

Schlafdecken

Schlafdecken in schönen mod. Dessins	3.50, 2.90, 265	Stieppdecken aus soliden Seiden-Satin, gut gefüllt	14.-, 11.-, 8.-, 550
Schlafdecken in reiner Wolle und Wolle gem., aparte Dessins	10.50, 9.-, 6.50, 585	Tüll-Bettdecken aus vorzügl. Tüll, reich garniert	7.50, 5.90, 495

Frank & Baer

11 Ludwigstrasse 11

MAINZ

11 Ludwigstrasse 11

Ich teile hierdurch den verehrten Bewohnern von **Eltville und Umgebung** freundl. mit, daß ich das Geschäft nach dem Ableben meines Mannes weiterführe, und bitte das bisher entgegengebrachte Vertrauen an mich übertragen zu wollen.
Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager in **Pfeifen, Spazierstöcken, Geldtaschen für Papier-Geiß und Münzen, sowie Cigarren, Cigaretten, Tabak** in empfehlende Erinnerung.

Frau Karl Sturm, Eltville,
Rheingauerstraße 17.

Grösstes Spezialgeschäft am Platze.

Achtung! **Achtung!**

Wenn Sie beim Einkauf

von

Schuh-Waren

reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das

Kaufhaus Phil. Dorn
in Winkel, Hauptstr. 30.



Es werden Ihnen dort **wirklich rosse Vorteile** in Bezug auf Haltbarkeit, Passform, Eleganz und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormen Lederzuschlages **5% Rabatt** mit Ausnahme der Arbeitsschuhe.

Winterschuhe und Pantoffeln

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Taschentücher aus Papiertuch.

Willkommene Gabe für unsere Krieger.

Preis	1. Qualität	2. Qualität
1000 St. 8.—	1000 St. 7.—	1000 St. 6.—
100 „ 0.96	100 „ 0.85	100 „ 0.75

Klosettpapier aller Art, auch Taschensformat.

Aus Papiertuch: Handtücher, Servietten, Tischtücher, Betttücher, Bindeln, hygienisch vorzüglich für unsere Kleinsten.

Kein Bindwerden, große Wascheerparnis.

Portofreier Versand bei Bestellung von 15 Mark.

Papierwaren-Fabrik Wiesbaden,

Heidrichstraße 10. Fernsprecher 256.

Nassauischer Landeskalendar

Preis 25 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Für den

Grossen Weihnachts-Verkauf

auf grosse Posten

Jacken-Kleider, Winter-Mäntel und Plüsch-Konfektion

Preisermässigung bis zu 50%

Der heranahende Schluss d. Saison veranlasst unsere Lieferanten, uns **grosse Posten Damenkonfektion** weit unt. Preis abzugeben

4 Posten **Jackenkleider**

in dunkelblau, schwarz und dunklen modernen Farben Mk. 45- 32- 22- 16- regul. Verkaufswert 29- bis 89-

4 Posten **Winter-Mäntel**

schwarz, dunkelblau und modernen eicfarbigen und karierten Stoffen Mk. 29- 19⁷⁵ 12- 7⁶⁰ regul. Verkaufswert 14- bis 56-

4 Posten **Astrachan-Paletots**

dreiviertelange und ganz lange Formen, in hochfeiner Ausführung Mk. 48- 39- 29- 22- regul. Verkaufswert 44- bis 96-

4 Posten **Samt- u. Plüsch-Mäntel**

vornehme Formen, beste Verarbeitung, lange und dreiviertelange Formen Mk. 72- 52- 39- 29- regul. Verkaufswert 56- bis 129-

Für Fest-Geschenke besonders geeignet:

Farbige Kleiderschürzen
Farbige Bundschürzen
Weisse Zierschürzen
Trikot-Unterröcke
Moiré-Unterröcke
Seidene Unterröcke

Umtausch bis zum 31. Dezember bereitwilligst gestattet.

Geschw. Alsberg, Mainz

Samstag, den 20. Dezember ist das Geschäft den ganzen Tag offen.

Inhaber:

Beckhardt & Levy.

Ludwigstrasse 3.

Gegründet 1873.

Detailverkauf

zu Engros-Preisen in Wäsche-Bedarfsartikel, Liebesgaben usw.
Mainz, Flachsmarktstrasse 9, part.

Weinbuch F

für Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverkäufer von Wein, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Besorgen Sie Ihre

bei

Julius Bormak,

Weihnachtseinkäufe

Wiesbaden

G.
M.
b.
H.

Die grosse **Auswahl** und die bekannte **Preiswürdigkeit** praktischer Geschenk- und Bedarfsartikel in allen Abteilungen unseres Hauses macht

:: ::

Ihren Besuch lohnend.

:: ::

In der Bücherabteilung neu erschienen:

„Im Schlachtgelümmel des Weltkriegs“

Historische Erzählung aus dem Völkerring 1914 von Gg. Gellert.

95 Pfg.

95 Pfg.

Grosse Spielwaren-Ausstellung.
Sehenswerte Schaufenster.



Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

No 152.

Samstag, den 19. Dezember 1914

65. Jahrgang

Drittes Blatt.

Kriegschronik.

1. Dezember. Die Ostarmee hat in den Kämpfen in Russisch-Polen vom 11. Nov. bis 1. Dez. über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen. — Belgrad wird von den Serben geräumt. — Die Türken besetzen die Stadt Ardanutsch östlich des Schorol-Flusses.
2. Dezember. Die Oesterreicher nehmen Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, in Besitz. — Ein Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen wird durch das Feuer der türkischen Küstenbatterien vereitelt. — Der Burengeneral Christ Dewet wird von Regierungstruppen in Südafrika gefangen genommen. — Zweite Kriegstagung des Reichstages.
3. Dezember. Französische Angriffe gegen die deutschen Truppen in Flandern werden abgewiesen. — Bei einem zurückgeschlagenen Angriff der Franzosen nordwestlich von Altirch (Oberelsaß) erleiden sie bedeutende Verluste. — Russische Angriffe östlich der masurenischen Seenplatte werden unter großen Verlusten abgeschlagen. — Der Kaiser trifft vom östlichen Kriegsschauplatz in Berlin ein. — Fürst Bülow wird mit der Leitung der deutschen Botschaft in Rom wegen Erkrankung des Botschafters v. Flotow ernannt.
4. Dezember. In Flandern und südlich Mech werden französische Angriffe abgewiesen. — Deutsche Fortschritte bei La Bassée, im Argonnerwalde und südwestlich Altirch. — Bei den masurenischen Seen werden 1200 Russen gefangen genommen. — Französische Flieger werfen über Freiburg i. Br. Bomben ab. — Aufruf des Landsturms 2. Aufgebots.
5. Dezember. Die Franzosen erleiden bei erneuten Angriffen westlich und südwestlich Altirch harte Verluste. — In Westgalizien werden 2200 Russen gefangen genommen. — Die in die Beskid-Stellung in den Karpathen eingebrochenen Russen werden zurückgeworfen. — Die Türken besetzen Kada, 20 Kilometer östlich von Batum, und zerstören durch einen kühnen Handstreich die Elektrizitätswerke von Batum.
6. Dezember. Die deutschen Truppen besetzen Lody. — Der Kaiser ist an Bronchialkatarrh erkrankt. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz erfolgt eine Umgruppierung der österrösch-ungarischen Streitkräfte.
7. Dezember. Kleinere Fortschritte nördlich Arras. — Das Kriegslazarett in Lille brennt infolge Brandstiftung ab. — Bei Malancourt östlich Lennes wird ein französischer Stützpunkt genommen. — Bei den Kämpfen in Russisch-Polen erleiden die Russen ungewöhnlich harte blutige Verluste. — Unsere Truppen machen 5000 Gefangene und erbeuten 16 Geschütze mit Munitionswagen.

- In fortgesetzten Kämpfen machen die Oesterreicher in Galizien 5000 Russen zu Gefangenen.
8. Dezember. Französische Angriffe am östlichen Argonnerwalde werden zurückgeschlagen. Im Argonnerwalde selbst wird an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. — Von 38 englisch-japanischen Kriegsschiffen angegriffen, sinken nach fünfständigem Kampfe gegen diese riesige Uebermacht bei den Fallandsinseln an der Westküste Südamerikas die deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Dresden“. Die kleinen Kreuzer „Münster“ und „Dresden“ entziehen, ersterer aber wird von den verfolgten englischen Kriegsschiffen gleichfalls zum Sinken gebracht.
 9. Dezember. Für den erkrankten Generalobersten v. Moltke werden dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhahn unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig die Geschäfte des Generalstabes des Feldheeres übertragen. — Feindliche Flieger werfen wiederum auf Freiburg i. Br. Bomben ab. — Auf dem rechten Rheinfeluser wird Przasnysz in Russisch-Polen im Sturm genommen. — Bei den Kämpfen der Oesterreicher in Westgalizien werden 10 000 Russen gefangen genommen. — Die Russen landen Truppen unter dem Schutze von Kriegsschiffen südlich von Batum bei Gonia. Die gelandeten Russen werden von den Türken zum Rückzug gezwungen.
 10. Dezember. Französische Angriffe im Bois de Pretra, westlich von Pont-a-Mousson, werden abgewiesen.

Wie bezahlen unsere Truppen?

Keine Barzahlung in Feindesland.

Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz „fast alles bar bezahlen“. Solche Anschauungen muß entgegengetreten werden, da sie auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen und ihre Verbreitung geeignet ist, unser Feldheer einer unangebrachten Gutmütigkeit und unsere Heeresverwaltung einer großen Kurzsichtigkeit zu zeihen.

Entsprechend den für das Feldverhältnis vorgesehenen Bestimmungen wird über alle Lieferungen des feindlichen Landes grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß versilbert werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Wenn nämlich Beitreibungen kein Ergebnis haben, ist Geld das Zahlungsmittel, Vorräte u. U. auch da noch hervorzuheben, wo scheinbar nichts mehr zu haben ist. Welche Preise bei solchen Gelegenheiten im Höchstfalle zu zahlen sind, wird schon beim Ueberkreuzen der feindlichen Grenze durch die Armeekommandos bestimmt. Sogenannte Liebhaber- oder Phantastpreise

sind daher ausgeschlossen. Flieht auf diese Weise dem feindlichen Lande auch tatsächlich Geld zu, so ist der hierdurch eintretende Nachteil doch nur ein scheinbarer. Denn es muß bedacht werden, daß durch das Heranziehen der feindlichen Landesbestände zur Versorgung unseres Heeres unsere heimischen Vorräte geschont werden und wir durch den Wegfall des Nachschubes auch die Transportkosten ersparen. Die Bezahlung liegt daher in letzter Linie in unserem eigenen Interesse. Von der Tatkraft unserer Truppen kann aber ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß von dem Ausnahmefälle der Bezahlung nur ausnahmsweise, und zwar nur dann Gebrauch gemacht wird, wenn alle anderen Mittel versagen. Eine Barzahlung in Hartgeld tritt selbstverständlich aber auch in diesen Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeld bezahlt. Nur bei Beiträgen unter 1 Mark müssen notwendigerweise Scheidemünzen ausgegeben werden. In einer Bezahlung mit Hartgeld in Stücken von über 1 Mark sind die Truppen gar nicht mehr in der Lage, seitdem Gold und Silber aus den Kassenbeständen zurückgezogen sind.

Da, wie hervorgehoben ist, die Bezahlung von Lieferungen in Feindesland zu den Ausnahmen gehört, kann auch keine Rede davon sein, daß wir indirekt die finanzielle Kriegsbereitschaft unserer Gegner kräftigen. Wir können auch in dieser Beziehung Vertrauen zu den Maßnahmen unserer Heeresleitung haben und halten daher die Mahnung für angebracht, daß nicht auf Gerüchte hin eine unzutreffende Kritik geübt und damit Beunruhigung in die Bevölkerung getragen wird. Es wird die Aufgaben unserer Heeresverwaltung erleichtert, wenn diejenigen, die auf Grund des ihnen zugetragenen Materials glauben, Mängel dem Publikum aufdecken zu müssen, sich zuvor bei den zuständigen Stellen Ueberzeugung davon verschaffen, ob das ihnen vorliegende Material den Tatsachen entspricht.

Sparen!

Sei sparsam! Das ist eins der wichtigsten Kriegsgedote. Hat uns schon das Sprichwort in Friedenszeit: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not!, so wird aus diesem Rat jetzt ein unbedingt zu befolgender Befehl. Der Krieg, in dem unsere Söhne, Brüder und Männer im Felde Blut und Leben lassen, verlangt auch von den Zurückgebliebenen Opfer. Daß sie gebracht werden, ist eine unvermeidbare Notwendigkeit.

Sparet aus eigenem und aus nationalem Interesse! So manche Mark und mancher Groschen wird auch jetzt noch unnützig ausgegeben, zum Fenster hinausgeworfen, obwohl es so viele Zwecke gibt, wo die Ausgabe besser angebracht wäre. Gewährt Euren Kindern nicht jeden törichten Wunsch! Lehrt sie, daß sie auch einmal auf einen Wunsch verzichten müssen! Den Kindern ist das nur heilsam, und auch für Euren Geldbeutel ist es besser. Spart an Dingen,

Schuhe und Stiefel sind wirklich praktische Weihnachts-Geschenke

Infolge rechtzeitigen Einkaufs grosser Posten Ware kaufen Sie die bekannt guten Qualitäten noch zu sehr billigen Preisen.

Enorme Auswahl in allen Sorten und Grössen

Herren-Stiefel in der Preislage	von 7.50—16.00 Mk.	Tuch-, Filz- und Lederhaus-Schuhe warm gefüttert	von 0.95—5.00 Mk.
Damen-Stiefel	von 7.50—16.00 Mk.	Filzschnallenstiefel mit und ohne Lederbesatz	von 1.80—5.95 Mk.
Offiziers-Stiefel vorschrittmässig, schwarz und braun mit Doppelsohle		Kamelhaarschuhe	von 0.95—4.00 Mk.
Gamaschen schwarz, braun und feldgrau			

L. Manes, Mainz

Filiale: Grosse Bleiche 28^{1/10}
dito Flachmarktstrasse 25.

Die gleiche Ware erhältlich bei
L. Manes G. m. b. H. Bingen,
Markt 6.
bei Nikolaus Mahr, Oestrich,
bei Heinrich Keller, Eltville.

Grösstes Schuhwarenhaus, Schöfferstrasse 9.

die entbehrlich sind! Luxus und Verschwendung passen schlecht in unsere ernste, eiserne Zeit. Schlichtheit und Einfachheit aber bilden eine Fierde für jeden. Führt Euch nicht unglücklich, wenn Ihr Euch einschränkt müßt! In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Wer mit wenig auskommt und davon noch etwas übrigbringt, der erst lebt richtig.

Vor allem aber geht auch sparsam mit den Dingen um, bei denen aus nationalem Interesse Sparsamkeit obwalten muß. Und wenn Ihr noch so viel Geld zur Verfügung habt, schränkt Euch doch in diesen Dingen ein! Das ist vaterländische Pflicht. In erster Linie darf im Brotverbrauch keine Verschwendung Platz greifen. Wir haben in diesem Jahre eine gute Ernte gehabt und haben sie gut unter Dach und Fach gebracht. An Weizen haben wir zwar weniger, als wir im vorigen Jahre gebraucht haben, und zwar eine ziemlich große Menge. An Roggen aber haben wir mehr. Zwar nicht um so viel mehr, als wir an Weizen weniger haben; aber immerhin genug, daß wir bis zur nächsten Ernte auskommen und keinen Hunger zu leiden brauchen, wenn wir uns alle miteinander rechtzeitig darauf einrichten. Von amtlicher Seite ist ja nun schon für das Brot ein Zusatz an Kartoffelmehl angeordnet worden. Dadurch wird aber immer noch kein Ueberschuß herbeigeführt, sondern lediglich dafür gesorgt, daß bei verständigem Verbrauch kein Mangel, keine Not eintritt. Aus dem Auslande können wir in diesem Jahre kein Brotgetreide beziehen. Wir können nur so viel verzehren, wie unsere letzte Ernte ergeben hat. Daran muß jeder denken. Wir haben genug Brot, um uns satt zu essen, aber auch nicht mehr! Laßt das nie aus dem Auge! Verschwendet nie, seid stets aufs Sparen bedacht!

Scherz und Ernst.

„Hunger ist der beste Parlamentär. Eine Mainzer Weserin übermittelte der „Frankf. Ztg.“ einen Auszug aus einem Feldpostbrief, den sie von ihrem im Osten kämpfenden Sohn erhielt. Der Briefschreiber erzählt da folgende edrussische Geschichten: Ein deutscher Unteroffizier wird von einer russischen Patrouille gefangen; ein Russe kann Deutsch, und der Unteroffizier sagt zu ihm: „Kamerad, laß mich laufen, ich gebe dir eine Mark!“ — Antwort: „Mach' ich nicht.“ — „Ich gebe dir zwei.“ — „Mach' ich nicht.“ — „Ich gebe dir drei.“ — „Mach' ich nicht.“ — „Na, was willst du denn dann haben?“ — „Kamerad,“ sagte der Russe, „ich will dir was sagen: nimm du mich mit, ich gebe dir noch drei Mark dazu, denn seit fünf Tagen habe ich nichts mehr gefressen!“ — Und er kam mit. — Gestern nachmittag ging ein Mann vom Jäger-Regiment, das mit uns zusammenliegt, ohne Waffen zu den Russen hinüber. Kurz vor ihren Schützengraben zog er seinen Stiefel aus und winkte mit dem weißen Fußlappen, zum Zeichen, daß er Parlamentär sei. Dann sagte er auf

Russisch zu dem ~~Wort~~ Segler: „Kamerad, komm zu den Deutschen, du bekommst eine Mark, Brot und Zigaretten!“ Der Russe erwiderte: „Einen Augenblick!“ — und verschwand. Dann kam er nach fünf Minuten mit einem Unteroffizier und 22 Mann wieder. Der Jäger ließ von vier Mann ihre Waffen holen und kam dann mit den 24 Mann gemächlich anpostiert. — Solche Stücke passieren hier zuweilen. Die Russen haben ja kein Essen mehr; fünf Mann müssen mit einem halben Brot drei bis sieben Tage auskommen.

Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird, berichtet recht anschaulich der Musketier A. Sattler vom Infanterie-Regiment Nr. 125. Am Morgen des 22. August stieß unser Regiment, das 7. Württembergische Nr. 125, bei Russen (Belgien) auf den Feind. Unser 3. Bataillon hatte die Spitze und kam beim Aufmarsch und bei der Entwicklung auf den linken Flügel der Brigade. Infolge des sehr dichten Nebels gingen wir nur sehr vorsichtig vor, das Gewehr schußbereit in der Hand. Am Rand eines Haferfeldes nahmen wir Stellung. Ich ging mit zwei Gefreiten als Patrouille vor, kam aber nicht weit, da uns gleich ein starker Geschosshagel empfing. Der eine Gefreite erhielt einen Schuß in den linken Oberarm, im übrigen blieben wir von Treffern verschont. Wir waren uns der Länge nach in eine tiefe und breite Grenzfurche und riefen unserem Zugführer die Meldung zu. Wir lagen ungefähr 20-25 Schritte von der feindlichen Schützengrabenlinie entfernt, von der unseren in einem Abstand von 60 Schritten.

Nach zirka zwei Stunden ging's zum Sturm, da inzwischen das feindliche Feuer immer schwächer wurde und der dicke Nebel sich allmählich verteilte. Wir warfen den Feind aus all seinen Stellungen und verfolgten ihn, ihm stets auf den Fersen bleibend, zum jenseitigen Hügel, der uns wieder freies Schussfeld bot. Hierbei mußten wir durch ein Tal, das von einem ziemlich tiefen Bach durchflossen war, den wir nur an einigen Stellen überschreiten konnten.

Jenseits des Baches, am Fuße des Hügels, befand sich eine Bahnlinie, die nach Halauch führte. Hier hatten sich an einem Einschnitt zwei französische Maschinengewehre eingegraben, die unser Zentrum unter Feuer nahmen und von unseren Maschinengewehren leider ohne Erfolg beschossen wurden. Allzu tief eingegraben, boten sie kein Ziel.

Schon beim Vorgehen war mein Gedanke: wenn dir nichts passiert, so holst du sie. Ich schlug mich beim Ueberqueren des Baches auf den rechten Flügel in die Nähe unseres Herrn Majors, um dann gleich auf die Maschinengewehre losgehen zu können. Als wir jenseits der Bahnlinie und in Höhe des Bahnhofs waren, rief ich: „Herr Major, die Maschinengewehre rechts, die hole ich!“

Ich lief, so schnell ich konnte, den Abhang hinauf. Oben machte ich Halt, um etwas zu verschaukeln. Ich sah, daß sie noch zirka 30 Schritte vor mir lagen — ich kam von der Flanke her und konnte so unbemerkt herankommen — nun schrie ich: „Hurra!“ so laut ich konnte, und im Lauffschritt ran. Zwei von der Bedeckungsmannschaft gingen durch, ein dritter legte auf mich an. Aber noch schneller als er, schoß ich und traf ihn durch die Brust. Drei weitere flo-

hen, einen konnte ich noch, als er sich zur Flucht wandte, totschießen.

Nun war ich Herr der Maschinengewehre. In meiner Freude nahm ich eins von seinem Gefell und hob es hoch — verbrannte mir dabei aber zur Strafe meine rechte Hand.

Unterstützung Englands durch die kanadischen Indianer. Wir lesen in der „S. J. a. M.“: Die Londoner Presse veröffentlicht mit der größten Begeisterung, die dem kontinentalen Europäer ein wenig komisch vorkommt, Einzelheiten über die Hilfsbereitschaft ihrer jüngsten Alliierten, der edlen Leberstrumpf-Indianer. Kanadischen Zeitungen zufolge hat eine Anzahl von Stämmen Geldunterstützungen nach Europa gesandt. So zum Beispiel schickten die Häuptlinge „Zweihandschießer“ und „Hermelinpferd“ der Blutindianer 4000 Mark als einen „Ausdruck ihres Wunschens, daß Großbritannien für immer der Schützling der Schwachen und der Wächter des Weltfriedens bleiben möge“. Die Manitoulin-Indianer stifteten 8000 Mark „als Beitrag für die ungeheuren Ausgaben des Krieges, in den unser großer Vater, der König, hineingezogen wurde“. Die sechs Nationen gaben 6000 Mark und die Schwarzfuß-Indianer 4800 Mark. Billiger tatens schon der große Kriegshäuptling „Didauch“ und der „Große Wolf“ der Sario-Indianer, die nur 2000 Mark gaben.

Die Kulturträger und die Barbaren. Der „Egl. Rundschau“ entnehmen wir folgenden Absatz aus einem Feldpostbriefe: Unglaublich ist es, wie die Franzosen es mit ihren Gefallenen halten. Wir haben nacheinander mehrere französische Stellungen genommen, immer finden wir darin Leichen, die schon Wochen darin liegen und die wir dann begraben. Unsere Soldaten kriechen oft, wenn Kameraden von ihnen zwischen unseren und den feindlichen Schützengräben gefallen sind, nachts unter Lebensgefahr dahin, um die Körper ihrer Brüder zu holen und zu beerdigen; nicht tun die Franzosen etwas dergleichen. Sie legen höchstens die Leichen auf den Rand ihrer Befestigungen, um sich dahinter zu verstecken. Alles Dinge, die ich nicht vom Hörensagen habe, sondern die ich täglich sehe.

Verantwortlich: Adam Etienne, Drtsch.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erlidigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

Ein Besuch

meiner Verkaufsräume bietet einen interessanten Ueberblick über die Reichhaltigkeit meiner Auswahl.

Sie werden sich überzeugen,

daß meine Auswahl und Preise unerreichbar sind. Ihre Fahrt nach Wiesbaden macht sich bezahlt.

Das neue

Damen-Konfektions-Geschäft
Wiesbaden, Langgasse 35, Ecke Bärenstr.

Segall

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. S.

19) Selbst die Vorstellungen, die man ihr machte, daß sie nicht wagen dürfe, Jeanette in die Gewalt dieser schrecklichen Menschen zu geben, verfehlten ihren Zweck. Sie erklärte, daß sie in St. Rosaire bleibe und ihre Tochter mit ihr. In wenigen Tagen lehre ja doch Francois mit seiner bis dahin fertigen Truppe zurück, und dann wären es die Preußen, die lausen müßten, aber nicht sie. Die alte Dame befand sich in einer so furchtbaren, fast unnatürlichen Aufregung, daß alle Vernunftgründe machtlos an ihr abprallten.

Die Familie drang nicht weiter in sie — eigentlich war ihr selbst damit gedient, daß sie ihr Haus nicht ganz schutzlos zu lassen brauchte. Nachdem man also alle der Madame Boisere gehörenden Sachen darin geborgen und in einer Kammer zusammen aufgestapelt hatte, zog sie von dannen, einer sicheren Gegend zu.

Es war eine tüche Zeit in Frankreich, und wir mögen Gott danken, daß uns die tüchtige Leitung unserer Feldherren und die beispiellose Tapferkeit unserer wackeren Soldaten davor bewahrt haben, daß alles in unserem eigenen Vaterlande mit durchzumachen und zu erleiden. Die armen, unglücklichen Menschen, deren Heimat der Kriegsschauplatz erreichte, hatten von dem Augenblick an keine Heimat mehr, und selbst wenn sie aus äußerster Schonung wurden, konnte doch natürlich auf ihre Wohlfahrt keine Rücksicht genommen werden, wo es eben das Wohl des großen Ganzen galt. Sie mögen den eigentlichen Krieg mit verschuldet haben, denn die ganze französische Nation war demachen von ihrem Götzenwahn besessen, daß auch der ruhigste Bürger im ganzen Lande — sobald er auf das Kapitel kam — für unzurechnungsfähig angesehen werden mußte. Ja nicht einmal die Frauen darf man davon ausnehmen, denn noch unwissender als die Männer, träumten auch sie nur von gloire und glaubten, daß ihre Truppen die Deutschen ebenso vor sich her treiben könnten, als sie es mit den nackten Insulanern der Südsee, mit Chinesen, Kabylen und Mexikanern früher getan. Das war ein Irrtum und die „große Nation“ fing an, sich nach und nach emischlich klein vorzukommen, wenn

es sich auch noch keiner vor dem andern merken lassen wollte.

Die ärgsten Schreier saßen freilich noch sicher in Paris, sangen nichts als Siegeshymnen und suchten der Welt weiszumachen, daß sie eben von der Welt „bewundert“ würden, aber das eigentliche Landvolk fühlte den Fluch dieser Prahlereien schon über sich ergehen. Es wußte, daß es ihm nichts mehr half, einfach den Kopf in den Busch zu stecken und sich dann sicher zu träumen. Die Kriegsfurie war über sie losgebrochen und segte mit ihrer eisernen Aute den „geheiligten“ Boden Frankreichs.

Dieser Tag verlief allerdings für ganz St. Rosaire noch sehr ruhig; denn wenn auch neue Boten den Anmarsch einer größeren Truppenmacht bestätigten, so ließen sich doch nicht einmal die ersten Streifpatrouillen hier blicken, was aber die bis dahin zurückgebliebenen Bewohner trotzdem nicht verhinderte, den Vorangegangenen zu folgen. Wer nur ein Führer, welcher Art auch immer, bekommen konnte, packte auf und floh — wohin? blieb sich ja vollkommen gleich, nur fort von hier, denn daß man dem Feinde nicht gefaßt würde, noch weiter in das Land hineinzubringen, verstand sich von selbst. Die Umgegend schwärmte jetzt von Franktireurs, und keiner der Barbaren durfte wieder zurückkehren, um seine eigenen Leiden zu erzählen.

Der nächste Tag brach an — wie still die Stadt lag, die sonst so reges Leben zeigte! Kein Fuhrwerk ließ sich auf der Straße sehen, nicht einmal ein Milchwagen kam vom Dorfe herein, denn auch die Bauern hatten ihr Vieh in den Wald getrieben und zum großen Teil selbst ihre Höfe verlassen. Die Häuser standen alle verschlossen, selbst die Jalousien waren es, und nur ein paar einzelne Häuser, die man nicht hatte einfangen können, oder hier und da ein verlassener Hund trieben sich auf der Straße umher.

Da oder dort öffnete sich wohl eine Tür, und ein altes Mütterchen kam heraus, hinkte zum Brunnen, um sich Wasser zu holen und kehrte dann wieder in ihr ärmliches Quartier zurück. Was konnten ihr die Preußen nehmen — und wenn sie ihr das Letzte wegnahmen, sie vermochte es doch nicht zu verhindern — die heilige Jungfrau mochte darüber wachen.

Nicht zehn Familien waren in dem ganzen Orte zurückgeblieben — und von denen auch nur die Ueberreste,

die ältesten Leute. Als ob eine furchtbare Seuche im Orte gewüthet hätte, so still und trostlos sah das alles aus — aber doch nicht lange.

Es mochte mittags elf Uhr sein, als die ersten Mannen auf der Straße daherpiengten und zuerst an die Mairie ritten — sie waren hier schon bekannt und kamen, um den Maire zu veranlassen, die Quartiere anzuweisen. Kein Fenster öffnete sich, als sie vorübergaloppierten — kein Kind wich schon in der Straße aus — selbst die paar Hunde mochten nicht bellen, gerade als ob sie wüßten, daß sie hier nichts mehr zu befehlen hätten, und ebenso still und tot lag die Mairie.

Die Tür war verschlossen, statt der Fenster starrten ihnen dunkle Läden entgegen, und als ein paar von ihnen abstiegen und in die Tür so ruhig eintraten, als ob dies die gewöhnliche Art wäre, fanden sie auch nicht eine Seele mehr in dem ganzen ziemlich weitläufigen Gebäude.

Quartier machen? Wie sollten sie hier Quartier machen, wo der ganze Platz wie ausgestorben schien. Es war eben nicht möglich, denn eine Liste der Hauseigenen konnten sie nicht bekommen und wenn die Truppen einrückten, mußten sie eben selbst zusehen, wie sie sich unterbrachten — und das hatte gerade keine besonderen Schwierigkeiten. Allerdings ritten sie die Straße noch einmal auf und ab, um das ansehnlichste Haus — und als das erwies sich ein kleines Schloß mit einem reizenden Park — für den Kommandierenden zu belegen, dann suchten sie für sich selbst ein Quartier und hatten da auch bald ein freundliches Haus gefunden, das ihnen paßte, und wo sie ihren verwundeten Leutnant ebenfalls unterbringen konnten. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Es war das fast das einzige anständige Haus, was sie bewohnt fanden. Die Tür stand wenigstens offen, Frauen zeigten sich am offenen Fenster und einzelne Häuser ließen auf dem Hofe umher, ja ein kleines Seitengebäude ließ sich sogar zum Stall herrichten, und was braucht ein Soldat mehr? Mit den Weibern hielten sie allerdings noch kein Verkehr — wozu das auch? Das konnte später abgemacht werden. Sie stellten nur erst einmal vor allen Dingen ihre eigenen Pferde ein und gingen dann gemeinschaftlich auf die Suche, um Futter für die Tiere aufzutreiben, denn das war ja vor allem anderen die Hauptsache. (Fortsetzung folgt.)

Durch persönlichen Einkauf in Berlin ist es mir gelungen, grosse Posten

Damen-Konfektion weit unter Preis

zu erstehen und offeriere dieselben zu enorm billigen

Weihnachts-Preisen

Farbige Damen-Mäntel

zu Mark 7.— 10.50 14.— 18.— 25.—

Schwarze Frauen-Paletots u. Jacketts

zu Mark 14.— 19.75 24.— 29.— 35.—

Samt- u. Plüschmäntel

zu Mark 28.— 33.— 39.— 45.— 56.—

Astrachan- u. Breitschwanz-Mäntel

zu Mark 24.— 32.— 42.— 49.— 58.—

Backfisch-, Maid- u. Kindermäntel

je nach Grösse von Mark 2.75 bis 17.—

Jackenkleider

Wert bis Mk. 75.— zu Mark 15.— 22.— 29.— 36.— 45.—

Röcke und Blusen in grösster Auswahl, enorm billig.

Sonntag, den 20. Dezember ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

C. ROSSER, Mainz, Schillerplatz 4, Ecke Insel.

Achtung! Ausschneiden! Bares Geld!

Besondere Vorteile für den Weihnachtsbedarf

Ulster und Anzüge

Ich verkaufe von jetzt bis Weihnachten der jetzigen Saison für Herren und Knaben zu sehr billigen Preisen. 1 Posten Anzüge in Sportfasons, welche sich für die jetzige Jahreszeit sehr gut eignen, die im Sortiment mehr vollständig, zu jedem nur annehmbaren Preise. Mehrere 100 Paar Hosen, letzte Neuheiten, für Herren und Knaben, auch für Schulweide geeignet, darunter welche aus Schafwolle und von Kestien geschnitten, Joppen, Capes, Gummi-Mäntel werden zu sehr billigen Preisen verkauft. Als ganz besonderen Gelegenheitskauf empfehle 1 Posten Herren-Paletots und Anzüge, vorjährige Sachen, welche von verschiedenen Gelegenheitskäufen herrühren, deren früherer Ladenpreis 15-30 Mk. jetzt 10 u. 15 Mk. 1 Posten Knaben-Paletots und Anzüge schon von Mk. 3.75 an.

Mein Herren-Konfektions-Verkauf befindet sich nur im ersten Stock, deshalb verkaufe staunend billig.

Wiesbaden, nur Neugasse 22 Part. u. i. Stock

Erstes und grösstes Geschäft dieser Art am Plage.

Trotz täglicher Steigerung der Lederpreise habe ich mich entschlossen, weil ich Geld brauche, von meinem Niesenlager in

Schuhwaren

verschiedene Lagerposten und Einzelpaare in Damen- und Herrenstiefel in verschiedenen Lederarten zum Verlustpreise 4.50 zu verkaufen.

1 Posten Herren- u. Damenstiefel in bekannt guten, erprobten Qualitäten, vorzügliche Passform, darunter sehr viele Einzelpaare (auch in Gootheyrweil und farbig) deren früherer Preis 8.50 bis 14.— Mark war jetzt 9 Mark und 7.50

Kinder- und Schulstiefel (auch mit warmem und wasserdichtem Futter) mit und ohne Lacklappen (schwarz und farbig), darunter Neuheiten der letzten Saison, sehr preiswert. Mehrere Tugend Kinder- und Knabenstiefel, wovon nicht mehr alle Größen am Lager, darunter Fabrikate, die ich nicht mehr weiterführe, jedoch nur gute Qualitäten, zu und unter Einkaufspreis. Sämtliche Winterartikel, Arbeitsstiefel und prima Schulstiefel, zu äusserst billigen Preisen. Die beliebtesten Gamsstiefel u. Herrenstiefel mit Doppelsohlen sind wieder eingetroffen. Um meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, offeriere 1 Posten erstklassiges Fabrikat, letzte Neuheiten dieser Saison, für Herren und Damen, welcher für erste Firmen des In- und Auslandes bestimmt war, als Weihnachts-Geschenke sehr geeignet, weil in Luxusausführung, jedes Paar 3-5 Mark unter dem regulären Verkaufspreis.

Kaufen Sie jetzt schon für Weihnachten, es ist Ihr eigener Vorteil. Ein Versuch macht Jedermann zum dauernden Kunden. Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet. Für Pörsine und Stiftungen habe ich gut passende Geschenke zu extra billigen Preisen, teilweise unter Einkaufspreis. Beim Einkaufe im Betrage von Mk. 25.— erhält jeder Käufer, der diese Anzeige mitbringt, 1 große Reisetasche als Geschenk, beim Einkauf von Mk. 10.— eine schöne Damenhandtasche. Beachten Sie, daß ich in einer Seitenstrasse wohne und mein Hauptlager sich im 1. Stock befindet, deshalb wenig Ankosten, darum gute Waren zu billigen Preisen.

Besonders preiswertes

Weihnachts - Angebot

Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Herren-Stiefel

- Bräutige Herren-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel gepinnte Böden 6.50
- Bräutige Vorlederstiefel breite Form 7.50
- Elegante Herren-Stiefel Lacklappige breite Form 6.95
- Elegante Vorleder-Zugstiefel breite Form, äusserst solid 8.50
- Schnallenstiefel mit Leder besetzt, extra stark 6.50
- Warme Pantoffel mit Ledersohle und Fled 1.50
- Gamelhaarschuhe von 1.25 an

Damen-Schuhe und Stiefel

- Elegante Damen-Stiefel Lacklappige Derby 4.95
- Eleganter Damenstiefel warm gefüttert, flacher Absatz 8.50
- Elegante Damen-Stiefel Lacklappige, echt Chevreau 7.50
- Elegante Damen-Halbschuhe Lacklappige, Derby 4.95
- Warme Pantoffel Ledersohle, m. Absatz, billig 1.10
- Gamelhaarschuhe extra warm, von 1.25 an
- Gamelhaar-Schnallenstiefel extra billig 2.25

Kinder-Stiefel

- Lederstiefel warm gefüttert, ohne Fled 1.95
- Dieselben mit Fled warm gefüttert 2.25
- Vorlederstiefel Nr. 23-24, extra stark 2.80
- Dieselben Nr. 25-26, extra stark 3.25
- Vorlederstiefel Nr. 27-30, breite Form 5.—
- Vorlederstiefel Nr. 31-35, breite Form 5.50
- Bräutige Vorlederstiefel gepinnte Böden, Nr. 27-30 4.50
- Dieselben Nr. 31-35, besonders stark 5.—
- Warme Kinderstiefel
- Gamelhaar-Schnallenstiefel von 1.— an
- Dieselben in echt Gamelhaar 1.70
- Warme Pantoffel in Luch und Gamelhaar von 1.20 an

- Arbeitschuhe mit u. ohne Nagel echt rindlederne 2.75 an
- Agraffenstiefel schwarz und braun wasserdicht, besonders billig
- Damen-Gamelschuhe von 2.75 an
- Schaffstiefel u. Pantoffeln
- Gamelschuhe von 3.50 an
- Große Auswahl in Winterschuhwaren aller Art billig.

Gebr. David, Mainz,

35 Schillerstrasse 35. Ecke B tzelsstrasse.

Am besten und billigsten kaufen Sie im

Mainzer Korbwarenhaus

Telephon Nr. 2227

Zur Weihnachtszeit
gewähre ich auf sämtliche Weihnachts-Artikel
5 Prozent Rabatt!

Puppenwagen, Puppen-Fahrstühle, Sportwagen, Leiterwagen, Kinder-Stühle u. Tische, Blumentische, Holländer

Rohrsessel mit und ohne Nachtstuhlvorrichtung von Mk. 6.— an.

Brillanstühle — Triumphstühle — Kinderwagen-Fahrstühle
Waschkörbe — Marktkörbe — Wäschepuffs, sowie sämtliche
Korbwaren in unübertroffener Auswahl.

Streng reelle feste Preise, auf jedem Stück deutlich lesbar.



Georg Schneider

Korbwarenfabrik

Mailandsg. 7 MAINZ Mailandsg. 7

Ecke Sellergasse, nahe am Markt, im goldenen Rebstock.

Eigene Reparaturwerkstätte im Hause. — Man bittet genau auf die Firma zu achten.



Wer Rheumatismus, Gicht, Nerven, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerzen u. Hämorrhoiden hat, verlange gratis Proben von J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Lederhandlung

Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)

Telephon 1550

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Maschinen für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder en gros — en detail.

Nur 1. Stock, kein Laden,
die Ursache meiner Billigkeit!

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet!

Frau
Löwenstein's
Spezial-Angebot

für Samstag und Sonntag!

Ca. 1500 Stück **Ulster**
Eigene Fabrikation!

Ulster ein- und zweireihig 14, 18, 22 Mk.
moderne Farben

Ulster lebhaftes Farben, prima Verarbeitung,
ein- und zweireihig 26, 30, 35, 39, 43, 48⁵⁰ Mk.

Ulster für junge Leute von 14 bis 20 Jahren
9, 12, 16, 20, 24, 28, 32 Mk.

Ulster und Pyjaks für Knaben
3, 5, 7⁵⁰, 10, 13, 16 Mk.

Paletots

Eigene Fabrikation

Paletots dunkle 10, 14, 19, 23 Mk.
Farben

Paletots Ersatz für 28, 33, 38, 42 Mk.
Mass

Paletots für 2⁹⁰, 5, 7⁵⁰, 9, 12 Mk.
Knaben

Loden-Joppen

Joppen 3⁸⁰, 5⁵⁰, 7⁵⁰, 10, 13, 16 Mk.

Joppen für junge 3²⁵, 4⁷⁵, 6, 7⁵⁰ Mk.
Herren

Joppen für Knaben 2⁹⁰ aus Resten gearbeitet

Wasserdichte Capes

Capes für Herren 6⁵⁰ 9⁵⁰ 11⁰⁰ 14⁰⁰ Mk.

Capes für Knaben 2⁷⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 7⁵⁰ Mk.

Ca. 1500 Stk. **Anzüge**
Eigene Herstellung!

Anzüge in versch. 11⁵⁰ 14⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ Mk.
Farben

Anzüge 2-rg., 2 u. 3 Kn. 25 30 36 44 Mk.
allern. Fassons

Anzüge für junge Herren 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 15 20 bis 32 Mk.

Meine bekanntesten 4 Serien			
Knaben-Anzüge			
für 3 - 9 Jahre			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.50	4.50	7.50	11.50

Leibhosen . . . 0.90 1.20 Mk.

Kniehosen 1.65 1.95 2.50 Mk.

Frau
Löwenstein

Witwe

Kein Laden! **Mainz, Bahnhofstr. 13** Nur 1. Stock!

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Grosse eigene Fabrikation.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.
An diesen Leiden trägt
meist eine Magenverstimmung
od. mangelhaft funktionierende
Verdauungsorgane Schuld.
Diese Klagen kehren aber immer
wieder, wenn nicht mit
dem regelmäßigen Gebrauch
von

Kaiser's
Wagen-
Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.
Im Dauergebrauch als
hochgeschätztes Hausmittel
bei schlechtem Appetit,
Magenweh, Kopfschmerz,
Sodbrennen, Geruch
aus dem Munde.

Packt 25 Pfg.
In haben bei:
J. Scherer in Deßau
H. Höber Bro. in Eltville
G. Höhl in Eltville
Joh. Noll in Winkel
H. Müller in Dattenheim
Aug. Gattung II. in
Niederwalluf
R. Mehl in
Joh. Defendont in Friedrich
E. Hiegler Bro. in
Johannisberg
Johann Mayer in Erbach,
Bahnhofstr.
Phil. Dorn in Winkel
Johann Köber in Mittel-
heim.

M. Müller

Holzhandlung, Niederwalluf
Lager in
sämtlichen Kehlleisten
u. Drechslerwaren.
Dachpappe,
Platt- und Falz-Ziegelein.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie sich ab. zukünft.
Person u. Familie ab. Mit-
gibt, Vermögen, Ruf, Vor-
leben uho. genau informiert
haben. Diskrete Spezial-
Kaufleute überall.
Welt-Anskunftel- und
Detektiv-Instanz „Phönix“,
Berlin W. 35.

Weihnachten!

Postkarten für das be-
vorstehende Fest em-
pfeht in reichhaltig-
ster Auswahl
Adam Etienne,
Oestrich.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzlatten, Stabbord u.
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

**Torfstreu und Mull
Kohlen**

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger,
Winkel am Rhein.

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von
einem erfahre. Fachmann) pro-
visions- und kostenfrei geprüft und
nutzbar gemacht.
Patentingenieur **Helmut Heidfeld**
Mainz, Martinsstr. 30.
Brochure über Patentwesen
kostenlos.

Deutsche Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeitsstiefel
Jugendstiefel.

Chloro Formon
selbst in den
niedrigsten
Preislagen.



Hassia- Stiefel
stehen in Eleganz, Passform und Qualität
auf der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.
Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.
Nur erstklassige Fabrikate!
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
Reparaturen gut, schnell und billig.
Jean Schmittenebecher jr.,
Schuhwarenhaus
Eltville a. Rh.
Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel.

Touristen-
Stiefel,
Samaschuh
Turnschuhe,
Sandalen.



A. van de Bergh
Inh.: Fritz Langnickel.
Uhrmacher und Juwelier,
Schusterstr. 26 Mainz Schusterstr. 26
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Juwelen, Trauringe.
Grösste Auswahl. Eigene Reparaturwerkstätte. Billigste Preise.



Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....
WIESBADEN, Langgasse 1/3
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN



Beidigter Bücher-Revisor
Hermann Bein,
Diplom-Kantmann,
kaufm. Sachverständiger
WIESBADEN, Ringstr. 115.
Telephon 223
übernimmt einzelne oder
dauernde Control- u. Buch-
arb., Bilanz-Aufstellungen,
Stener-Erl., Vermögens-Ver-
waltung etc., Unterricht in
allen kaufm. Fächern.
Stenographie u. s. w.

F. J. Petry
Dentist
BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{1/2}
Telephon 256
Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
aller Systeme in feinsten Ausführung zu
konkurrenzlosen Preisen.

Inserate haben in
dieser Zeitung den
besten Erfolg
Franz Brüning Nachf.,
Bingen a. Rh., Schmittstr. 8.
Leib-Wäsche
fertig und nach Mass
für Herren, Damen u. Kinder
**Bett-, Tisch- u.
Küchen-Wäsche**
Unterzeuge
reiche Auswahl
besonders preiswert.

Schulz & Schalles
Wiesbaden
59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.
liefert nicht nur in feinen, sondern
vornehmlich auch in mittleren und
billigen Preislagen
geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.
Tapeten und Linoleum
Wachstuche .: Cocosmatten.

Trauer-Hüte
Trauer-Schleier
Trauer-Étréps
Trauer-Blusen
stets in grösster Auswahl
Präse bekannt billig.
Modehaus Wilmann
Wiesbaden
Kirchgasse 21. Tel. 2972.

3000 m. Stadtreise, per m. 95 Pfg. 1.25, 1.75, 2.50, 3.25, 4.50
Mein Geschützpreis ist: Bessere Ware für weniger Geld
Kein Geschützpreis ist: Bessere Ware für weniger Geld

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderflüßchen“ und „Allgemeinen Wlnter-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20 = (ohne Crägerlohn oder Postgebühren) = Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville. Feinsprecher No. 5.

No 152.

Samstag, den 19. Dezember 1914

65. Jahrgang

Viertes Blatt.

In Lille.

(Unber. Nachbr. verb.) :: Lille, 9. Dez. Unserem Kriegsberichterstatter Herrn Paul Schweder ist nach seiner Rückkehr vom Urlaub der Besuch einer Armee in der Westfront gestattet worden. Er hat sich zu der unter dem Oberbefehl des bayerischen Thronfolgers Kronprinzen Rupprecht stehenden Armee begeben, bei der sich an diesen Tagen auch der König Friedrich August von Sachsen aufhielt, um die bei dieser Armee tätigen sächsischen Truppenteile zu besichtigen. D. Red.

Unser Kraftwagen flieht an der Westfront entlang, 200 Kilometer vom Großen Hauptquartier entfernt, liegt Lille, der Mittelpunkt der französischen Textilindustrie und die schöne Hauptstadt des gewerblustigen Nordfrankreichs. Von Lille floh in Friedenszeiten ein breiter Goldstrom hinüber ins Sachsenland, dessen gewaltige Woll- und Baumwollwarenindustrie in Chemnitz, dem sächsischen Mandelstern, ihren Hauptsitz hat. Aber trotzdem waren wir dem nordfranzösischen Revier von Lille, Roubaix und Tourcoing tributpflichtig, da seine millionenschweren Fabrikanlagen einen großen Teil unserer Textilindustrie finanziert haben, um Englands Konkurrenz abzuwehren. So kommt es, daß hier oben für Sachsen eine gute Meinung ist, daß zahlreiche bessere Leute perfekt deutsch sprechen, daß sächsische und schweizerische Kaufleute hier bis zum Kriegsausbruch rege geschäftliche Beziehungen unterhielten und daß mancher brave sächsische Krieger sich fast in die ergebirgische Heimat zurückversetzt glaubt, wenn er an den mächtigen Wollspinnereien und Webereien der drei Schwesterstädte des riesigen Textilreviers vorbeimarschiert.

Und heute kam nun gar noch der König Friedrich August nach Lille, um von hier aus in den nächsten Tagen sächsische Truppenteile zu besuchen. Es war also alles auf diese grün-weiße Farbe eingestellt, obgleich sonst der bayerische Löwe hier die Stunde regiert. Aber Sachsen und Bayern haben ja seit aller Zeit stets treue Waffenbrüderschaft gehalten, und so war Sachsens Herrscher auch den Blau-Weißen ein lieber Gast.

Oben im Kohlenrevier wird schon wieder stramm gefördert und hier im Textilgebiet drehen sich bereits wieder die Spindeln im Laft. Der Umstand, daß weibliche Arbeitskräfte eingestellt werden können, erleichterte die Wiederaufnahme der Betriebe ungemein und so sucht man hier vergeblich das Gled, das weiter südlich im Okkupationsgebiet den Unsern im Winter noch viel zu schaffen machen wird. Dabei hat Lille in der Zeit bis zum 12. Oktober durch die Beschlebung und die Straßenschläfte, sowie durch einen letzten ausgebrochenen Brand ziemlich gelitten. Man zählt

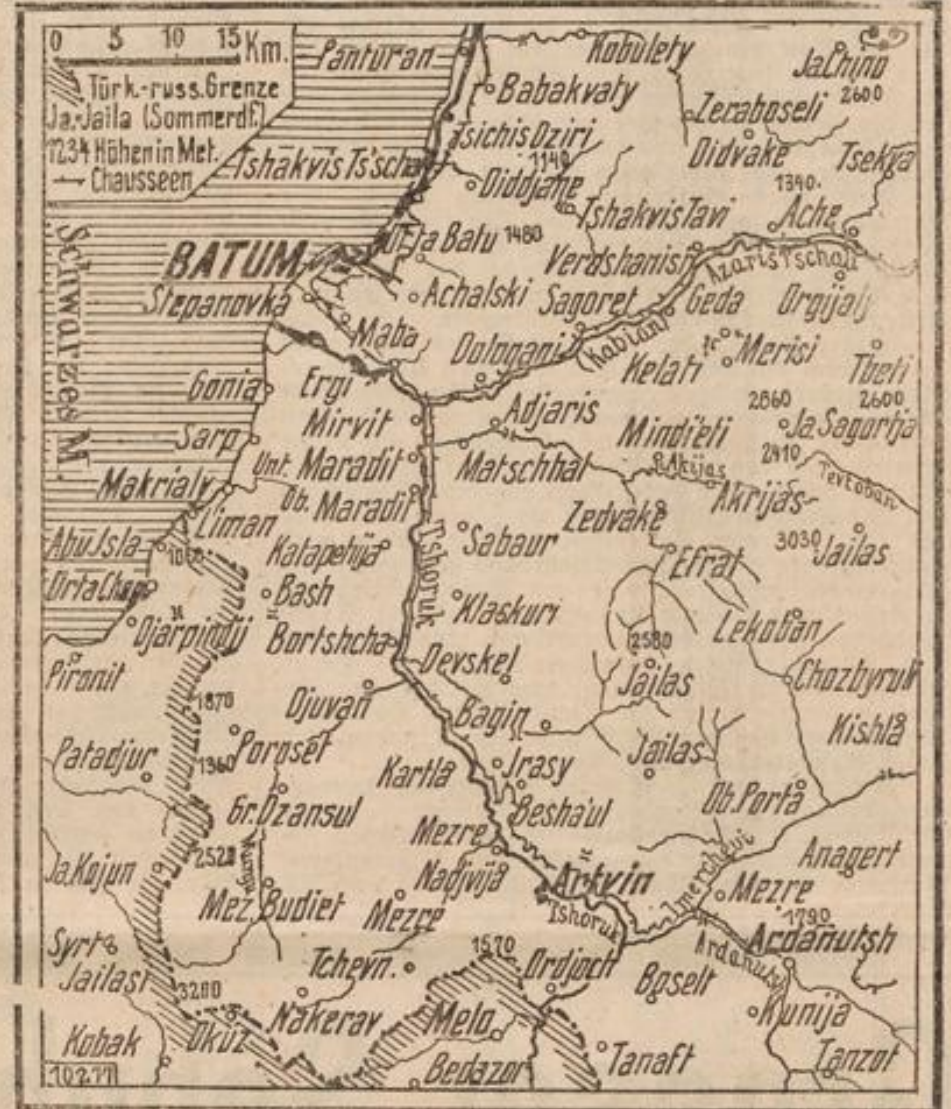
1265 zerstörte Häuser in der Stadt der Millionäre, und gerade die Altstadt mit ihren großen Geschäften aller Art und den prächtigen Kaffeehäusern hat Millionenverluste aufzuweisen. Allein innerhalb weniger Wochen ist Lille wieder die alte rührige, geschäftstüchtige und lebenslustige Stadt geworden.

Dabei donnern von drüben, von Armentières, von Arras und dem Yseranal her noch immer laut und vernehmlich die Kanonen, bringen die Automobillastzüge Verbundete und Kranke heran, ziehen immer neue Kämpferkohorten gen Westen, dahin, wo die Hauptstadt der Republik, das Herz des Landes, liegt. Gleichviel — wir sind in Sicherheit und nach uns die Einsicht! denken die schönen Kriegerinnen und bilden nicht unfreundlich nach den hochgewachsenen stolzen Söhnen des Erbfeindes, die in dienstlichen Angelegenheiten durch die Straßen eilen oder wie heute

zum Empfang des sächsischen Königs befohlen sind. — König Friedrich August hatte Dresden vor wenigen Tagen verlassen und zunächst die sächsischen Truppenteile einer anderen Armee befehligt. Nun kam er nach Lille, die Soldaten zu begrüßen, die in den blutigen Oktobertagen mit den Bayern zusammen die Stadt gestürmt hatten. Freilich, Lille ist heute ein geordnetes deutsches Gemeinwesen, und die Hauptmasse der Truppen, die damals an der Porte Douai und anderen kritischen Punkten sich den Einmarsch in die alte Festungsstadt erzwingen, liegt heute draußen in den regennassen Schützengräben. Aber doch langte es zu einer einbrudsvollen Parade auf der Place de la Liberté, einem der schönsten Plätze der Stadt, der von den mächtigen Gebäuden der Präfektur und des interessantesten Stadtmuseums eingerahmt wird. Nach der Stadtseite zu schließt ein Säumplatz mit dem schönen Standbild des Generals Faidherbe den Platz ab. Und zu den Füßen des großen Franzosengenerals marschierten die strammen Jägerbataillone, eine Maschinengewehrabteilung, sächsischer Landsturm, Flieger, Radfahrer und die Mannschaften des Autolobers mit Musik auf. Der weite Platz war abgesperrt, aber rings säumten ihn die Bürger mit ihren Frauen und Kindern, denn

eine sächsische Königsparade in Nordfrankreichs Hauptstadt war ein Ereignis nicht nur für uns Deutsche, sondern auch für die Bewohner der ehemaligen Festungs- und Garnisonsstadt Lille. An der grünen Menschenwand drüben wird es lebendig. König Friedrich August ist mit seinem Gefolge angekommen und schreitet die Reihen seiner Getreuen ab. Guten Tag, Jäger! ruft sein freundlich lächelnder Mund. Und: Guten Tag, Majestä! antworten die Jäger. Hoch oben in den Lüften zieht

Die Operationen der Türken gegen Batum verlaufen auch weiter erfolgreich. Während der große türkische Kreuzer „Sultan Fawos Selim“ am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat, haben die türkischen Truppen mit der Besetzung von Goda einen neuen Schritt zur Einschließung Batums von der Landseite getan. Goda südöstlich von Batum beherrscht die Straße nach Achalski. Auch alle Batum umgebenden Höhen und Pässe zwischen Bordschida, Maradit und Maschtal sind von den Türken besetzt. Russische Verbindungen zwischen dem oberen und unteren Tal von Abichara sind abgeschnitten und Versuche der Russen, südlich von Batum Truppen zu landen, wurden vereitelt.



Karte zu den Kämpfen um Batum.

ein sächsischer Flieger hubdigen seine Kreise. Gerade ist der König bei den Fliegeroffizieren angelangt. Ich sehe keinen ohne das Eiserner Kreuz oder einen sächsischen Orden und höre, wie das den König freut. Bald setzt die Musik mit dem Paradeband ein und mit drohendem Schritt ziehen die grünen Jäger, die Maschinengewehrabteilung mit ihren gemüthlichen, belgischen Zottelpferden und dann die Radfahrerkompanien, glänzend ausgerüstet, an dem König vorbei. Er hat nur gute, freundliche Worte für sie alle, die den Paradeband vor langer, langer Zeit zum letzten Mal geist haben, und freudig erregt ziehen die Truppen durch die Stadt, wieder ihren Quartieren zu. Erst singen sie für sich ihr Leid- und Mägenlied: Schwarze Jäger woll'n wir sein! Dann aber in der Rue Nationale, der Friedrichstraße Lilles, stimmt die Musik das alte, leichtfertige Retropoltheaterlied:

Unter Linden, unter Linden, da spazier'n die Mägdelein an und der ganze Chorus singt es mit. Der ganze Chorus nicht nur, nein, auch die kleinen Mädelchen, die in den Ladenstufen stehenden Rippsfiguren der Verkäuferinnen in den eleganten schwarzen Kleidchen und den lächerlich winzigen Lackstiefelchen, sie alle singen das Lied, nur nach dem Pariser Text, der noch etwas gaminhafter klingt, der aber ganz in diese Stadt paßt, obwohl mitten in den Gesang hinein Kanonen donnern, Militärautomobile freischen und drüben auf der anderen Seite ein selbgraues Wlan

einen englischen Schakmann, der gestern draußen in unsere Schützengräben lief, vor sich her der Zitadelle der Stadt zutreibt. Er hat für sie alle, die jetzt mit glänzenden Augen den schmucken deutschen Soldatenzug an sich vorüberziehen lassen, für die lustwandelnden Koller Fabrikanten wie für die Geschäftsleute der Stadt, für die lustigen, aber armen Mädchen der Straße, für den zur Fabrik strebenden Weber und Spinner gekämpft, aber niemand schenkt ihm auch nur einen Blick. Aber von unseren „Landsern“ sieht man eine hinüber, denn wir haben ja selbst mit dem gefangenen Engländer nicht Mitleid, wir „Barbaren“.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Der Küchenzettel im Kriege.

Es gehört zu den Plänen unserer Kriegsgegner, uns durch Abschneidung der fremden Lebensmittelzufuhr auszuhungern und uns so zur Niederlegung unserer Waffen zu zwingen. Dieser Plan kann nicht gelingen, wenn jedermann im Volke bei der Aufstellung des täglichen Speisezettels, beim Einkauf und bei der Zubereitung der Lebensmittel die richtige Auswahl trifft und sparsam mit den Lebensmitteln umgeht. Was jeder einzelne tun kann, um auf diese Weise zur Wohlfahrt des Vaterlandes und zum Siege unserer Waffen beizutragen, ist im September dieses Jahres im Statistischen Amt der Stadt München auf

grund von Beratungen zahlreicher Sachverständiger in einem eingehenden, nachstehend auszugsweise wiedergegebenen Merkblatt zusammengefaßt worden, in dem es heißt:

Unsere Lebensmittelvorräte in ganz Deutschland sind so groß, daß keine Not eintreten kann, wenn die Bevölkerung mit ihrem Verbrauch die richtige Vorsorge trifft. Nicht Darben, sondern Vorbeugen ist erforderlich. Es beachte nur jeder die folgenden Ratschläge:

1. Nehmt zum Frühstück statt Kaffee, Tee, Kakao: Milch oder Hafergrütze.
 2. Eßt weniger Suppen aus Reis, Linsen, Erbsen, Bohnen, sondern eßt vor allem Gersten-, Grieß-, Gemüsesuppen, Kartoffelsuppen, Mehlsuppen (Brennsuppen).
 3. Eßt weniger Weißbrot und weniger Semmeln aus Weizenmehl; eßt vor allem Roggenbrot oder Brot aus gemischtem Mehl.
 4. Eßt statt Kalbfleisch Rind- und Schweinefleisch.
 5. Verbraucht beim Kochen nicht viel Fett in übertriebenen Mengen; an Stelle von ausländischem Schweinefett und Pflanzenfett verwendet mehr inländisches Tierenfett, Rindstalg, Müßel, Buchenöl und Rapsfett.
 6. Benutzt den reichen Obstsegen dieses Jahres, indem ihr Obst frisch genießt, dörret oder einmacht.
 7. Verwendet Gemüse, besonders auch Sauerkraut und Sauergemüse (Möhrenkraut, Bohnengemüse).
 8. Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke mehr ein.
 9. Verwendet möglichst alle Speisereste und helfst, die Küchenabfälle zu verwerten.
 10. Ueberhaupt verschwendet nichts im Haushalt.
- Es ist falsch, zu meinen, weil der Einzelne im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für das Ganze gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom. Jeder hilft durch richtige Lebensweise mit zu dem Ziele eines endgültigen völligen Sieges. Die kleinen Unbequemlichkeiten, die der Einzelne bei der richtigen Auswahl und Ausnutzung der Lebensmittel auf sich nimmt, wiegen federleicht gegenüber den Opfern und Leiden, die von unseren Truppen gefordert werden.

Brief aus der Reichshauptstadt.

Berlin.
M. Die in Berlin untergebrachten Verwundeten haben es, wie man aus ihrem eigenen Munde immer wieder hört, recht gut. Den meisten von ihnen bietet die Reichshauptstadt, wenn sie soweit wiederhergestellt sind, daß sie das Lazarett zu Spaziergängen verlassen können, so viel Neues, daß sie mit der kurzen Unterbrechung ihrer eigentlichen Kriegertätigkeit ganz zufrieden sind, wenn ihnen auch schließlich über alles andere der Wunsch geht, möglichst bald wieder ins Feld

zu kommen. Zuvor müssen sie natürlich vollständig geheilt sein. In fast allen Theatern werden stets Soldaten Freyplätze durch Vermittelung der Lazarette gewährt. Ebenso haben sie zu den meisten Konzerten freien Eintritt.

Auch ein besonderes Heim ist für sie in der Nähe des Zoologischen Gartens, der bei freiem Eintritt ein besonders beliebtes Ziel der Soldatenwanderungen bildet, errichtet worden. In einem Hause in der Kurfürstenstraße hat man von privater Seite zwei große Räume zur Verfügung gestellt. Einfach und vernünftig ausgestattet, sollen sie ein wenig dazu dienen, dem verwundeten Krieger, der planlos durch das große Berlin spaziert, das Heim zu ersetzen. In diesem Kriegerlokal gibt es nämlich alles umsonst. Man denke sich, daß der Soldat durch die winterlich kalten Straßen wandert und plötzlich das einladende Schild sieht. Er tritt ein und findet einen gemütlichen Platz im Kreise seiner Kameraden, bekommt eine Tasse Kaffee, Tee oder Milch und auch ein paar Brötchen oder Gebäck dazu. Ja, es gibt sogar für jeden Soldaten eine Flasche Bier. Alles das wissen unsere Krieger zu schätzen.

Als echte Soldaten und jüngste Vertreter einer auf ruhmvollen Jahrhunderte zurückschauenden Armee bildet für sie natürlich nicht zuletzt das Zeughaus ein beliebtes Ziel ihrer reichshauptstädtischen Streifzüge. Dort muß einem Soldaten ja das Herz aufgehen, wenn er die Hunderte von Trophäen und Erinnerungen an Preußens Vergangenheit, an die Kriege des Großen Kurfürsten, des Alten Fritz, an die Freiheitskriege und die deutschen Einigungskriege sieht, wenn er an den dort aufgestellten Geschützen, Flinten und Gewehren die Fortschritte feststellen kann, die die Waffenindustrie seit der Erfindung des Berthold Schwarz, des Pulvermönchs, gemacht hat, und zumal, wenn er die neuesten Beutestücke aus dem gegenwärtigen Kriege schaut, die dort schon Aufstellung gefunden haben. Die Sammlung ist ja noch nicht groß. Zu ihrer Vervollständigung ist nach Friedensschluß Zeit genug. Vorkäuflich ist ja auch die Hauptsache das Sammeln, d. h. das Erobern. Und das besorgen unsere wackeren Feldherren in Ost und West meisterhaft.

Bisher sind in der Ruhmeshalle des Zeughauses 14 auf dem östlichen und dem westlichen Kriegsschauplatz eroberte Feldzeichen ausgestellt. An erster Stelle ist eine Georgsfahne zu nennen, deren weißes Fahnenstück in der Mitte der kaiserliche Namenszug mit Krone schmückt. An den vier Ecken ist der russische Doppeladler in Seiden- und Goldstickerei angebracht. Zwischen den beiden unteren Ecken stehen die Jahreszahlen 1797 bis 1897 in roter Seidenstickerei. Die Fahne wird außerdem von einem Hundertjahrband geschmückt. Des ferneren ist ausgestellt eine von Truppenteilen des 1. Armeekorps eroberte Fahnenstange des 142. Sweburgischen Infanterie-Regiments und eine Fahne des 143. Dorogoluschischen Infanterie-Regiments. Daran schließen sich die Fahnenstange vom Poltawa'schen Infanterie-Regiment und die Standarte des Smolenskerischen Ulanen-Regiments, die beide von Truppenteilen des 1. Armeekorps erbeutet worden sind.

Ruhmeszeichen der schweren Kämpfe bei Tannenberg bilden die Standarte vom Ulanen-Regiment Nr. 3, sowie eine Fahnenstange des Sibirischen Infanterie-Regiments und eine solche vom 4. Infanterie-Regiment Kaporje. Auch die Fahnenstange vom 22.

Eschermigowschen Infanterie-Regiment des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabaklawski ist neben der Fahnenstange des 110. Kamatschischen Infanterie-Regiments, die auf dem Schlachtfelde bei Dorothowo unter den Toten gefunden wurde, ausgestellt worden. Auch eine Kosakenfahne fehlt nicht unter den Trophäen. Sie hat ein blaues, das ganze Fahnenstück einnehmendes Kreuz, dessen Mitte der russische Adler schmückt. Die vier Ecken sind schwarz-weiß und tragen den kaiserlichen Namenszug. Die Fahne ist kunstvoll gemalt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz enthält die Zeughaus-Sammlung bis jetzt die von der 1. Feldkompagnie des 1. Nassauischen Pionier-Bataillons Nr. 21 eroberte Fahne des französischen 20. Infanterie-Regiments, die den braven Pionieren bei Vertrix in die Hände fiel, und eine Fahne der Turcos, die die 1. Kompagnie des Landwehr-Regiments Nr. 52 im Gefecht bei Gals eroberte. Diese Fahne ist von grüner Farbe, an ihren vier Ecken sind Halbmonde und in ihrer Mitte eine Menschenhand eingewebt. Auch andere interessante Stücke aus dem gegenwärtigen Kriege, so ein bei Maubeuge erobertes französisches 12-Zentimeter-Geschütz, birgt das Zeughaus noch. Für unsere Verwundeten haben natürlich gerade die neuesten Ruhmeszeichen ein besonderes Interesse.

Scherz und Ernst.

— Eine deutsche Zeitung in französischer Sprache. Eine deutsche Zeitung in französischer Sprache, die sich „Gazette des Ardennes“ nennt, erscheint, wie die „Zeitschr. f. Deutschl. Buchdrucker“ mittelt, in Reithel (an der Mosne, nordöstlich von Reims). Sie scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, der Bevölkerung der von unseren Truppen besetzten Landstriche in Nordfrankreich die wichtigsten Kriegsnachrichten zu vermitteln. Die Nummer 3 vom 15. Nov. (Redakteur und Drucker sind nicht angegeben) bringt sowohl die offiziellen Mitteilungen aus dem deutschen Hauptquartier als diejenigen des französischen Kriegsministeriums, jene an erster Stelle. Dann folgen kleinere Artikel über Roosevelt's Haltung gegenüber Deutschland, über das Schicksal der Gefangenen in Deutschland, über die Kriegslage im Osten, über Aegypten und die Türkei. Auf der letzten Seite finden sich allerlei kleinere Mitteilungen. Das Blatt sorgt für eine wirksame Aufklärung der Leser in deutschfreundlichem Sinne.

— Ein Vär als Opfer des Krieges. Die Zeitschrift „Deutscher Jäger“ berichtet über ein seltsames, von mehreren Personen bestätigtes Erlebnis, das ein Sanitätskorporal, der nach Säuberung der Karpathen die Wälder und Schluchten absuchen mußte, bei Kaho hatte. Die geschlagenen und nach Galizien zurückfliehenden Russen retteten sich in manches Versteck vor den verfolgenden Feinden, die überall hinschossen, wo sie einen verborgenen Feind vermuteten. Auf einem waldigen Abhange hörten nun der Korporal und seine Begleitmannschaft eines Tages nächtliche, unartikulirte Laute, die herzerreichend klangen. Mit einer Tragbähre kletterten einige Mann, nachdem sie endlich den Ort, von dem die Jammerklänge kamen, gefunden hatten, zu einem dichten Busch hinunter. Sie bogen die Zweige auseinander, da lag ein großer Vär, der sich in fürchterlichen Qualen hin und her

wälzte. Ein Schräpnell hatte ihm eine Bordertage und das ganze Hinterteil zerschmettert, so daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Ein wohlgezielter Schuß machte seinem Leiden ein Ende.

— Einzelheiten zu dem Seegefecht bei Coronel. Ein Offizier des englischen Kreuzers „Glasgow“, der aus der Seeschlacht von Coronel entkommen war, hat der „Times“ einen Bericht über diesen Kampf eingeleitet, in dem es heißt: „Die Sonne ging unter, als das englische Geschwader beisammen war. Auf der „Glasgow“ vermutete niemand, daß die deutsche Flotte vor dem folgenden Morgen schon angreifen würde, obgleich sie allerdings bereits bedenklich näher gekommen war. Aber schon um 6.40 Uhr abends eröffnete der vorderste deutsche Kreuzer das Feuer. Die Granaten sausten über die „Glasgow“ hin und schlugen in Abständen von ungefähr 450 Metern ein. Das Feuer der deutschen Schiffe war von Anfang an ausgezeichnet. Um 7 Uhr gab „Glasgow“ den ersten Schuß ab. Die deutschen Schiffe eröffneten darauf ein mörderisches Schnellfeuer, das vor allem dem vor „Glasgow“ segelnden „Monmouth“ galt. Schon nach zehn Minuten fiel dieser Kreuzer einige Hundert Meter westwärts ab und begann stark zu schlingern; sein Borderteil stand bereits in Brand. Kurz darauf wurde gemeldet, daß das Flaggschiff „Good Hope“ in Flammen stünde, ebenfalls im Borderteile. Der Kreuzer trieb ostwärts in der Richtung der deutschen Schiffe ab, während „Glasgow“ noch immer auf seinen 15- und 10-Zentimeter-Geschützen schoß. Infolge der hochgehenden See, des Schlingerns und der zunehmenden Dunkelheit sah man nicht, wie man schoß. Gegen 1/8 Uhr wurde „Glasgow“ von einer Granate am Hinterdeck getroffen. Der „Good Hope“ trieb immer noch ostwärts und brannte lichterloh. Plötzlich vernahm man drüben eine heftige Explosion. Teile des Schiffes, Flammen und Funken flogen bis zu 200 Meter hoch. Mehrere von unseren Leuten hatten geglaubt, es wäre das deutsche Flaggschiff gewesen, das in die Luft flog, so nahe waren sich die beiden Geschwader bereits gekommen. Dann sah der Offizier nichts mehr von dem englischen Kreuzer, der auch seinen einzigen Schuß mehr löste. „Ich kann das Wunder nicht begreifen“, schreibt der Offizier der „Glasgow“, „daß wir davonkommen sind, und nie wird es jemand erklären können.“ „Glasgow“ wurde von fünf Granaten an der Wasserlinie getroffen, aber nie an einer Stelle, die ein sofortiges Sinken herbeigeführt hätte.

Verantwortlich: Adam Etienne, Cefirich.



Grosser Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens.

Das Leder steigt gewaltig im Preis, es lohnt sich deshalb, dass Sie Ihren Bedarf für später jetzt schon kaufen.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster und meine ausserordentlich billigen Preise.

Am Sonntag, den 20. Dezember bleibt mein Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

R. Altschüler, Mainz,

Schusterstr. 49, am Flachsmarkt.

Grosser Weihnachtsverkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kleider- u. Blusenstoffe, Weisswaren, Ausstattungsartikel, fertige Wäsche, Tischtücher, Servietten etc. verkaufen wir zu den niedrigsten Preisen.

Damen- und Mädchen-Konfektion

haben wir in großer Auswahl und verkaufen

Jacketts, Mäntel, Jacken, Röcke, Blusen etc.

wegen vorgeschrittener Zeit ganz besonders billig.

Herren- und Knaben-Anzüge

Ueberzieher, Ulster-, Joppen, Kragen u. Arbeiter-Kleider

in besten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Fertige Betten u. Möbel aller Art sowie Kinderbetten

in besonders großer Auswahl.

Reste aller Art sehr billig.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.

Schmittstrasse 23.

Schmittstrasse 23

Aussergewöhnlich billige Preise

für

Herren- und Knaben-Kleidung

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend biete ich für den Weihnachts-Verkauf eine grosse Auswahl preiswerter Herren- und Knaben-Kleidung. Jedes Stück — selbst die niedrigste Preislage — ist mit grösster Sorgfalt angefertigt. Mein Bestreben, in der mittleren Preislage das Vollendetste zu bringen, ist nie glänzender gelungen wie heute. Gerade jetzt, wo jeder Herr nur einfache, aber doch vornehme und gediegene Kleidungsstücke in mittlerer Preislage wünscht, zeigt sich am deutlichsten meine Leistungsfähigkeit.

Ulster	Mk. 18—	22—	26—	30—	36—	40—	bis 76—
Paletots	„ 20—	24—	28—	32—	38—	42—	„ 72—
Anzüge	„ 22—	25—	30—	36—	40—	45—	„ 68—

Wettermäntel	Loden-Joppen	Hosen	Schlafröcke	Hausröcke
Mk. 16 bis 36	Mk. 7 bis 26	Mk. 2.50 bis 18	Mk. 18 bis 60	Mk. 12 bis 36

Jünglings-Kleidung entsprechend billiger.

Knaben-Kleidung in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

S. WOLFF JR.

Herrenkleiderfabrik

MAINZ

Schusterstrasse 23.



Weihnachts Geschenke

nützlich, dabei spottbillig, weil Fabrik-Reste, Coupons, Filou u. Partiestücke in Unterpreis-Posten für Kleider- und Kostüme, Flanelle für Blusen, Unterröcke, Satinstoffe, Küchentücher usw. Nehmen Sie sich die Ware an, hören Sie die Preise und Sie stannen über diese enorme Billigkeit der preiswerten Stoffe, die als Fabrik-Reste stets zu haben sind im **Schweizer Band- u. Seiden-Restehaus, Mainz, Stadthausstrasse 25.**



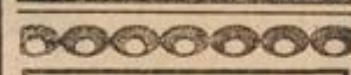
Bei der Verlagshandlung Benziger & Co. A. G., Eisenbahn, Waldstr. 10, Mainz a. Rh., Strassburg i. G. ist erschienen:



Verlagshandlung Benziger & Co. A. G., Eisenbahn, Waldstr. 10, Mainz a. Rh., Strassburg i. G.

In hübschem mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruckbild, circa 100 Illustrationen, darunter 9 Vollbilder, gediegene, abwechselungsreiche Inhalt, Preis-Nebst, Marktverzeichnis.
Preis 50 Pf., 60 St., 60 Heller.

Zu haben in der Expedition des Rheinischer Bürgerfreund Oestrich.



Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO.16
Göpenicker Strasse 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnementpreis: für Selbstabnehmer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe gratis, n. franko.



Unser Geschäft ist Sonntag von 11 bis 7 Uhr geöffnet.
Heine & Schott, Bingen.
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung.



J. & G. Adrian
Kofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59 u. 6223
Möbeltransporte
nach allen Plätzen des In- und Auslandes
Verpackung von Glas, Porzellan etc.
Gewählte Packmeister Eigenes Personal



JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
aller Art zu besonders billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Knöpfe, Thermometer und Barometer.

Alle Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Wir liefern Druckarbeiten für alle Zwecke in nur bester Ausführung, kürzester Zeit und äusserst **billig** Druckerei von Adam Etienne, Oestrich a. Rheln.

Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357 Wiesbaden, Rheinstr. 41. Telefon 6357

Anfertigung von schriftlichen Arbeiten u. Vervielfältigungen.



Spezial-Fach-Werkstatt für Reparaturen u. Reinigungen aller Systeme.

Wir vermieten Schreibmaschinen!
Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungsweise ohne Preisermäßigung gestattet.
Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.



Weihnachten.

Für diese Weihnachten sind meine zeitgemässen praktischen Geschenke besonders sorgfältig zusammengestellt.

Durch allerniedrigste Preisauszeichnung ermöglige ich vorteilhaftesten Weihnachtseinkauf. Eine große Auswahl in allen endstehenden Artikeln steht in meinem Kaufhause zur Verfügung und bitte ich meinem **Weihnachtsverkauf** einen unverbindlichen Besuch abzustatten.

Führer durch das Kaufhaus.

Im Parterre: Kleiderstoffe — Seidenstoffe — Sammete — Futterstoffe — Weisswaren — Baumwollwaren — Bettwäsche — Tischwäsche — Handschuhe — Strümpfe — Trikotagen — Wollwaren — Liebesgaben aller Art

Im Parterre: Kurzwaren — Garne — Spitzen und Besätze — Seidenbänder — Taschentücher — Damen-Modeartikel — Wollwaren — Kinder-Korsetts — Schürzen — Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche — Erstlings-Ausstattungen

In I. Etage, Neubau: Fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung — Tuche und Buxkin. Feine Herren-Maßabteilung — Herren-Artikel

Trotz der Kriegslage in diesem Jahre hat sich mein Geschäft erfreulicherweise weiter entwickelt.

Die heutige Leistungsfähigkeit

meiner Firma geht am besten daraus hervor, dass der Umsatz Hand in Hand mit dem Zuspruch des kaufenden Publikums anhaltend stark wächst.

Ferner konnte ich feststellen, dass sich speziell mein auswärtiger Kundenkreis ganz bedeutend vergrößert hat; der Versand war in diesem Jahre in weitem Umkreise von Mainz ein gewaltig grosser, ebenfalls ein Beweis dafür, dass sich

Beim Einkauf von Mk. 3.— an enthält jeder Kunde einen Kriegs-Kalender gratis

Auf Wunsch werden gekaufte Sachen hübsch weihnachtsmässig verpackt, die Stoffe in Geschenkkartons

Im Interesse einer sehr sorgfältigen Bedienung empfiehlt es sich, die Einkäufe nicht bis zu dem letzten Tage vor dem Feste aufschieben zu wollen



- 1906
- 1907
- 1908
- 1909
- 1910
- 1911
- 1912
- 1913

Führer durch das Kaufhaus.

In I. Etage, Altbau: Jackenkleider — Blusen — Kostümröcke — Morgenröcke — Mäntel — Abendmäntel — Morgenjacken — Backfisch- und Kinder-Kleidung — Pelze — Gardinen — Stores — Portiären — Tischdecken — Steppdecken

Im Souterrain: Betten — Bettwaren — Bettfedern — Teppiche — Felle — Decken — Linoleum — Wachstuche — Kissen

In II. und III. Etage: Büros — Expedition — Ateliers

eine Reise nach Mainz zum Einkauf von Kleiderstoffen, modern. Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Ausstattungen, Betten in meinem Hause lohnt.

Ich biete ihnen aber auch bei weitem in nur soliden Qualitäten die grösste Auswahl bei den denkbar billigsten Preisen, da ich keinen Wert darauf lege, durch den Verkauf von billigen Waren billig zu erscheinen, sondern ich bin immer und zu jeder Zeit bemüht, durch den Verkauf von guten Waren zu billigen Preisen tatsächlich billig zu sein.

Grössere Gegenstände, wie Betten, Teppiche usw., die jetzt schon gekauft werden, werden auf Wunsch kostenlos bis zum Feste aufbewahrt

Versand nach auswärts im Werte von über 20 Mark erfolgt portofrei, nach hier u. nächster Umgebung kostenlos

Zweckmässige und moderne Einrichtung der Lager zu Weihnachten

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend reduzierten Preisen

Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche

Handtücher, Taschentücher etc.

B. KERN, Mainz, Markt.

empfehl

Für Liebesgaben extra Preis-Ermässigung.

Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist Vitek's

1 Flac. Panax-Haartfarbe 1 Flac. 2 1/2 M.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Lindenapotheke Leipzig.

Zwieback- und Lebkuchen-Bruch.

Zwieback- und Honigkuchen-Fabrik,

Wilhelm Bloos,

Korbgrasse 15.

Mainz.

Telephon 1615.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Annahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Radesheimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Radesheim-Geisenheim.

Telephon 202.

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund die weiteste Verbreitung.

Mainzer Musik-Akademie Opern- und Orchester-Schule

Mainz, Kirchplatz 7, part.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schüler-Orchester — Organistenschule — Honorar: 75 — 400. — Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Direktion Hfr. Stauffer u. E. Eschwege.



Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

1914. * Nr. 51.

Verlag von Adam Etienne, Destr. Eltville.

Weihnachtsbotschaft.

Erzählung von M. Kneschle-Schöna u.

(Nachdruck verboten.)

Unweit Dresdens, in einem jener entzückend gelegenen Elbnester die im Sommer so gern von den Touristen und Sommerfrüchtlern zu kurzem oder dauerndem Aufenthalt aufgesucht werden, steht inmitten eines weiten Wiesenplanes und hart am Abhang eines bewaldeten Berges ein kleines, weißes Haus mit freundlichen, grünen Fensterläden. Im Sommer sind die Fensterbänke dicht mit blühenden Topfpflanzen besetzt und das ganze Anwesen sieht so schmuck und friedlich aus, daß jeder, der vorübergeht, wohl denken mag: hier wohnt gewiß das Glück.

Und gar viele gehen also denkend hier vorüber, denn einer der beliebtesten Spaziergänge zu einer romantisch gelegenen Mühle im Walde führt hier vorbei.

Und das Glück hatte auch tatsächlich in diesem Häuschen gewohnt, zwar ein sehr bescheidenes Glück, denn die Besitzerin ist eine Waschfrau, die sich von früh bis in die Nacht mit Waschen und Bleichen der Wäsche für die Großstädter plagt. Jeden Montag zieht sie mit hochbeladenen Körben voll sauber gewaschener und gebügelter Wäsche nach Dresden und kehrt abends müde und matt mit der gebrauchten, die wiederum der Reinigung wart, zurück. Das ist ein mühseliger Gang, denn die Kundenschaft wohnt oft drei Treppen hoch und ist auf verschiedene recht entfernte Stadtteile verteilt. Darum ist es auch kein Wunder, wenn die Mutter Trillmich immer schwächer und ihr Rücken immer trummer wird. Sie ist ein zartes Frauchen und muß einmal recht hübsch gewesen sein. Unter den grauen Scheiteln blicken ein paar große, schwarze Augen klug und gütig in die Welt. Unwillkürlich muß man, wenn man sie auf dem Wiesenplan mit der

blütenweißen Wäsche hantieren sieht, an Chamisso's „Alte Waschfrau“ denken, welcher dieser Dichter so rührende Züge lieh.

Mutter Trillmich ist bekannt, daß sie die ihr anvertraute Wäsche nicht nur in schneeweißer Weise ihrer Kundenschaft überliefert, sondern sie auch schonend, ohne scharfe Waschmittel wäscht und nur durch Rasenbleiche die Blütenweiße erzielt. Deshalb hat sie auch Aufträge in Hülle und Fülle, und seit sie sich vor Jahresfrist eine junge Hilfskraft in Gestalt einer armen Waise aus dem benachbarten Dorfe angenommen hat, geht das Geschäft noch einmal so gut, und mancher Sparpfennig wandert auf die Sparkasse. Frau Trillmich hat einen einzigen Sohn, der Buchhalter in einer großen Fabrik des Nachbardorfes ist, ein fleißiger, nüchtern Mann und deshalb der ganze Stolz und das einzige Glück der alten Mutter. Nie hat er ihr Sorge oder Verdruß gemacht. Wochentags arbeitete er von früh bis Feierabend in der Fabrik und legte jeden Sonnabend ein hübsches Sünmchen in der Mutter Hand als Beihilfe zur Wirtschaft. Die Mutter aber trug es allmonatlich zur Sparkasse, und so gelang es den beiden fleißigen Leuten, die auf dem Häuschen lastende Hypothek nach und nach abzahlen.

Zu Ostern war die letzte Rate bezahlt worden und voller Stolz konnten sich Mutter und Sohn nun als alleinige Eigentümer des netten kleinen Anwesens fühlen.

Von da ab aber schien der Friede und mit ihm das Glück aus dem Häuschen am Wiesenhang entfliehen zu wollen. Man konnte oft im Vorbeigehen laute Stimmen darin hören und die gute Mutter



Die deutsche Offiziersmission, die im vorigen Jahr in türkische Dienste trat. (Mit Text.)

Trillmich mit rotgeweihten Augen sehen, ebenso wie die blonde Bertel. Der junge Trillmich aber, der sonst den ganzen Sonntag entweder Harmonika spielte oder lustige Lieder piff und vergnügt auf der Bank vor dem Häuschen saß, trieb sich jetzt in den Wäldern unher, mit unwirker Miene und finstern Blick, ja er suchte, was sonst nie gewesen, das Wirtshaus auf und kam des Sonntag abends spät nach Haus. Es war, als ob ihn etwas

hinaustriebe aus seines Hauses Frieden. Und dem war auch so und die Ursache war niemand anders, als das blonde Bertel. Nicht, daß sie unfreundlich oder zänkisch zu ihm gewesen wäre, nein, sie tat wie immer, still ihre Arbeit, war freundlich und bescheiden und suchte der alten Mutter Trillmich jeden Wunsch an den Augen abzulesen. Aber diese Bemühungen wurden von dieser nicht anerkannt, sondern als Berechnung angesehen, und als der Sohn eines Tages erklärte, er wolle das Bertel zur Frau haben, da war es aus mit Frieden und Eintracht im Hause. Mutter Trillmich hatte mit ihrem Ernst ja doch ganz andere Pläne. Er sollte eine wohlhabende Bauerntochter aus Weißig heiraten, die schon lange ein Auge auf den schmucken Burschen geworfen hatte. Und weil der Sohn ihr sonst immer den Willen getan, so war sie doppelt empört, daß er es gerade in dieser Sache, an der ihr ganzes Herz hing, nicht tun wollte. Sie schmollte und grollte mit ihm und hätte das Bertel gar zu gern aus dem Hause getan, wenn sie es nicht so nötig gebraucht hätte. Aber die Arbeit wollte ihr nicht mehr so von der Hand gehen wie früher, und das böse Reitzen, das sie sich in der seuchenden Waschküche zugezogen, machte ihr arg zu schaffen; so war also nicht daran zu denken, die fleißige Hilfskraft zu entlassen. Und daß sie eine andere Hilfe, die so zuverlässig und anspruchlos war, nicht gleich finden dürfte, na, das wußte die Mutter Trillmich ganz genau.

Im unerquicklichsten Zusammenleben war das Frühjahr verfließen, da erklärte eines Tages Ernst, daß er in die Fremde gehen wolle, er habe ein Angebot aus Bayern mit höherem Lohn und unter annehmbaren Bedingungen.

Das fuhr wie ein Blitz in das Häuschen am Walde und so kam es, daß sowohl die alte Frau wie das junge Mädchen heimlich viele Tränen vergossen, und Ernst mehr wie je das Heim mißte. Alles Bitten der Mutter blieb ohne Erfolg, und als die alte Frau sagte, sie wolle dann lieber die Bertel vor die Tür setzen, da hatte er brüskt erklärt, dann erst recht gehen zu wollen, und zwar um nimmermehr heimzukehren. Am ersten Juli kündigte er auch richtig seine Stelle und wollte am ersten August nach Bayern reisen.

Gewitterchwül wie draußen in der Natur, so war es während des ganzen Juli im Trillmich-Hause und darüber merkte man nichts von der Gewitterschwüle, die auch über ganz Europa lag, bis eines Tages Ernst die Mobilmachungsbefehle erhielt, die ihn für den fünften Mobilmachungstag zu den Waffen rief. Er war Reservemann und stand bei den Dresdner Jägern.

Aus war's da mit seinen Abreiseplänen, die wie ein Alp auf allen Bewohnern des Hauses gelegen hatten. Er selbst schien gern in den Krieg zu ziehen, und die Mutter sagte es offen und ehrlich, daß ihr diese Lösung willkommener war, als ein Auswandern des Sohnes. Nur die Bertel hatte von da ab noch röttere Augen und tat zum ersten Male nachlässig ihre Arbeit. Frau Trillmich wachte wie ein Argus über den beiden, daß sie sich nicht heimlich allein sprechen konnten, aber eines Abends, als Bertel mit der Wäsche früher als sonst aus der Stadt kam und eben in den steil ansteigenden Waldweg einbiegen wollte, trat ihr unverhofft Ernst entgegen.

„Bertel, stelle mal deinen Korb ab und setz dich zu mir auf jene Bank!“, sagte er und nahm ihr, ohne auf ihre Abwehr zu achten, den Tragkorb ab und zog sie an seine Seite.

„Ach, Ernst, wenn die Mutter es merkt, ich könnte es ja nicht mehr im Hause aushalten. Laß mich gehen!“

„Nein, du bleibst und hörst mich an. Schlimmer wie jetzt kann es auch nicht werden. Ich will ein Ende machen der Quälerei. Der Farrer in H. . . . traut morgen sechs Paare aus dem Dorfe, wenn du willst, bestelle ich sofort auch unsere Kriegstraung.“

„Um Gottes willen, Ernst, was redest du da? Mutter würde dir, und noch mehr mir, das niemals vergeben. Und du würdest sie furchtbar damit kränken. Nein, Ernst, das darfst du ihr nicht antun, und dann glaube mir auch, es würde kein Segen auf solch einer überstürzten Heirat, der auch noch der Segen der Mutter fehlt, ruhen. Ich hätte keine ruhige Stunde mehr und würde immer denken, daß dich nun erst recht eine Kugel trifft und du niemals mehr heimkehrst, weil du im Zorn und Ungehorsam von deiner Mutter gegangen bist.“

Ernst hörte mit verbissenem Gesichtsausdruck die Einwände des Mädchens an und erwiderte dann finster: „Dann liebst du mich eben nicht, Bertel, und ich habe mich in dir getäuscht.“

„Ernst, Ernst!“ schrie das Mädchen weinend auf und wollte den Arm um seinen Nacken legen. Er aber wehrte den weichen Arm unwirksam ab.

„Gib dir keine Mühe, mir das auszureden. Liebe sieht anders aus. Du hättest nur die Rosel und die Hannlore sehen sollen, wie sie bereit waren, mit ihren Schätzen an den Altar zu treten. Gestrahlt haben sie über das ganze Gesicht und nicht gehault, wie du.“

Bertel senkte traurig den Kopf. Dann sagte sie leise:

„Ja, Ernst, wenn du das die richtige Liebe nennst, die nur an sich und den eigenen Vorteil denkt, dann magst du recht haben, daß ich die richtige Liebe nicht habe. Ich muß daran denken, ob ich meiner Mutter diesen Schmerz antun könnte, und da schreit mein Herz: Nein, und immer wieder: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl geht im Leben! Das hat man mich gelehrt, und wenn ich auch mein gutes Mütterlein habe hergeben müssen und ein armeliges Waisenkind bin, so bringe ich es doch nicht über's Herz, dich in deinem Ungehorsam gegen deine Mutter zu bestärken, und — ihre Stimme erstickte in Tränen — „und wenn auch mein Herz darüber brechen sollte.“

Ein bitteres Aufschnappen aus dem Munde des Burschen war die einzige Antwort. Bertel seufzte tief auf und begann dann mit bebender Stimme: „Ernst, Liebster, verhärtete doch nicht dein Herz gegen die Mutter und gegen mich! Sieh, es ist vielleicht Gottes Fügung, daß jetzt gerade der Krieg ausbricht und du nicht im Zorn fort nach Bayern gehst. Wenn du deiner Mutter gehorcht, so wird dich der liebe Gott beschützen und auch gesund zu uns zurückführen, und dann —“

„Und dann bist du vielleicht schon die Frau des Postassistenten, der um dich herumstarrt. Denke nur nicht, daß ich das nicht bemerkt habe und dich durchschaue.“

„Ernst, du tust mir bitter unrecht, aber ich vergebe es dir. Ich halte meinen Schwur, daß ich auf dich warte, bis deiner Mutter Sinn sich erweicht hat. Ich bleibe auch jetzt während des Krieges bei ihr, du darfst unbesorgt um sie sein, aber deinen Wunsch kann ich nicht erfüllen, es ginge gegen mein Gewissen.“

„Und wenn sich die alte Frau nie befehlen läßt?“ fragte er, als das Mädchen aufstand und nach den Tragbändern des Korbes griff.

„Dann müssen wir es in Ergebung tragen und denken, daß es Gottes Wille sei. Verzeih mir, Liebster, aber ich kann nicht anders und nun behüt dich Gott und lasse dich gesund heimkehren.“

Ernst tat, als sähe er die dargereichte Hand des Mädchens und die flehenden Blicke nicht, mit denen sie sein Auge suchte. Er lehnte sich auf der Bank zurück, stützte den Arm auf die Lehne und den Kopf in die Hand. Er half der Bertel auch nicht den schweren Korb auf den Rücken heben, sondern starrte mit verbissenem Gesichtsausdruck vor sich hin. Noch einen Blick warf Bertel auf ihn und ging dann traurig weiter. Die Füße waren ihr bleischwer, aber noch schwerer das Herz, denn wenn sie auch Ernst gegenüber gefast und ruhig erschienen war, innerlich tobte der Schmerz, und die Enttäugung war ihr bitter schwer geworden.

Dahem fand sie die Haustüre offen, aber die Frau Trillmich nicht vor. Wäre sie nicht in so trauriger Verfassung gewesen, dann hätte ihr das auffallen müssen, denn Frau Trillmich war in diesem Punkte fast pedantisch gewissenhaft. So aber dachte sie nicht weiter darüber nach, sondern trug die heimgelassene Wäsche sofort ins Waschhaus und richtete den Kessel zum Einweichen vor. Bald darauf hörte sie auch die Frau Trillmich zurückkommen, in der Schürze und ohne den Kopfschal, also war sie wohl nur in der Nachbarschaft gewesen. Kurz nachher kam auch Ernst nach Hause und rief sie zum Abendessen. Es ging sehr schweigsam dabei zu, und es schien, als ob allen Dreien der Bissen im Halbe quoll. Man vermied, sich in die Augen zu sehen, und jedes war froh, als das freudlose Mahl vorüber war.

Zwei Tage später verließ Ernst das Haus, um in Dresden bei seiner Truppe einzutreten, und drei Wochen danach zog er ins Feld. Die Mutter hatte ihn noch einmal in der Kaserne besucht, aber am Tage vor dem Abmarsch fühlte sie sich nicht wohl genug, um ihm die kleinen Liebesgaben, die sie ihm zugedacht, selbst zu überbringen und schickte Bertel damit zu ihm. Darüber wunderte sich das Mädchen sehr, noch mehr Ernst, aber beide freuten sich herzlich, daß sie nun noch ungestört Abschied voneinander nehmen durften, und dieser fiel sehr innig aus. Aller Groll war dahin, und in beider Herzen regte sich die Hoffnung auf bessere, schönere Zeiten und ein glückliches Wiedersehen.

Bei eifriger Arbeit flog die Zeit nur so dahin. Ab und zu kam eine Feldpostkarte ins Haus, die von Ernst nur Gutes berichtete. Alle Wochen, wenn die beiden Frauen in der Stadt waren, schickten sie ein Feldpostpaketchen mit Zigarren und Wurst, Schokolade und andern guten Sachen an Ernst ab, jede heimlich für sich. Aber der Dank auf den Feldpostkarten verriet es dann. Schon betrachtete dann Bertel die Miene der alten Frau, ob sie ihr wohl deshalb zürne, aber sie blieb unbewegt, wie immer. Das Wesen der Mutter Trillmich war nach und nach wieder so zu Bertel geworden, wie es vor Ernsts Erklärung im Frühjahr gewesen war. Viel Worte zu machen war nicht ihre Art, aber das Mädchen war schon hoch beglückt, wenn es ihr gelang, ein Lächeln auf die vergrämten Züge zu zaubern, oder wenn es einen schönen Apfel oder eine saftige Birne neben ihrem Teller fand, welche die alte Frau ihr als Zeichen ihrer Zufriedenheit hingelegt hatte.

Abends strickten dann die beiden fleißig Soldatenstrümpfe, Pulswärmer, Schneehauben und Leibbinden, denn in der Zeitung fand zu lesen, daß sich der Krieg über den Winter ausdehnen würde und die armen Soldaten im Felde Mangel an warmem Unterzeug hätten.

Ein Paket mit derartigen Dingen war schon vor Wochen an Ernst abgegangen, aber eine Bestätigung des Empfanges war ausgeblieben. Noch einmal flatterte eine Feldpostkarte ins Haus, die berichtete, daß er bei V... im Feuer stünde, dann aber blieb jede Nachricht aus.

Das waren bange Zeiten, aber da es den Nachbarinnen auch nicht besser erging und man allgemein hörte, daß Feldpostsendungen nicht angekommen waren, so trösteten sich die beiden immer wieder und hofften von Tag zu Tag auf einen Brief. Aber der Postbote schien den Weg zum Häuschen am Hange gar nicht mehr finden zu wollen. Wochen vergingen wieder, und kein Brief, keine Karte kam. Angstvoll studierten Frau Trillmich und Bertel die Verlustlisten, und eines Tages fanden sie zu ihrem Schrecken seinen Namen unter den Verwundeten und Vermißten.

Und wieder vergingen Wochen und keine Kunde kam von dem Vermißten. Die letzten Feldbriefe und Pakete, die sie an ihn geschickt hatten, kamen zurück und trugen denselben trostlosen Vermerk: Adressat verwundet und vermißt. Alle Erkundigungen bei seinem Regiment und den Behörden blieben erfolglos, und um den Schmerz und die schreckliche Sorge noch zu erhöhen, erzählten die Zeitungsberichte entsetzliche Dinge von der grauenhaften, ja oft geradezu bestialischen Behandlung der verwundeten Gefangenen in Frankreich und in Belgien durch die Franktireurs.

Das waren furchtbare Bilder, die der armen Mutter Trillmich und der Bertel unablässig vor Augen schwebten und ihnen den Schlaf in der Nacht raubten. Nur während des Tages, im Drange der Arbeit, vergaßen sie manchmal ihr nagendes Herzweh, aber kam dann die Dämmerstunde, wo die Hände untätig ruhen mußten, weil das Petroleum immer knapper und knapper wurde, und man sich schon mit Lichtstümpfen behelfen mußte, dann überfiel sie oft das Leid und der Gram wie ein reißender Wolf.

Und in dieser unsäglich schweren, leidvollen Zeit wurde der alten Frau Trillmich das Bertel so recht zum Trost. Im stillen dankte sie Gott für die Gnade, daß sie das allzeit freundliche, fleißige Mädchen bei sich haben durfte, denn wenn sie jetzt hätte allem haufen müssen, so wäre sie vor Angst und Herzeleid vergangen und verzweifelt. Wie es eine eigene Tochter nicht besser verstanden hätte, umgab Bertel die alte Frau mit zarter Fürsorge, und trotzdem ihr Herz zentnerschwer und ihre eigene Hoffnung auf ein Wiederkommen des Geliebten dahin war, tröstete und ermutigte sie immer und immer wieder die Mutter.

So kam das liebe Weihnachtsfest heran und noch immer stand alles auf dem alten Fleck. Von Weihnachtsstimmung war natürlich keine Rede, gedrückt und traurig lebte man dahin, mechanisch ohne Pflicht erfüllend und die Nächte durchweinend, oder in heimlichem Gebet zu Gott verbringend.

Da kam eines Abends Bertel mit der Nachricht nach Hause, daß der Direktor der Fabrik, in welcher Ernst so lange beschäftigt gewesen war, mit seinem Auto eine Liebesgaben sendung nach dem Kriegsschauplatz bringen wolle, und beide beschloßen, zu ihm zu gehen und recht inständigst zu bitten, an Ort und Stelle in Frankreich nach dem verschollenen Ernst zu forschen. Der Direktor, ein feingebildeter und lebenswürdiger Mann, der den pflichtgetreuen Ernst sehr geschätzt und sein Unglück sehr bedauert hatte, versprach auch, sein möglichstes zu tun.

Das war doch wieder ein Hoffnungsfünkchen, und die beiden Frauen lebten, das schwache Fünkchen im Inneren nährend, wieder etwas auf.

Wenn der Direktor seine Spur findet, so reise ich sofort nach Frankreich, um ihn zu pflegen!" sagte Bertel und überslog dabei ihre Barschaft, ob sie wohl für das Reisegeld reichen würde. Berührt hatte die alte Frau zugehört, und wenn sie auch zu wissen glaubte, daß diese Idee nicht zu verwirklichen war, so ließ sie doch das Mädchen bei seinem Voratz, der sie zu beglücken und aufzurichten schien.

In zehn Tagen hatte der Direktor zurück sein wollen, und als diese um waren, ging Bertel jeden Abend hinüber in das Nachbar-dorf, um zu fragen, ob das Auto heimgekommen sei. Aber es vergingen vierzehn Tage und es am und kam nicht, und die Beamten in der Fabrik sorgten sich bereits auch schon um ihren Direktor, einmal in letzter Zeit den Autos mit Liebesgaben verschiedene Anfälle zugestoßen waren.

So kam der Weihnachtsabend heran. Auf Zureden Bertels hatte Frau Trillmich doch ein paar Stollen gebacken, und sie waren auch herrlich geraten. Aber von einem Weihnachtsbäumchen wollte sie durchaus nichts wissen und die emsig gestrickten Socken und andere warme Untersachen, die fertig waren, wollte sie in

einem Anfälle von Kleinmut dem roten Kreuz überweisen. Aber Bertel hat so lange, doch damit noch zu warten, bis sie endlich nachgab.

Bis vor kurzem war lindes Wetter gewesen, gar kein Weihnachtswetter, bis sich zwei Tage vor dem Feste Frau Holle besann und nun aufs eifrigste ihre Betten schüttelte. Der weite Wiesenplan vor dem Trillmich-Häuschen war halbmeterhoch mit Schnee bedeckt, und die Waldbäume trugen schwer an der weißen Last. Der Schnee knisterte nur so beim Gehen, und am Himmel funkelten Millionen Sterne, als die beiden Frauen zur Christnacht in das benachbarte Dorfkirchlein gingen. Der Pfarrer hielt eine ergreifende Predigt und sprach so schön von dem Opfermut des deutschen Volkes, das willig sein Liebstes hingegeben habe für das Vaterland. Und er ermahnte die Trauernden, nicht wider Gottes Willen zu hadern, sondern einen edlen Stolz zu zeigen, daß sie berufen waren, auch Opfer zu bringen für ihres Volkes heilige Sache. O wie viel Tränen wurden da geweint, und wie bitter schwer wurde es den Beraubten, sich zu diesem Stolze aufzuraffen.

Tief ergriffen verließen Frau Trillmich und Bertel das Gotteshaus und stapften durch den tiefen Schnee heimwärts. Willig duldete es die alte Frau, daß Bertel ihren Arm in den ihrigen zog und sie den Berg herauf stützte, ja Bertel glaubte ganz genau, einen leisen, zärtlichen Gegendruck ihres Armes zu fühlen, und das war schon viel bei der verschlossenen, mit Färtlichkeiten geizenden Frau. Stillbeglückt schritt sie weiter, blieb aber plötzlich wie angewurzelt stehen und wies auf eine Fußspur im Schnee, die nach ihrem Häuschen führte. Es war ein Männerfuß, der hier gegangen war, und richtig, an der Haustür sahen sie eine hohe Männergestalt stehen, die jetzt rasch auf sie zukam. Es war der Direktor Emmerich aus der Fabrik, und den beiden Frauen stand vor Überraschung beinahe der Atem still. Was mochte er für Nachricht bringen?

"Guten Abend, Frau Trillmich! Eben wollte ich wieder fortgehen und Ihnen einen Zettel hinterlassen. Nun ist's nicht nötig, und ich kann Ihnen mündlich Bericht erstatten. Ich bin vor zwei Stunden erst aus Frankreich zurückgekommen."

Während Bertel mit zitternden Händen die Haustür aufschloß und im Stübchen Licht machte, führte der Direktor die plötzlich wankende alte Frau in das Haus.

"Beruhigen Sie sich nur, liebe Frau Trillmich, Ihr Sohn lebt, und ich habe ihn selbst gesprochen."

"Er lebt, Bertel, hast du's gehört, Ernst lebt!" stammelte die alte Frau, und die Tränen schossen ihr nur so aus den Augen und rollten auf die granddurchfurchten Wangen hinab.

Der Direktor ließ die zitternde Greisin auf das Sofa nieder und setzte sich an ihre Seite. Bertel stand wie gebannt am Tische, das abgebrannte Streichholz, mit dem sie die Lampe angezündet, noch krampfhaft in der Hand haltend.

"Also Ihr Sohn war in einem französischen Lazarett in V... wo er leidlich gut behandelt wurde, aber keine Nachricht nach Hause geben durfte. Er hat eine Schenkelverletzung durch Granatsplitter erhalten, die bei besserer Pflege gar nicht schlimm gewesen wäre, durch Vernachlässigung aber bössartige Eiterungen zur Folge hatte. Wenige Tage vor meiner Ankunft in Dinant war er in das dortige Lazarett und in deutsche Pflege gekommen, vom Transport aber so erschöpft, daß er mehrere Tage bewusstlos war. Das erstemal, als ich ihn aufsuchte, hat er mich nicht erkannt, aber am Tage vor meiner Abreise ging es ihm besser und er freute sich furchtbar, mich zu sehen und von Ihnen zu hören. Gar zu gern hätte ich Ihnen den Sohn als gewiß schönstes Weihnachtsgeschenk mitgebracht, aber die Ärzte gaben es leider nicht zu. Er muß sich erst einer Operation unterziehen, und dann, in etwa drei bis vier Wochen, dürfte er Heimatsurlaub erhalten. Er schickt Ihnen tausend Grüße und Sie möchten das Weihnachtsfest nicht traurig verleben, sondern freudig und dankbar, und auf ein baldiges Wiedersehen hoffen. Auch für Sie, Fräulein, trug er mir herzliche Grüße auf und Sie möchten recht bald ausführlich schreiben, wie es zu Hause steht."

"O, Herr Direktor, wie soll ich Ihnen danken, und auch dafür, daß Sie heute noch selbst zu mir gekommen sind!" stammelte die alte Frau, des Direktors Hände mit ihren beiden umfassend und herzlich drückend.

"Aber, liebe Frau Trillmich, das war doch Menschenpflicht! Ich konnte mir doch Ihre Angst und Sorge vorstellen und mir denken, wie unglücklich Sie den heiligen Abend verbringen würden, wenn Sie keine Nachricht von Ihrem Sohn erhielten, zumal, wenn Sie erfahren hätten, daß ich aus Frankreich zurück bin. Also da machte ich mich schnell auf den Weg, um Ihnen diese Weihnachtsfreude zu machen. Und nun verleben Sie den Abend noch recht gemüthlich und schreiben Sie sofort an Ihren Sohn, er sehnt sich furchtbar nach einem Briefe von Ihnen beiden, er hat ja seit Monaten nichts mehr erfahren. Und als kleines Weih-



Die frierenden schwarzen Hilfstruppen der Feinde Deutschlands. (Mit Text.)

Phot. Leipziger Presse-Büro.

nachtsgefecht bringe ich Ihnen hier die Summe mit, die Ihr Sohn sonst bei uns in der Fabrik zu Weihnachten erhalten hätte. Sie werden das Geld brauchen können, wenn er wieder daheim ist, denn Pflege wird er noch viel brauchen, er war sehr heruntergekommen. Und nun Gott befohlen!"

Bertel führte den Direktor hinaus und schüttelte ihm wortlos die Hand. Sprechen konnte sie nicht, ihr Herz war übervoll. Als sie dann in das Stüb-

„O Mutter, Mutter, wie soll ich dir deine Güte danken!“ schluchzte das glückliche Mädchen und schmiegte sich fester in ihre Arme. „Du hast gedankt im voraus, mein Kind, denn wie eine Tochter hast du an mir gehandelt und mir Kälte und Härte mit Liebe vergolten. Ich habe dich und Ernst damals auf der Bank am Wege belauscht, und wenn ich nicht eine so verblendete Frau gewesen



Fregattentapitän Karl von Müller. (Mit Text.)

(Mit Text.)

damals Ernsts Wunsch erfüllt und in die Kriegstrauung gewilligt. Aber Gottes Finger mußte erst noch stärker an mein Herz klopfen, ehe er mich fügsam machte. In den bangen Nächten dieser Wochen habe ich es ihm gelobt: führt er mir den Jungen lebend zurück, so sollt ihr euch haben. Aber noch ist's nicht so weit, und der Armste muß noch viel ausstehen und lehrt vielleicht als Krüppel zurück. Wirst du dann auch noch —

„O Mutter,“ unterbrach sie rasch das Mädchen, „wenn er nur überhaupt lebend

zurückkam und die wiedertkommt! Ich halte ihm mein Wort, wie es auch kommen mag! Aber nun wollen wir rasch ein Telegramm aufsetzen und



Prof. Dr. phil. und Dr. ing. h. c. Fritz Hausenberger. (Mit Text.)

Phot. Martin Gönnscheidt, Gießen.



Ein Wasserturm in der Nähe von Lodz. (Mit Text.)

Phot. A. Grohs.

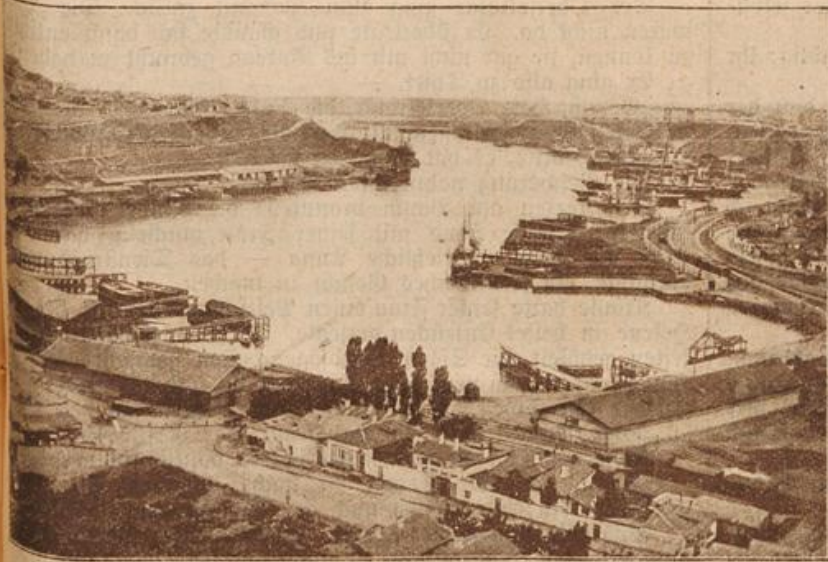
alte Mutter mit gefalteten Händen und ganz verklärtem Gesicht noch immer auf dem Sofa sitzend vorfand, da warf sie sich ihr zu Füßen und barg laut aufschluchzend ihren Kopf in deren Schoß. Und die alte Frau zog das weinende Mädchen liebevoll an ihre Brust und küßte sie auf die reine Stirn.

„Vergib mir meine Härte, Bertel“, sagte sie weich. „Du hattest sie nicht verdient um mich. Aber ich will alles wieder gut machen und der Sorgen der Mutter soll eurem Bunde nicht fehlen, wenn Gott der Herr in seiner großen Gnade ihn uns zurückführt.“



Austausch 20000 deutscher und französischer Zivilgefangenen. (Mit Text.)

Illustrations-Photographie von Joseph Desler.



Die Bucht von Sebastopol. (Mit Text.)

dem Armen auch eine kleine Weihnachtsfreude machen, nicht wahr, liebes Mutterl?"

„Aber die Post ist ja schon längst geschlossen —“

„Ach, das ist nichts! Ich schreibe mit der elektrischen Loschwitz über Blasewitz, und wenn es nicht muß, bis nach Dresden, wenn der Ernst muß seine Weihnachtsfreude haben, wie uns der liebe Gott durch den Direktor sicherte.“



Schwester Frida Gessert, Schwester Elfriede Echerhaus, welche beide mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden.

Bis spät in der Nacht blieben die Fenster des Häuschens am glänze hell und zwei glückliche Menschen feierten drinnen frohes Weihnachten. Sie hatten sich ja so viel, so unendlich viel zu erzählen und so viele herrliche Zukunftspläne zu schmieden. —



Während sie so saßen und plauderten, trug der elektrische Funken die Weihnachtsbotschaft an den verwundeten Ernst im Lazarett zu Dinant: „Fröhliche Weihnachten wünschen dir mit tausend Grüßen deine Mutter und deine Braut Bertel.“

Und der göttliche Friede, der den Hirten auf dem Felde durch die Engel einst verkündet wurde, der senkte sich auch auf das Häuschen an dem Hange hernieder und mit ihm die Hoffnung auf ein schönes Glück.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

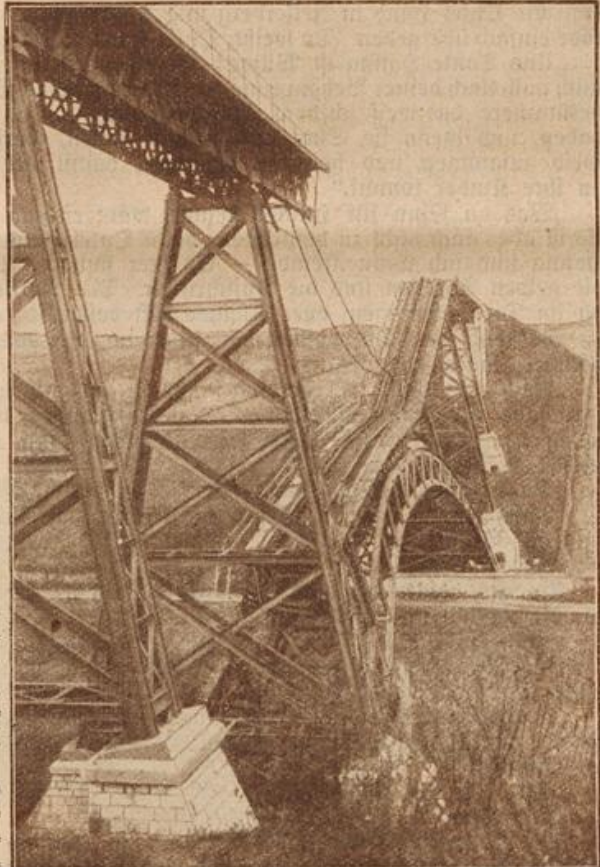
Eine schöne Versicherung.

Weihnachtshumoreske von Rudolf Leppin.

Willi, sei so gut und nimm die beiden Pakete mit, wenn du in den Dienst gehst.“

Abbas Hilmi, der Reheive von Kopten. (Mit Text.)

„Pakete?“ fragte der Oberpostsekretär, „heute, am Heiligabend? Ihr Frauen seid doch unverbesserlich. Da habe ich nun, ich selbst — den kleinen Aufsatz für die Zeitung geschrieben: ‚Liefert eure Weihnachtspakete rechtzeitig auf‘. Und nun muß mir das in meinem



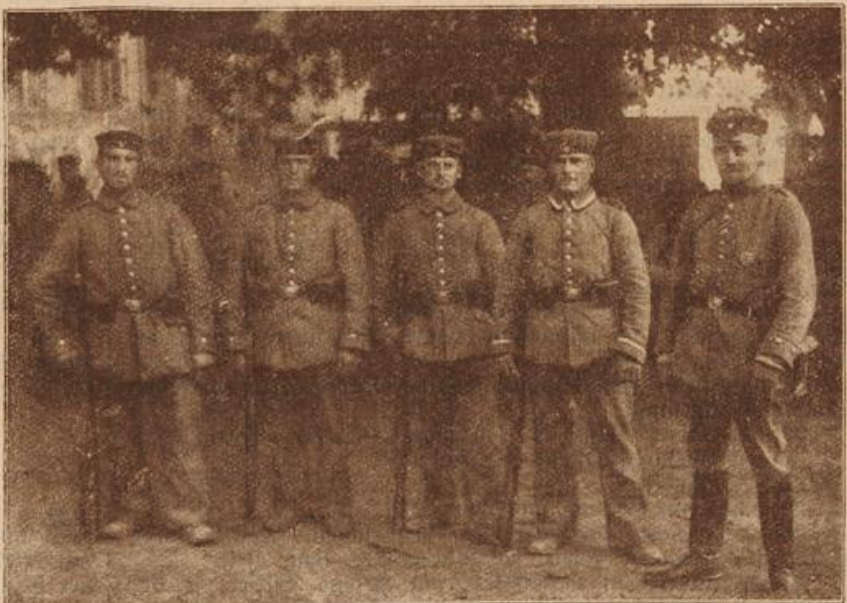
Zersprengte Eisenbahnbrücke bei Thiancourt-Toul. (Mit Text.)

eigenen Hause geschehen, muß die eigene Frau dagegen handeln, und ich — ich, der Verfasser — soll obendrein auch noch dabei beteiligt werden, gleichsam als ein sprechendes Zeugnis dafür, daß man sich nach den Worten, nicht nach den Taten eines Predigers richten soll. Nein, beste Helene, das kannst du nicht verlangen.“

„Ich bin eben nicht früher fertig geworden mit meinen Arbeiten. Ihr Männer könnt viel schreiben: ihr sitzt am grünen Tisch und habt von der Wirklichkeit so viel Ahnung wie der Vegetarier von einem saftigen Schinken. Ihr geht ins Geschäft, kauft die Sachen und laßt sie gleich dort postfertig machen, während wir armen Frauen halbe Nächte hindurch sitzen und uns die Finger wund sticheln.“

„Ganz unnützerweise.“

„Das verstehst du einfach nicht, Willi, du bist ein guter Mensch,



Eine Heldenpatrouille. Phot. Hoffmann. (Mit Text.)

aber etwas profaisch, und den hohen Wert, der in einer selbstgemachten Arbeit liegt, weißt du nicht zu schätzen.“

„Zu schätzen nicht — das habe ich auch gar nicht nötig; ihr legt mir hinterher ja die Rechnungen vor.“

„Es ist zwecklos, mit dir zu streiten; überdies hat dich der Dienst anscheinend nervös gemacht. Du wirst aber nicht wollen, daß wir Onkel Hans in Zellerberg und Tante Hanna in Blindenrode einfach übergehen. Du weißt, Onkel Hans ist Junggeselle . . .“

„Und Tante Hanna ist Witwe! Gewiß, weiß ich! Wenn ich mich auch nach deiner Behauptung gar nicht um deine Verwandten bekümmere das weiß ich doch. Ich weiß auch, daß sie beide Geld haben, und wenn sie Sinn und Humor haben, werfen sie das Geld zusammen und heiraten einander, damit der Mammon an ihre Kinder kommt.“

„Was du Sinn für Humor nennst, wäre einfach Wahnsinn. Es ist aber auch nicht zu befürchten; denn Onkel Hans und Tante Hanna sind sich spinnenseind. — So hier sind die Pakete, hier die gelben Adressen und die Aufschriften. Das Aufkleben kannst du im Dienst besorgen, euer Kleister hält besser.“

Während der Oberpostsekretär knurrend die beiden Pakete hochhob, sagte seine Frau:

„Noch eins Willi: Zu Helbing mußt du auch mit herangehen. Ich habe für Anna ein halbes Duzend Hemden bestellt; die sollen heute nachmittag fertig sein. Schiden kann Helbing sie nicht; es ist zuviel zu tun.“

„Dann schick doch die Anna hin.“

„Anna hat keine Zeit: sie muß die Küche noch sauber machen und das Blanke putzen . . .“

„Und Flug schnaden!“

Ärgerlich steckte der Gatte die Adressen ein, riß die beiden Pakete an sich und wollte gehen.

„Noch eins, Willi!“

Der Obersekretär öffnete seinen Mund, schloß ihn aber wieder, ohne etwas zu sagen; er wußte, es war doch vergeblich.

„Dann kannst du noch von Thiel das Honigtuchepaket herausholen; du brauchst nicht zu warten, es wird fertig sein, wenn du kommst.“

„So! Ist das alles?“

„Ja, Alter.“

Der Oberpostsekretär ging. Er ging zu Helbing und holte das Hemdenpaket; er ging zu Thiel und holte die fein säuberlich eingepackten Honigtücher und ging dann ins Bureau.

„Herr Obersekretär, hat der Zug 26 heute auch noch einen Beiwagen?“

„Herr Obersekretär, an der Paketannahme ist großer Andrang; vielleicht kann Schröder an der Wage aushelfen.“

„Herr Obersekretär . . .“

„Herr Postdirektor!“

Der Obersekretär hatte seine Pakete auf einen Stuhl gelegt, gab hier Auskunft, befohl dort Schröder an die Wage und vertiefte sich dann mit dem Postdirektor in eine dienstliche Angelegenheit.

Als dieser gegangen war, setzte sich Krause an die Arbeit und dachte mit keinem Gedanken an seine Pakete und an die Aufträge seiner Frau. — Nachdem er so nahezu zwei Stunden emsig gearbeitet hatte, richtete er seinen Blick zufällig nach jener Ecke, in der der Stuhl mit den Paketen stand. „Schwarz!“

„Zawoll, Herr Obersekretär.“

„Leben Sie doch diese beiden Adressen auf diese Pakete, schreiben Sie noch drauf: ‚Durch Eilboten. Vote bezahlt, und liefern Sie sie auf.‘“

„Zawoll, Herr Obersekretär.“ —

Der Andrang des Publikums hatte nachgelassen; nur einige Nachzügler standen noch an den Schaltern; sonst war es dort leer, wie in den stillen Zeiten des Jahres. Nach einem Rundgang durch sämtliche Dienststellen entschloß sich daher der Obersekretär, Schicht zu machen und nach Hause zu eilen.

Nein, seine Frau hatte doch recht gehabt, daß sie sich ihrer alten Tante erinnerte. Erstens sollte man verwandtschaftliche Bande festigen, und zweitens — na ja, Tante Hanna hatte Geld und keine Kinder, und Krause hatte Kinder und kein Geld. Und der Onkel Hans — na ja, da lag's ebenso. Was sie nur den beiden geschickt haben mochte?

Unter solchen Betrachtungen war der Obersekretär vor seiner Wohnung angelangt.

„Guten Abend“, sagte er frohgelaut zu seiner Gattin.

„Guten Abend! Hast du die Pakete?“

„Die — Pakete?“

„Nun ja, von Helbing und von Thiel!“

„Richtig! Nein, die hab' ich liegen lassen. Na, laß nur, Schatz, ich werde sie holen; ihr habt ja doch keine Zeit.“

Dieses Anerbieten verführte Frau Helene wieder, so daß sie ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter gab.

Der Obersekretär ging zum Postamt zurück. Die Pakete waren nicht da. Er überlegte und glaubte sich dann entsinnen zu können, sie gar nicht mit ins Bureau gebracht zu haben.

Er ging also zu Thiel. —

„Gewiß, Herr Obersekretär, die Pakete sind hier. Wir hätten sie Ihnen schon herumgeschickt, aber wir hatten keinen Boten frei.“

„Bitte, bitte, es hat nichts zu sagen.“ —

Die Bescherung nahm ihren Anfang.

Die Kerzen am Baum brannten; die Kinder sangen und jubelten; Krause stand mit seiner Frau glücklich dabei, und selbst die ewig verdrießliche Anna — das Dienstmädchen — versuchte, ein freundliches Gesicht zu machen.

Krause hatte seiner Frau einen Pelzschmud gekauft, der Frau Helene in helles Entzücken versetzte. Die Töchter hatten Kleingelden gehäkelt, die Söhne Laubiägearbeiten gemacht. Für den Hausherrn lag ein prächtiger Schlafrock da, und die Kinder hatten Kleider und Spielzeug bekommen und tanzten um den Baum.

„Hier, Anna“, sagte die Hausfrau, „das ist für Sie.“

Anna nahm die ihr gewiesenen Pakete, dankte und verschwand wieder herein; wir wollen noch den Honigtücher verteilen.“

Während man in der „guten Stube“ weiter jubelte und bewunderte, sah Anna in ihrer Kammer und betrachtete mit prüfenden Blicken ihre Herrlichkeiten.

„nen Stoff zu'n Kleed?“

Prüfend rieb sie ihn zwischen den Fingern.

„Na, et geht, drei Maat mag der Meta gekost't ham. — 'n Paa' Handschuh? Gott: en Paa', det is ja eegentlich for de Kay, aba na — der Olle kann Handschuh bei mia ibahaupt nicht leiden . . . Schürzen?“

Hier nahm das Gesicht einen gespannten Ausdruck an. Hastig jagte sie in die Taschen.

„Nix mal'n Zehnmaastid in de Tasche? Keen bißten Anstandsjesiehl! Det wär mia ja bei Kooßmann Engelhartens nicht passiert. — Un dit hier? — Nee, so 'ne Unwascheemtheit!! Na, det kennt ihr mia nich bieten! Nee, det jibt et nich!“

Wütend rannte sie aus der Kammer und galoppierte in die gute Stube. Mitten in den Jubel hinein schrie sie mit schriller Stimme:

„Un det will id Jhn'n man sagen, un det will id Jhn'n man sagen: Nach Neijahr zieh id! Nee, sowat lass' id mia nich jefallen, so 'ne Stichelei'n — nee, det kenn'n Se mit mia nich machen, da müssen Se sich schon 'ne andre ausfuch'n. Ich roochje keene Bijarr'n; mein Breitjam roocht zwar welche, aba nich Ihre. Nee', jaachte er, als id ihm mal eene anbot, laß man, Anneken, for de Sorte dank' id; da koston jechje jinfundreißig Fennich.“

„Aber Anna . . .!“

„Ja, un denn — det mit die Jade, det is 'ne Gemeinheit. Ja bin 'n bißten komplett, des is keen Fehla; det gefällt mein'n Breitjam jrade. Aba 'ne jestrictte Mannsjade — psui Deibel!“

„Aber Anna . . .!“

„Anna, was fällt Ihnen ein?“

„Wat mia infällt? Wat mia infällt? Na, det et een Eckstand! is, een anständiget Dienstmeechen eene Kiste Bijarr'n un eene Mannsjade zu schenl'n!“

„Aber Willi!“

Willi machte ein verständnisloses Gesicht. „Du hast ja das Geschenk für den Onkel wieder mit nach Hause gebracht!“

Willi bekam einen roten Kopf.

„Hoffentlich ist das Paket an Tante richtig abgegangen.“ Hastig riß sie den Bindfaden von dem zweiten Paket herunter, das den Honigtücher enthalten sollte; da sah sie ihre schöne Handarbeit vor sich, den perlenbestickten Fußjad.

„Willi!“

Frau Helene war einer Ohnmacht nahe. „Was hast du an Onkel geschickt?“

„Wahrscheinlich die Hemden für Anna!“

„Und an Tante den Honigtücher, der natürlich vollständig zerbröckelt ankommen wird? Willi, sie enterben uns. Willi! Willi!“

Jetzt begriff auch Anna den Zusammenhang; sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: „Rischt for unjut, det is 'ne scheene Bescherung!“

Dom Sturm gebrochen.

Zeitgemäße Skizze von E. Hagen-Müller.

(Nachdruck verboten.)

Stumm haben sie ihn sanft gebettet, die freundlichen Schwester. Mit glühenden Wangen und glänzenden Augen liegt der blonde Hime auf dem weichen Lager, das liebevolle Frauenhand ihm mit zarter Sorgfalt bereitet hat.

„Herr Leutnant, einen Schluck Sekt“, bittet jetzt Schwester Maria und reicht dem Schwerverwundeten das Glas mit dem lebendigen Tranke.
 Joachim von Alten richtet sich ein wenig auf und faßt mit zitternder Hand nach dem dargebotenen Glase, das er in gierigen Augen leert. Dann sinkt er erschöpft in die Kissen zurück.
 Die Kote-Kreuz-Schwester betrachtet ihn besorgten Blickes. Ein böser Bruchschuß, hat der Oberstabsarzt gesagt, als er ihn nach der Einlieferung in das Lazarett untersucht hatte. Es ist fraglich, ob wir ihn durchbringen werden. Schade um den nachtvollen Jungen!“
 Die Augen der Schwester gleiten von dem Lager des Offiziers über die anderen Betten, in denen so mancher junge Held liegt, der vom Tode gezeichnet ist. Sie atmet schwer. Herrgott, so viel Lebenskraft und Schönheit in der Blüte gebrochen! Wehen Regens wendet sich die schlanke Frauengestalt von den Stätten Leides ab. „Stark sein, stark sein,“ pocht es mit eindringlicher Mahnung an ihres Herzens Pforte, „die jungen Krieger gaben selbst das hehrste Beispiel.“
 Ja, stark sein! Getreulich die Pflichten erfüllen, die sie aus dem eigenen Drange heraus, zu helfen und zu nützen, übernommen hat! Schwester Maria tritt an das Fenster und schaut auf die Räume des herrlichen Parkes, der das Schloß umgibt, in dem die Verwundeten Aufnahme gefunden haben.
 Die alten Eichen und Buchen und Platanen rauschen ein Lied von Sterben und Vergehen, aber heute gibt ihnen der Dezembersturm den Rhythmus an, und der liebt nicht die sanften, ergebener Wehen. Wild fährt er in die Kronen der ehrwürdigen Bäume. Ein Krachen, Knattern, Splintern und so mancher Ast fällt gebrochen zur Erde nieder. Auch hier Kampf, Zerstörung, Verwüstung! Ein Regenschauer prasselt gegen die Scheiben, und im wildem Durcheinander treibt der Sturm die welken Blätter und geknickten Äste vor sich her.
 „Schwester“, klingt es da von einem der Betten.
 Hastig wendet sich Maria um und geht zu dem Lager, auf dem Joachim von Alten ruht.
 Der junge Offizier hat sich ein wenig erhoben und schaut sie mit flackernden Augen an.
 „Schwester, hören Sie's? Wie das pfeift und heult! Hei, wie die Augen fliegen! Da und dort, von allen Seiten kommt's.“
 „Hören Sie's, Schwester? Auf, Kameraden, feste drauf! Jetzt ist's. Hurra, hurra!“ Der Fiebernde schlägt mit den Armen um sich.
 Schwester Maria drückt Joachim von Alten in die Kissen zurück.
 „Ruhe, Ruhe, Herr Leutnant“, ermahnt sie.
 „Ach Ruhe! Hinaus will ich, Schwester, hinaus zu den Kameraden.“
 Mit einem Ruck setzt er sich im Bett auf.
 „Mittämpfen will ich — ach, — Schwester —“
 Das Antlitz qualvoll verzogen, fällt er kraftlos auf sein Lager. Maria erneuert die Eisbeutel auf Kopf und Brust und sagt mit tröstenden Worten: „Später, Herr Leutnant, da gehen Sie lieber hinaus.“
 In den Blauaugen des jungen Germanen leuchtet es auf.
 „Glauben Sie, Schwester?“ fragt er im Flüsterton.
 „Ja, ich glaube es“, erwidert sie fest und zuversichtlich, obwohl es ihr heiß in die Augen steigen will. „Und nun werden wir Morphiumeinspritzung machen,“ ermahnt sie sich, „damit Sie recht schön schlafen können.“
 Allmählich wird der Kranke ruhiger. Zeitweise verfällt er in leichten Schummer, und der Traumgott scheint ihm freundliche Bilder vorzugaukeln.
 „Mutterchen, mein Mutterchen“, flüstern die bleichen Lippen.
 „Mein Junge kommt. — Ja, er ist's. — Das Kreuz? — Ja, das ist's. — General Schönfeld — Schönfeld — Mutterchen — das Eiserne Kreuz.“
 Joachim von Alten schlägt die Augen auf und starrt mit unheimlichen Blicken um sich.
 Als ihm Maria einen Schluck Sekt eingestößt hat, haucht er:
 „Schwester, — Mutterchen — das Kreuz — grüßen — Sie —“
 Ein Nöcheln ersticht seine Worte.
 Die Krankenschwester schickt nach dem Oberstabsarzt.
 Ob er wohl das fliehende Leben aufhalten kann?
 Mit zäher Energie bäumt sich die junge Kraft gegen den mächtigen Feind, der schon die knöchernen Finger nach der willkommnen Siegesbeute ausstreckt.
 Der Arzt kommt, und nach einem Blick auf den Schwerverwundeten schaut er Maria an: „Da ist nichts mehr zu machen, Schwester. Es geht zu Ende.“
 „Ich dachte mir's schon,“ flüstert Maria, „aber ich wollte —“
 „Gewiß, Sie taten Ihre Pflicht, Schwester.“

Die Brust des jungen Offiziers arbeitet schwer. In das Stöhnen im Krankenzimmer mischt sich der Sterbefang der alten Bäume da draußen, aber noch immer wandelt der Dezembersturm die schaurige Weise zum wilden, leidenschaftlichen Kampflied. Tod — Tod — Vernichtung, tönt es in jauchzendem Frohlocken. Marias Augen streifen scheu die Gestalt des Sterbenden. Wie lange noch und auch hier wird das Zerstörungswort vollendet sein!
 Der Abend bringt endlich nach heißem Ringen den ersehnten Frieden, hier drinnen und dort draußen. Als die Sonne noch einmal durch die Wolken bricht und einen Scheidegruß in das stille Zimmer sendet, in dem die blasse Schwester waltet, fällt ihr Strahl auf die verklärten Züge eines jungen Helden.

Fürs Haus

Gehäkeltes Wams für Verwundete. (Auf den Armen zuknöpfbar.)
 Man häkelt das Wams aus 500 Gramm weicher, grauer Wolle, sich an den Schnitt einer kurzen, weiten Jacke lehnd, in festen Maschen hin



und her gehend, wobei der Halsauschnitt durch Ab- und Zunehmen gebildet wird. Die Ärmel häkelt man keilartig, jeden für sich. Die Knopflöcher werden jeweils der festen Maschenreihe eingehäkelt, die Jacke und Ärmel umschließt.

Unsere Bilder

Die deutsche Offiziersmission, die im vorigen Jahr in türkische Dienste trat, um die türkische Armee zu reorganisieren. Zum Leiter der Mission wurde der Generalleutnant Liman v. Sanders bestimmt, der zugleich vom Sultan zum Kommandierenden General des 1. türkischen Armeekorps in Konstantinopel ernannt wurde. Die Frage einer deutschen Militärmission wurde von Rußland, England und Frankreich, denen schon damals aus jetzt sehr verständlichen Gründen eine militärische Erstarkung der Türkei nicht wünschenswert erschien, mit allen möglichen Mitteln, jedoch vergeblich, zu hintertreiben versucht. Unsere Aufnahme zeigt die Offiziersmission, deren Arbeit jetzt die Feuerprobe bestehen wird. Von links nach rechts: Major Perrinet v. Thauvenay, Major v. Feldmann, Hauptmann v. König, Oberst Bronsart v. Schellendorf, Generalleutnant Liman v. Sanders, Oberst Weber, Militär-Intendanturats Buchardi, Major Nicolai, Oberstabsarzt Prof. Dr. Mayer, Oberleutnant Wühlmann.
Die frierenden schwarzen Hilfsstruppen der Heinde Deutschlands. Wohl sind die französischen Hilfsstruppen, die Zuaven und Turkos, die Marokkaner und Senegalesen ihrer Natur nach bestialisch grausam und wild; aber der Schrecken, der vor ihnen hergehen soll, ist lediglich an die Wand gemalt, ihre Rolle, ihre Bedeutung im gegenwärtigen Kriege stark übertrieben. Von einem entscheidenden Eingreifen in den Austrag großer Schlachten kann nicht die Rede sein, dafür leiden diese Söhne der heißen Zone zu sehr unter dem herbstlichen Klima Mitteleuropas und unter den Qualen der für sie unerträglichen Fußbekleidung. In ihrer Heimat, auf dem sandigen, sonnendurchglähnten Boden Afrikas, laufen sie nur barfuß.
Ein Wasserturn in der Nähe von Lody, der von den Deutschen geprengt wurde, weil er von Zivilpersonen zur Übermittlung von Lichtsignalen an die Russen benutzt wurde.
Prof. Dr. phil. und Dr. ing. h. c. Fritz Hausenberger, der hochverdiente Konstrukteur der deutschen 42-cm-Mörser. Er ist Hauptmann der sächsischen Landwehrartillerie und Mitglied des Direktoriums der Krupp'schen Werke in Essen.
Fregattenkapitän Karl von Müller, der Kommandant der „Emden“, die nicht nur den britischen Seehandel in den Häfen Indiens lähnte, sondern auch kürzlich den russischen Kreuzer „Schemtschug“ und das französische Torpedoboot „Mousquet“ zum Sinken brachte, hat das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erhalten, und außerdem sind noch fünfzig Eiserne Kreuze II. Klasse an die Besatzung des vielgenannten Schiffes verteilt worden. Fregattenkapitän von Müller gehört der Marine seit 1891 an. Daß er ein außerordentlich befähigter, tatkräftiger Seeoffizier ist, der auch

